

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Beilagen: „Katholische Kirchenzeitung“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Sport vom Sonntag“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“.

Der Bezugspreis beträgt halbjährlich — einschließlich Beilagen — 1,00 Reichsmark.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 7 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellenangebote bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Restanten 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2556. Kreisstelle Grevenbroich Nr. 256 Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Riebeckstraße 46, Kreisstelle Grevenbroich, Breitestraße 22. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto 41 809.

Nr. 38

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Montag, 16. Februar 1931 (Juliana)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß

58. Jahrgang

Die Südtiroler und Slowenen.

Italien und seine Minderheiten.

Unterdrückte Nation.

Bozen erhält neue Stadtfarben.

Innsbruck, 16. Febr. (Privatmeldung.) Gemäß Anordnung der italienischen Behörden muß Bozen jetzt seine alten Tiroler Stadtfarben rot-weiß aufgeben. Es bekam einfach eine neue Fahne, himmelblau mit Silberfäden, zuditiert. Schon vor einiger Zeit hat man den sechsstrahligen Stern des uralten Wappens in einen „italienischen Stern“ mit fünf Zacken verwandelt.

Bubenstreiche und ihre Folgen.

Innsbruck, 16. Febr. Der „Südtiroler“ erzählt folgende Geschichte: Am 27. Januar fuhr der 15 Jahre alte Gummer Alois mit einem Pferdewagen von Pinzagen nach Brigen. Auf der Straße begegnete ihm ein, die Schule in Pinzagen besuchender, etwa 10 bis 11 Jahre alter Schüler namens Schifferegger. Letzterer trug das schwarze Hemd und es kam infolgedessen zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden. Schließlich packte Gummer den Träger des schwarzen Hemdes am Hals und sagte unter anderm zu ihm: „Du, dieses schwarze Hemd werde ich dir mit Schnee weiß einreiben müssen.“ nahm Schnee zur Hand und rieb mit demselben das Hemd auf der Brust ein. Schifferegger erzählte den Vorfall der italienischen Lehrerin in Pinzagen, welche die Anzeige bei der Carabinieri erstattete. Am nächsten Tage wurde der faule der Schule entwachte Alois Gummer verhaftet. Er befindet sich heute noch im Gefängnis.

Vor kurzem kam ein Geheimdetektiv der Quastur von Brigen in die Wohnung der ehemaligen Lehrerin Maria Reuthner, nahm ihre Personalien auf und fragte sie, ob sie keine Photographie habe, nachdem die Quastur in Brigen eine solche benötigte. Darauf rief er das Bild der Identitätskarte ab. Auf die Frage, wozu er diese Photographie benötige, sagte er ihr, daß sie auf der „Schwarzen Liste“ stehe, weil sie Privatunterricht erteilt habe.

Wieder zwei slowenische Geistliche verhaftet.

Triest, 16. Febr. Nach Meldung des „Il popolo di Trieste“ wurde der slowenische Pfarrer von St. Kreuz im Vipachtale von den Faschisten verhaftet, weil er unter dem Vorwande der Erteilung des Religionsunterrichts die slowenische Jugend in verschiedenen Häusern um sich gesammelt und in die Politik eingeführt habe. Auch der Pfarrer von Pizino wurde festgenommen, weil er bei einem Görzer Verlag 40 slowenische Kalender bestellt hat, die vom Innenministerium nachträglich konfisziert worden sind. Auch wurden alle Bauern verhaftet, welche die Kalender erhalten bzw. gekauft haben.

An Görz selbst haben die Faschisten 30 Kinder festgenommen, wie sie die Leute auf italienische Denkmäler vorbereiten hätten. Wie dem „Südtiroler“ berichtet wird, besteht aber die wahre Ursache darin, daß diese Kinder sich wöchentlich dem Unterricht in ihrer Muttersprache gruppenweise zusammen gefunden haben.

Die Suche nach der „Dirmuide“ wird fortgesetzt.

Das Luftschiff ist 1923 verschwunden, ohne daß sein Ende bekannt wurde.

Paris, 16. Febr. (Privatmeldung.) Es ist wahrscheinlich, daß die französische Regierung eine Kolonne in das Herz der Wüste Sahara senden wird, um nach den Trümmern des französischen Luftballons „Dirmuide“ zu suchen, der von Deutschland gebaut und als „Reparation“ abgeführt wurde, aber im Winter 1923 auf geheimnisvolle Weise zwischen Algerien und Marokko verschwand. Das genaue Ende des großen Luftballons wird wohl nie aufgeklärt werden, obwohl italienische Fischer auf der Höhe von Sizilien mit ihren Netzen die Leiche des Führers des Luftschiffes auffischten. Von dem Wrack konnte trotz angestrengtester Suche nichts gefunden werden. Im Gegenteil sind von eingeborenen, den Weissen feindlichen Stämmen der Wüste, Gerüchte gekommen, wonach das Luftschiff mit abgestellten Motoren hilflos vom Sturm in der Richtung der Sahara getrieben worden sei. Den Gerüchten zufolge soll das Luftschiff etwa 300 Meilen südlich von Salah, einem bisher von Europäern nicht erreichten Punkt, als vollständiges Wrack niedergegangen sein. Die Erzählungen weichen voneinander ab, doch belegen einige, daß sieben Leichen neben den Trümmern gelegen hätten. Die „Dirmuide“ hatte bei dem Abflug von Toulon 30 Mann Besatzung. Eine Kabine wurde abgerissen. Drei Mann stürzten in die Tiefe. Es wird nun angenommen, daß unter diesen der Führer war, dessen Leiche im Meer gefunden wurde. Das französische Marineministerium gibt zu, daß es nie Genaues über das Ende des Luftschiffes erfahren hat, und daß die Suche in der Sahara große Schwierigkeiten bereiten werde.

Südslawische Königin an schwarzen Blattern erkrankt?

Belgrad, 16. Febr. Gestern nachmittag verbreitete sich in Belgrad die Nachricht, daß die südslawische Königin Maria in Bukarest an schwarzen Blattern erkrankt sei.

In maßgebender Stelle wurde erklärt, daß sich die ersten Krankheitserscheinungen vor drei Tagen gezeigt hätten. Die Krankheit entwickelte sich normal. Königin Maria hatte sich nach dem Besuch des südslawischen Königspaares in Agram direkt nach Bukarest begeben, um einige Wochen bei ihrer Mutter zu bleiben.

Er hat aber unterschrieben!

Der belgische Sozialistenführer Vandervelde gegen die Ungerechtigkeiten von Versailles.

Brüssel, 15. Febr. Der Führer der belgischen Sozialisten, Vandervelde, veröffentlicht heute einen Artikel, in dem er sich gegen die Angriffe verteidigt, die von Seiten der völkischen Nationalisten gegen ihn wegen der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gerichtet wurden. In diesem Artikel erklärt Vandervelde, daß sich die belgischen Sozialisten niemals dazu verstehen würden, eine Politik für vernünftig zu erklären, die dem deutschen Volk die alleinige Verantwortung für den Krieg auferlegt habe, die ferner dem deutschen Volke astronomische Zahlen für Reparationszahlungen zumute, die ferner einmal die Auslieferung der sog. Kriegsschuldigen verlangt habe, die Polen in unbedingter Weise vergrößert habe, die für das Saargebiet bis 1935 ein Sonderregime eingeführt habe und die schließlich unter Nichtachtung der garantierten Abstimung in Eupen und Malmedy Belgien nicht nur Malmedy und die preussische Wallonie, sondern auch die rein deutschen Gebiete Eupen und St. Vith zugehängen habe.

Unruhe in Madrid.

Wer wird Spaniens Ministerpräsident?

Santiago Alba hat Bedingungen.

Paris, 16. Febr. (Eig. Radiodienst.) Der spanische König will den Demokratenführer zum Ministerpräsident ernennen. Der in Paris anfangs spanische Politiker Santiago Alba, der aufgefördert worden ist, nach Madrid zurückzukehren, um die Bildung des Kabinetts zu übernehmen, hat gestern einem Vertreter der Agentur „Havas“ mitgeteilt, er werde heute, Montag vormittag, eine Unterredung mit dem spanischen Vizekönig in Paris, Duenos de Leon, haben und dann der Presse Erklärungen abgeben. Auf Frage betonte Santiago Alba, es sei dringend notwendig, denn König auf die Änderungen aufmerksam zu machen, die in der traditionellen Politik der spanischen Monarchie vorgenommen werden müßten.

Heber gestrige Zwischenfälle in Madrid berichtet „Journal“, das es zu einer lebhaften Rundgebung in der eingestellter Elemente gekommen sei, als ein Auto durch die Straße fuhr, in dem die Sippe des wegen Teilnahme an dem Luftschiffsversuch in Jaca erschossenen Hauptmanns Garcia Hernandez saß. Bei dieser Gelegenheit habe die Menge gerufen: „Nieder mit der Monarchie und dem König! Es lebe die Republik!“ Ein mit Polizei besetzter Autobus wurde von der Menge mit Steinen beworfen. Bei dem dann folgenden Zusammenstoß wurden drei Personen verletzt.

Das Kabinett Berenguer hatte Samstag seinen Rücktritt beschlossen und führt einstweilen die Geschäfte weiter. Der König hat noch am Samstag die Führer der Konservativen, Liberalen und Demokraten zu Besprechungen empfangen. Die Konservativen sind für ein nationales Kabinett. Die Demokraten fordern eine breite Konzentration. Sie empfehlen sofortige Ausschreibung der Gemeinderwahlen, um darauf die anderen Parlamente bis zu einer Nationalversammlung hinauf aufzubauen. Durch königlichen Erlass von Samstag wird die Ausschreibung von Wahlen, die auf den 1. März einberaumt waren, rückgängig gemacht.

Ablehnende Haltung Zamoras.

Paris, 16. Febr. (Eig. Radiodienst.) Ein Sonderberichterstatter des „Journal“ hat in Madrid den im Gefängnis befindlichen republikanischen Führer Zamora besucht. Er fragte Zamora, was er über den Vorschlag Cambo's, eine Linksregierung zu bilden, denke. Zamora antwortete, eine Linksregierung unter Alfons XIII. würde eine Mäskerade. Wenn man ein Kabinett der nationalen Einigung in Spanien zu bilden versuchen würde, würde er sich weigern, sich ihm anzuschließen. Der König, so schloß Zamora, wolle eine Krise, bei der es sich um die Staatsform handele, wie eine einfache Regierungsstrife löse.

Amerikanische Stimme zur Kriegsschuldfrage.

Newport, 15. Febr. „Gerald Tribune“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Beschluß des Reichstags, eine Klärung

Die „Cape Verde“ wieder flott.

Hamburg, 16. Febr. (Eig. Radiodienst.) Der englische Dampfer „Cape Verde“, der, wie gemeldet, am Sonnabend mittag auf der Unterelbe auf Grund geriet, wurde im Laufe des Sonntags geleichtert und konnte in der letzten Nacht wieder flott gemacht werden. Das Schiff trat heute früh im Hamburger Hafen ein und wurde geleichtert.

Millionenschaden in Neuseeland.

London, 16. Febr. (Eig. Radiodienst.) Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Wellington zufolge haben Architekten und Baumeister auf einer Konferenz den an den Gebäuden in Hastings und Napier angerichteten Schaden auf 10 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Davon entfallen 9 Millionen auf Geschäftshäuser und 1 Million auf Wohnhäuser. Waren, Mobiliat usw. sind nicht eingerechnet.

Die Bergwerkskatastrophe in Fuzhou.

Meer als 3000 Bergleute in den Flammen umgekommen? London, 16. Febr. (Eig. Radiodienst.) „Times“ meldet aus Peking: Während die südmanchurische Eisenbahngesellschaft in Abrede stellt, daß bei der kürzlich erfolgten Explosion in Fuzhou keine Menschenverluste zu beklagen waren, bleiben chinesische Pressemeldungen aus Mufden weiter der Meinung, daß mehr als 3000 chinesische Bergleute und 30-40 japanische Obersteiger in den Flammen umgekommen seien, als die Direktion die Schließung des Schachts anordnete, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Ein Telegramm aus Nanking besagt, daß das Innenministerium die Behörden von Mufden um Entsendung von Beamten zur Untersuchung der Vorfälle und zur Einleitung eines Hilfswerkes für die Familien der Opfer ersucht hat.

der Kriegsschuldfrage herbeizuführen. Das Blatt bemerkt u. a., die Alliierten hätten es für notwendig befunden, eine moralische Rechtfertigung für ihre Reparationsansprüche zu formulieren und hätten deshalb den Artikel 221 dem Friedensvertrag eingefügt. Die Deutschen verfielen in ihren Angriffen auf die Kriegsschuldfrage jedoch in die Fehler der Alliierten, indem sie sich einbildeten, daß geschichtliche Ereignisse durch Abänderung einer Formel revidiert werden könnten. Es gehe aber nur wenige Leute, die wirklich glauben, daß der Artikel 221, der inmitten der Leidenschaft und des Gloriums von 1919 entstanden sei, von der Nachwelt als eine unbefleckte Feststellung von unzweifelhafter Wahrheit hingenommen werde. Andererseits würde ein internationaler Ausschuss, der sich mit der Kriegsschuldfrage zu befassen hätte, schwerlich zu einer Einigung kommen. Gefühlsmäßig werde der Artikel 221 nicht umstritten bleiben.

Inthronisation des neuen Bischofs von Meißen.

Bautzen, 15. Febr. Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes erfolgte heute vormittag im Petridom die offizielle Inthronisation des neuen Bischofs von Meißen, Dr. Conrad Gröber. Die katholischen Bischöfe und Verbände, zu denen sich auch vier Verbindungen katholischer Studenten Deutschlands gesellten, holten den neuen Bischof vom Domstift ab und geleiteten ihn zu dem bis auf den letzten Platz besetzten Dom. Domvikar Hartmann (Bautzen) verlas in lateinischer und deutscher Sprache die päpstliche Bulle, die die Einsetzung Dr. Gröbers als Bischof von Meißen verkündet. Darauf trat Bischof Dr. Gröber zum ersten Male zum Altar des Bautzener Domes, um vom Bistum Meißen feierlich Besitz zu ergreifen. Die Pontifikalpredigt des Bischofs klang aus in der Versicherung, daß der neue Bischof kein Bischof des Kampfes sei, sondern bestrebt sei, in Gemeinschaft mit den anderen Konfessionen mitzutreten im Dienste des Christentums. Mit dem feierlichen Leben und dem bischöflichen Segen endete der feierliche Akt.

Wettervorhersage bis Dienstag abend.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums Aachen.) Mittelmäßig, meist unruhig, mit zeitweiligen Niederschlägen. Die gestrigen Temperaturen betrugen 3,5 und 0,6 Grad.

Kreistagsitzung Grevenbroich-Neuß.

Die Kreistagsitzung ist auf den 26. Februar verlegt worden. Die Daichschau bleibt bestehen.

Die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Einheitliche Reichsfürsorge?

Der Vorschlag des deutschen Städtetages. — Entlastung der Kommunen.

Berlin, 15. Febr. In einer Pressebesprechung gab der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mülert, eine nähere Begründung zum Vorschlag des Städtetages zur Reform der Arbeitslosenversicherung.

Dr. Mülert wies zunächst auf die außerordentliche Verschlechterung der Finanzlage der Kommunen hin, die in erster Linie ihre Ursache in der starken Zunahme der Wohlfahrtslasten habe. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen der deutschen Gemeinden ist von Anfang 1930 von 320 000 auf 800 000 gestiegen. Man rechnet bis zum Ende des Rechnungsjahres 1930/31 mit einem weiteren Anwachsen auf 900 000.

Die Gemeinden werden für die Arbeitslosenunterstützung im Etatsjahr 1930/31 über den Vorschlag hinaus 385 Mill. RM. mehr zu tragen haben. Insgesamt ergibt sich eine Verschlechterung des Status der Gemeinden um 760 Mill. RM., denen 310 Mill. RM. Mehreinnahmen (Steuernotverordnung) und Ersparnisse durch Abstriche gegenüberstehen. Es verbleibt also für das Rechnungsjahr 1930/31 ein Fehlbetrag von 420 Mill. RM., der sich insbesondere wegen der zu erwartenden weiteren Steigerung der Wohlfahrtslasten für das Etatsjahr 1931/32 voraussichtlich noch weiter erheblich erhöht. Nimmt man an, daß 1931 im Durchschnitt zwei Millionen Arbeitslose von der Krisenfürsorge und der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge mit einem jährlichen Aufwand von 700 RM. je Familie zu rechnen ist, so würden von dem aufzubringenden Unterstützungsbetrag von 1,4 Milliarden RM. nach dem geltenden Verteilungsschlüssel 850 Mill. RM. auf die Gemeinden entfallen.

Der Vorschlag des Städtetages sieht nun vor, daß die Gesamtbelastung zur Hälfte vom Reich und je zu einem Viertel von den Ländern und Gemeinden

getragen wird. Dabei ist berücksichtigt, daß sich aus der Zusammenlegung von Krisenfürsorge und Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge eine Ersparnis von über 100 Mill. RM. ergeben würde. Nach den bestehenden Verordnungsgrundlagen wird ein nicht unerheblicher Teil der aus der Krisenfürsorge ausgesteuerten Arbeitslosen von der städtischen Wohlfahrtspflege wegen des fehlenden Merkmals der Bedürftigkeit nicht mehr unterstützt. Der Vorschlag des Städtetages sieht vor, daß in Zukunft die Krisenfürsorge nach den Grundrissen der öffentlichen Fürsorge von den Fürsorgeverbänden durchgeführt werden soll.

Die Aufbringung der Mittel

Für die zusammengelegte Krisen- und Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge — für die man die Bezeichnung „Reichsarbeitslosenfürsorge“ gewählt hat — stellt man sich etwa folgendermaßen vor: Von den vom Reich insgesamt zur Verfügung zu stellenden 700 Mill. RM. sollen zunächst die in den Reichsetat bereits eingestellten Mittel der Krisenfürsorge in Höhe von 420 Mill. RM. verwandt werden. Man glaubt, daß die Aufbringung des Restbetrages durch die aus der erwarteten, wenn auch vielleicht nur saisonmäßigen Konjunkturbelastung resultierende Entlastung der Arbeitslosenversicherung möglich sein würde. Bei den Ländern hält man die Aufbringung ihres Anteils von 350 Mill. RM. für durchführbar durch weitgehende Abstriche ihrer Ausgaben und Heranziehung angeblich vielfach noch vorangehender Etatsreserven. Nach Ansicht des Städtetages stellt der nach dem Vorschlag auf die Kommunen entfallende Anteil von 350 Mill. RM. die äußerste Grenze der Belastung dar, die von den Gemeinden für das kommende Haushaltsjahr übernommen werden könnte.

Es sind weitere Verhandlungen über obigen Vorschlag des Städtetages vorgesehen. Auch der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages wird sich schon in den nächsten Wochen mit dem Gesetzentwurf befassen.

Wahrt Kameradschaft

und Staatsgefinnung!

Erlaß des Chefs der Heeresleitung an die aktiven und ausgeschiedenen Generale.

Berlin, 15. Febr. (Eigene Meldung). Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlichte gestern Abend ein Rundschreiben des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerstein, an die aktiven und ausgeschiedenen Generale der Reichswehr, das sie herzlich ablehnend beurteilt. Die Berliner Morgenblätter bringen nun ebenfalls den Text des Rundschreibens, in dem sie es je

nach parteipolitischer Einstellung mit zustimmenden oder ablehnendem Urteil begleiten.

Nach den Zeitungen heißt es in dem Rundschreiben u. a.: Aus dem Reichsheer ausgeschiedene höhere Offiziere haben in Zeitungen und anderen Schriften ablehnende Urteile gegen die obersten Stellen des Reichsheeres gerichtet, ohne vorher ausreichende Ermündigungen eingebracht zu haben, die jederzeit zu erhalten waren. Ihre Auslegungen beruhten ganz offensichtlich auf tendenziös gefärbten Zeitungsberichten oder unkontrollierten Gerüchten und entsprachen nicht den tatsächlichen Zusammenhängen. Am Interesse des Reichsheeres

Parteien- und Regierungspolitik.

Die parlamentarische Lage.

Uneinigkeit in der Agrarpolitik?

Reichs- und Reichsarbeitsminister differieren.

Berlin, 15. Febr. Es heißt im Kabinett seien über die neuen Agrarvorlagen Schwierigkeiten entstanden. Die Forderungen des Reichs- und Reichsarbeitsministers schieden, die namentlich auf neue Zollermäßigungen hin auslaufen, stießen namentlich auf den Widerstand des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald. Am Dienstag findet darüber eine Kabinettsitzung statt, worin der Reichskanzler zweifellos versuchen wird, eine Verständigung herbeizuführen.

Verabschiedung des Dittelsgesetzes im Reichskabinett.

Berlin, 15. Febr. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung der preussischen Staatsminister Dr. Höpfer-Schöpp und Dr. Hirtzfelder sowie des Vizepräsidenten der Reichsbank, Dr. Dreyse, den Entwurf eines Gesetzes über Hilfsmittelmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens, eines Gesetzes zur Förderung der landwirtschaftlichen Seehilfe, sowie eines Gesetzes über die Abwicklung der Aufbringungsanlage und die Neugestaltung der Bank für deutsche Industrieobligationen. Die Vorlagen werden sofort dem Reichsrat zugeleitet werden.

Die Diäten der Nationalsozialisten.

Der Briefwechsel Löbe-Stöhr.

Berlin, 15. Febr. Aus dem nationalsozialistischen Antrag, „die durch den Verzicht der nationalen Opposition auf Teilnahme an den Parlamentsversammlungen eingebrachten Aufwandsentschädigungen oder Diäten restlos den Bedürftigen unter den ausgesetzten Erwerbslosen zuzuführen“, hat sich ein Briefwechsel zwischen dem Reichstagspräsidenten Löbe und dem Abg. Stöhr ergeben.

Löbe hatte zuerst erklärt, daß der Antrag nicht richtig sei, da es sich nicht um einen Verzicht, sondern um einen Abzug handle, der jedem fehlenden Abg. gemacht werden müsse. Stöhr erwiderte darauf, daß die Nationalsozialisten lediglich von einem Verzicht auf die Teilnahme an den Sitzungen gesprochen hätten, woraus sich die Tatsache gewisser Ersparnisse für die Finanzverwaltung des Reichs ergebe. Diese Ersparnisse sollten den von den Nationalsozialisten beantragten Zwecken zugeführt werden.

In einem zweiten Brief teilte Löbe dann mit, daß ihm von „Ersparnissen“ nichts bekannt sei, da ja die Aufwandsentschädigungen oder Diäten für Februar bereits ausbezahlt seien, daß er aber den Antrag dem Reichsrat zur Entscheidung übergeben habe.

In dem Antwortschreiben Stöhrs unterstellt dieser dann dem Reichstagspräsidenten die Auskunft hinsichtlich der Diäten, die Löbe auf eine Anfrage im Reichstag geben mußte, als eine rein persönliche Gefälligkeit, welche die Sachlichkeit, die Löbe pflichtgemäß an den Tag zu legen habe, fernliege. Im übrigen müsse auch Löbe wissen, daß die Vorauszahlung allgemeiner Brauch sei. Dann liege es ja auch in der Hand des Reichstags, den nationalsozialistischen Antrag abzulehnen. Zum Schluß seines Schreibens droht Stöhr, daß die Nationalsozialisten das „Verleppungsmoment“ mit der Veröffentlichung des gesamten mit Löbe geführten Briefwechsels beantworten würden.

Dieser Briefwechsel unterstreicht also lediglich nochmals, daß den verschwindenden nationalsozialistischen Abgeordneten am 1. März das an Diäten abgezogene wird, was sie durch ihre Abwesenheit eingebüßt haben.

Zur Umbildung der spanischen Regierung.



Ministerpräsident Berenguer, der zurückgetreten ist.

Graf Romanones, der Führer der Liberalen, der das neue Kabinett bilden soll.

Cambo, der Führer der oppositionellen Katalanen, der an der neuen Regierung beteiligt werden soll.

und des Zusammenhanges zwischen ihm und seinen alten Offizieren liegt es, wenn letztere die gebotene Zurückhaltung auch nach ihrem Ausscheiden bewahren. Sie drücken sonst den Gegnern die Waffe in die Hand, die behaupten, daß die Offiziere, solange sie im aktiven Dienst sind, ihre wahre Gefinnung verhehlen und dem Staate nur materieller Vorteile wegen dienen.

Ich scheue mich nicht, klar und deutlich auszusprechen, daß es für das Reichsheer weiterhin nicht tragbar ist, daß ausgeschiedene Offiziere, die die Uniform des Reichsheeres tragen, öffentlich in vorher geschilderter Weise gegen das Reichsheer und seine Führung Stellung nehmen. Ich würde es auf das tiefste bedauern, wenn ich mich gezwungen sähe, unter Umständen einen Trennungsschritt ziehen zu müssen, indem ich die Abberufung des Reiches zum Tragen der Uniform des Reichsheeres beantrage. Die Herren Generale bitte ich, wo immer es möglich ist, ihren ganzen Einfluß in aufklärendem und besserndem Sinne einzusetzen.

gez. Freiherr von Hammerstein.

Scharfer Angriff Dingeldeys auf die preussische Koalition.

Frankfurt (Oder), 16. Febr. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei sprach Sonntag der Parteiführer Dingeldey. Er sagte u. a. über die Fragen der inneren Politik, daß wir an einer Ueberwindung des Parlamentarismus krankten. Der Nationalsozialismus sei eine wertvolle Bewegung. Nur habe er bisher leider den Uebergang zur Verantwortung noch nicht gefunden. Durch den Auszug der Opposition aus dem Reichstag sei die Lage der Deutschen Volkspartei unendlich schwerer geworden.

Die preussische Regierung habe in drei Beziehungen völlig verfehlt: 1. in ihrer Personalpolitik, 2. in der Handhabung der Polizei, die mit den kleinlichen Schikanen arbeite, und 3. habe sie jede Fühlung mit der Jugend verloren. Darum mache die Volkspartei das Volksbegehren des Stahlhelms mit.

Reichstagsung der Volkskonservativen.

Zit für Stahlhelmvolksbegehren.

Berlin, 15. Febr. (Eigene Meldung). Die konservative Volkspartei veranlaßte heute mittag im Reichstagsrat im Rahmen ihrer ersten Reichstagsung eine stark besuchte Kundgebung, auf der Reichsminister Treviranus über das Thema: „Wohin geht unser Weg?“ sprach. Er sagte u. a.:

Wenn man die konservative Volkspartei frage, ob sie nicht abhängig sei von der Mehrheitssozialdemokratie und vom jetzigen Preußen, so müsse man die Gegenfrage stellen, was die sog. nationale Opposition ihrerseits getan habe, um eine unabhängige Regierungsführung gegenüber parlamentarischen Mehrheitsmethoden zu gewährleisten. Der Vortragsstoff, daß die Regierung zwangsläufig nach links abgedrängt werde, sei unberechtigt. Für die Regierung gebe es nur den Zwang, mit beiden Füßen auf dieser Erde zu bleiben und nach vorwärts zu schauen. Wenn die Regierung die Finanzen bereinige und Subventionen ablehne, so steigere das nicht gerade ihre Popularität. Aber er müßte, da die Propaganda der Regierung sehr mangelhaft sei, betonen, daß im letzten Jahre erhebliche Lebensmittel aus dem Auslandes für eine Milliarde weniger eingeführt worden seien.

Zu der Außenpolitik stellte der Minister die bekannten Forderungen auf, die durch den Bruch der Zusagen der Vertragspartner berechtigt seien. Die Regierung werde die Plattform des Völkerebundes benutzen, um die Unwahrscheinlichkeit des bisherigen Zustandes vor aller Welt auszubreiten. Der Abbau der Tribuntlasten sei deshalb schon eine Ehrenfrage, weil sie auf der Frage von der Schuld Deutschlands am Kriege aufgebaut seien.

Zu der Situation in Preußen erwähnte der Minister, daß die Notwendigkeit einer Reform des Reiches an Haupt und Gliedern gerade in den letzten Jahren mit aller Deutlichkeit in Erscheinung getreten sei. Aber ein Volksbegehren müsse nach seiner Meinung weitergehen, als daß man einen Verordnungsstaat besonderer Förderung durch einen anderen anderen Förmung ersetzen wolle. Es gelte, den Kampf aufzunehmen gegen Fiktionen und Illusionen, gegen vorgefasste Meinungen und Schlagworte, für Wahrheit. Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, das deutsche Volk wieder glücklich zu sehen.

Die Reichstagsung war von 150 Vertretern aus den 35 Wahlkreisen besucht. Am Samstag ging eine Führertagung voraus. Die Vertretertagung hatte einstimmig ein Manifest angenommen, das am Schluß der Kundgebung zur Verteilung kam. In ihm wird die konservative Zielsetzung als Bemühen um Gestaltung der Wirklichkeit nach dem ihr innewohnenden Lebensgesetz, nicht nach einem lebensfremden Fortschrittsglauben zum Ausdruck gebracht. Außerdem wird zu den Fragen der Wirtschaft- und Außenpolitik Stellung genommen. Das Ziel der deutschen Außenpolitik ist gegeben durch den Kampf gegen die widerwärtige Ordnung von Versailles, für die neue deutsche Freiheit und den natürlichen Neuaufbau Europas. Zum Schluß der Kundgebung wurde die bereits gemeldete Entschließung gefaßt.

Die Vertreterversammlung aus 35 Wahlkreisen faßte noch folgende Entschließung: Die Reichstagsung der Konservativen beschließt einstimmig, das vom Stahlhelm in Preußen eingebrachte Volksbegehren zu unterstützen. Sie geht davon aus, daß damit nicht der Erlaß einer herrschenden Parteikoalition durch eine andere, sondern der Umbau von Preußen und Reich in einer Reform an Haupt und Gliedern eingeleitet werden soll.

Die Hausführung bei Hauptmann von Maltitz ergebnislos verlaufen.

Junsbrunn, 15. Febr. Zur Verhaftung des früheren reichsdeutschen Hauptmanns von Maltitz teilt die Polizei mit, daß die vorgenommene Hausführung ergebnislos geblieben ist. Hauptmann von Maltitz wird unter dem Verdacht der Verhinderung in der Totschlagssache Schneider-Graf in Berlin dem Innsbrucker Landesgericht eingeliefert.

Begen Nordbruders verhaftet.

Berlin, 16. Febr. (Eig. Radiobienf.) In Verbindung mit dem Nordbruder Paul Gert in Brandenburg ist in der vergangenen Nacht das Ehepaar Krüger verhaftet worden. Die Ermittlungen ergaben, daß zwei Täter in Frage kommen. Das Ehepaar schuldet dem Nordbruder einen allerdings nicht allzu großen Betrag.

Sport vom Sonntag

Fußball

Nürnberg siegt im Städtespiel gegen Köln 2:0

Der Karnevalsantrieb hinderte die Kölner Sportfreunde nicht in großen Scharen zum Kölner Stadion zu wandern. Ungefähr 20.000 Zuschauer wohnten dem Städtespiel der Kölner gegen die Nürnberger Mannschaft bei. Leider mußte sich die Kölner Mannschaft mit einer Niederlage abfinden, die dem Spielverlauf nach auch verdient war.

Der Hauptfehler der Kölner Elf lag in einer vollkommen verfehlten Mannschafsaufstellung. Zwar hatte man das Beste abgegeben, was im Augenblick zur Verfügung stand, aber es waren doch zu viele Verlager in der Elf, um gegen die Hochburg Nürnberg-Fürth bestehen zu können. Reizlos befriedigend konnte eigentlich nur das Schlussspiel, das mit Busch-König und Enders ausgezeichnet besetzt war. Diese drei Spieler trugen auch die Hauptlast des Kampfes und lieferten ein ganz großes Abwehrspiel.

Anders dagegen die Nürnberger. Ihre Spielweise atmete großes Können. Vor allen Dingen zeigten sie zeitweise im Feldspiel hervorragende Leistungen. Stuhlfauch im Tor und auch später Neger waren sicher. Die Verteidigung glänzte. Auch die Käuferreihe mit Weinberger in der Mitte gut. Im Sturm waren die Außenstürmer Riesling und Gull die Besten.

Der Spielverlauf:

Zunächst traten beide Mannschaften in der vorgesehenen Aufstellung an. Die Nürnberger haben Anstoß und verlegen das Spiel sofort in die gegnerische Hälfte, dringen aber mit ihren ohne große Durchschlagskraft angelegten Angriffen kaum durch. Die Kölner können durch planvoll über die Flügel vorgebrachte Angriffe mehrfach gefährlich werden und erzielen nach einigen Minuten die erste Ecke des Tages, die aber von Stuhlfauch sicher abgewehrt wird. Schon jetzt tritt die bessere Ballbehandlung und der bessere Spielbau der süddeutschen Gäste klar in die Erscheinung, aber die Kölner Abwehr ist glänzend auf dem Posten und unterbindet durch geschicktes und wirkungsvolles Spiel alle Nürnberger Angriffe. Erst einige Minuten vor dem Halbzeitspiß, nachdem auf beiden Seiten klare Torgelegenheiten ausgelassen waren, gelingt es Schmitt eine feine Kante Rieslings zum ersten Tor für Nürnberg-Fürth zu verwandeln. Das Spiel war in der ersten Halbzeit zeitweise sehr scharf und es hagelte auf beiden Seiten Verwarnungen. Bei Köln mußte zunächst Schmitt gegen Dumolin ausgewechselt werden. Auch Stuhlfauch wird verletzt, bleibt aber bis zur Pause im Tor und wechselt dann mit Neger.

Als wenige Minuten nach dem Wechsel Kraus 1 verletzt wird und ebenfalls ein Ersatzspieler eingefügt werden muß, leitete sich das Spiel in ruhige Bahnen. Die technische Überlegenheit der Süddeutschen tritt immer mehr in die Erscheinung. Im Feldspiel beherrschend liegen sie fast dauernd in der gegnerischen Hälfte der feineren sich nur gelegentlich zu Durchbrüchen auftragen kann. Trotzdem führt das Spiel der Gäste vorerst zu keinen weiteren zählbaren Erfolgen. Wohl streift manchmal Schuß knapp neben den Pfosten wohl leicht Franz einmal mit Behemanz gegen die Latte, aber letzten Endes zeigt sich die Kölner Torhüterin äußerst nachsichtig. Gegen das wirklich gute Spiel der Gäste, sticht das der Kölner, die obwohl sie auch manchmal gefährlich vorkommen, aber nicht so stark ab. Sie verlieren immer mehr den Zusammenhang und müssen mehrfach stark verteidigen. Allgemein rechnet man schon mit einem knappen 1:0 Sieg der Gäste. Doch fünf Minuten vor Schluß kann Schmitt aus einem Gedränge heraus nochmals für seine Stadt erfolgreich sein. Ein weiteres durch Franz erzielltes Tor wird wegen Abseits nicht gegeben.

Im Westen

Rheinbezirk: Städtespiele Köln — Nürnberg-Fürth 0:2; SC M. Gladbach — Denderbach 0:5-07 3:4; Borussia M. Gladbach — Tura Düsseldorf 4:4; Viktoria Rheinb. — Tura Bonn 1:7; (2) Alemannia Aachen — Spvg. Waldhausen 10:0.

Mittelrheinbezirk: (Entscheidungsspiel): TB Mayern — TB Neuenhof 3:4; TB Engers — Wittenbach 3:3. Niederrheinbezirk: Duisburg 08 — VfB Speldorf 1:0; Gesellschaftsspiele: Weibich 06 — Duisburg 99 3:3; Duisburg 88 — Preußen Duisburg 8:3; Homberger SV — Duisburger SV 3:3; Union Hamborn — Hamborn 07 1:4.

Berg-Märk. Bezirk: (1) VfB Benrath — Fortuna Düsseldorf 3:1; Düsseldorf 99 — Eller 04 2:0; VfB 04 Düsseldorf — Ratingen 04 0:0; (2) Germania Elberfeld — Spvg. Barmen 5:6; VfB Ohligs — SC Sonnborn 1:1; SC Elberfeld — FC Schwein 2:3; (Bel.-Sp.) Gerresheim 08 — SV Ralderbach 8:2; SCW Oberkassel — Solingen 95 2:1.

Ruhrbezirk: (1) Schalke 04 — Essen 99 6:0; Westfalia Herne — Germania Bochum 3:2; Sportfreunde Essen — Alemannia Dortmund 3:2; (2) Union Gelsenkirchen — Germania Herne 5:0; Sportfreunde Dortmund — Tus Berne 3:3; Tus Bochum — Schwarz Weiß Essen 1:2; Rot Weiß Essen — VfB Altenessen 3:4.

Westfalen: (1) Lina — VfB Bielefeld 0:3; Baderborn 08 — Union Herford 1:5; Arminia Bielefeld — Teutonia Lippstadt 4:0; (2) Münster 08 — VfB Dsnabrück 5:0; Union Recklinghausen — Spvg. Herlen 2:2. Südwestfalen: Hagen 1911 — Hülles 09 0:2; Hagen 1905 — SC Lichtenplaz 1:3; Sportfreunde Siegen — Jahn Werthol 3:4.

Hessen-Hannover: (Süd) Sport Kassel — Germania Kassel 3:2; Dershausen — Hessen Dersfeld 2:3; VfB Gießen — Borussia Fulda 1:8; SC Göttingen 05 — SC 03 Kassel 1:3; Spielverein Kassel — Germania Fulda 3:4; Kurheffen Kassel — Spvg. Göttingen 9:0.

1. Bezirksklasse

Berg-Märk. Bezirk: Gruppe 2: Hilden 03 — VfB Ohligs 8:0; Gruppe 3: SC Cronenberg — VfB Remscheid ausgef.; SC Remscheid — SC 09 Remscheid 3:4; Gruppe 4:

SBW Belbert — Union Elberfeld 3:2; Tura Barmen — SBW Belbert 3:2; SC Rangelhof — Tus Ronsdorf 3:0; Gesellschaftsspiele: VfB Düsseldorf — SV Weyer 3:2; Rafter SV — Alemannia Bohwinkel 5:2.

Mittelrheinbezirk: Gruppe Andernach: Alemannia Bladt — Rheinland Mayen 3:0; SV Einzig — SV Andernach für Einzig gewonnen; SV Remagen — Concordia Saffig 0:8; Gruppe Neuwied: SV Heimbach-Weiß — SV Grenzhausen 4:1; VfB Niederbieber — SC Arlich 5:0; Viktoria Neuwied — Fortuna Sengdorf 1:3; SCW Hilscheid — Viktoria Oberbieber 6:2; Gruppe Koblenz: Germania Argheim — Preußen Hordheim ausgef.

Ruhrbezirk: Gruppe Essen: Essen 1916 — Preußen Essen 1:0; Rheinland Essen — VB Stoppenberg 3:3; Werben 08 — Steele 09 4:2; SV Bfing — Eintracht Essen 1:1; Recklinghausen 08 — Essen West 81 3:2; Gruppe Bochum: Bitten 07 — Bitten 92 4:0; SV Ehrenfeld — Hattingen 04 2:0; Henrichshütte — Ralensport Bochum 1:1; abgbr.: Gruppe Gelsenkirchen: Erle 08 — Hülles 07 7:1; SV Rothhausen — Preußen Wanne 5:3; Schwarz-Weiß Gladbach — Kray 04 6:4; TB Eidel — VfB Gelsenkirchen 2:2; SV Röhlinghausen — Preußen Gladbach 3:1; Gruppe Dortmund: Lütgendortmund — Dortmund 05 3:3; Dortmund 08 — Rengede 08 1:5; Viktoria Dortmund — SV Sodingen 2:2; Caftrop 11 — Borussia Dortmund 6:1.

Westfalenbezirk: Gruppe West: SV 08 Dsnabrück — Ballport Eversburg 1:3; Bornwärts Gronau — VB 06 Dsnabrück 2:4; Sp. Vgg. Emsdetten — FC 09 Gronau 1:0; Gruppe Ost: Westfalia Brackweide — VB Heidenoldendorf 3:2; VfB Bünde — VfB Detmold ausgef.; Sp. Vgg. Gütersloh — SC Gütersloh 2:2; Gruppe Süd: VfB Hamm — VB 09 Hamm 5:1; VfB 05 Bielefeld — Sp. Vgg. 05 Hamm 4:2; VfB Soest — VB Heeren 3:2; Westfalia Wieden — Sp. Vgg. Erfschwiend 3:3.

Im Süden

Meistrunde: Borussia Worms — Bayern München 2:4; FC Pirmasens — Eintracht Frankfurt 3:6; Union Bödingen — Karlsruher SV 4:3.

Trostrunde Nordwest: FC Saarbrücken — SV Wiesbaden 4:1; Rhönig Ludwigshafen — 1. FC Ddar 6:1; VfB Neckarau — Union Niederrad 2:3.

Trostrunde Südost: Schwaben Augsburg — Stuttgarter Kickers 3:2; VfB Fürth — VfB Rastatt 3:3.

Gruppe Rhein: (Wiederholungs spiel) FC Kirchheim — SC Waldhof Mannheim 2:8.

Gesellschaftsspiele: 1860 München — Gymnastica Eschima La Plata 0:4; FC Saarbrücken — Freiburger FC 3:1; VfB Mannheim — VfB Stuttgart 2:5.

Bericht über den DFB

Der Erweiterte Vorstand des DFB hielt am Samstag und Sonntag in Berlin eine Sitzung ab. Einer der Hauptpunkte der umfangreichen Tagesordnung war die Weiterberatung des Profistatutentwurfs. Der Entwurf ist jetzt abgeschlossen. Er wird schlagungsgemäß dem nächsten Bundeskongress zur Stellungnahme unterbreitet werden. Auf Antrag des Westdeutschen Spielverbandes machte der Bundesvorstand von seinem Recht der Begnadigung gegenüber dem jetzigen vom Westdeutschen Spielverband Gebrauch. Verschiedene Spieler der Schalke und anderer Vereine wurden sofort freigegeben, der Rest abgestuft bis spätestens 1. Juni 1931.

Handball

Um die westdeutsche Handball-Meisterschaft

Die vier ersten Vorrundenspiele zur diesjährigen westdeutschen Handballmeisterschaft brachten die erwarteten Resultate. Der bergisch-märkische Meister Tura Barmen hatte daheim keine sonderliche Mühe, um den Mittelrheinmeister SV Mülheim-Mosel überlegen mit 9:1 abzufertigen. Dagegen mußte der Rheinbezirksmeister VfB 08 Aachen schwer kämpfen, um den MVB Linder mit 4:3 knapp niederzuhalten. Ralensport Mülheim-Ruhr triumphierte über die Kassel Kurheffen nach torreichem Treffen mit 12:6, obwohl erst am Vortage das Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft gewonnen worden war. Das zweite Spiel sah den vorjährigen westdeutschen Meister Sportfreunde Siegen über den VfB Münster in sicherer Manier mit 10:5 erfolgreich.

VfB Aachen — MVB Linder 4:3 (3:1).

Die Aachener hatten ihren Gegner aus dem Ruhrbezirk stark unterschätzt, was ihnen beinahe den Sieg gekostet hätte. In der ersten Viertelstunde zeigten die Linder nur wenig meisterschaftliches Können. Dagegen waren die Aachener in voller Fahrt und griffen immer wieder in zügiger Kombination das Torgeheiß der Linder an. Schon nach fünf Minuten glückte dem Aachener Rechtsaußen der erste Treffer. Nachdem die Westfalen das Tempo stark durchscharften, glückte den Gastgebern in der 15. Minute nach fliegender Kombination durch den freistehenden Mittelstürmer, der die Linder Verteidigung geschickt läufte, ein zweites Tor. In der 20. Minute stellte ein Strafstoß des Aachener Rechtsaußen das Resultat auf 3:0. Jetzt erst gingen die Linder ganz aus sich heraus und konnten durch ihren nur schlecht abgedeckten Linksaußen kurz vor der Pause mit einem Gegentreffer antworten. Nach dem Wechsel spielten die Aachener im Vorgefühl des sicheren Sieges gleich lag, so daß die Linder durch ihren Mittelstürmer zu einem zweiten Torerfolg kamen. Die Aachener griffen nunmehr wieder heftig an und vermochten durch ihren Rechtsaußen einen dritten Treffer zu buchen. In der 17. Minute zog aber der Rechtsaußen der Linder davon und stellte die Partie auf 4:3. Die größere Reue und das bessere Stehvermögen beschränkte den Gastgebern einen durchaus verdienten Sieg, der bei etwas ernsthafterem Willen wesentlich höher hätte ausfallen müssen.

Ralensport Mülheim — Kurheffen Kassel 12:6 (6:2).

Trotzdem die Mülheimer durch das am Samstag vorausgegangene Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft gegen die Kupperhütte Duisburg-Ruhrort nicht unbeeinträchtigt waren, waren sie den Gästen aus Kassel technisch und taktisch um fast eine Klasse überlegen. Die Kurheffen zeigten zwar vorbildlichen Eifer und große Schnelligkeit, hatten aber einige Verlager in ihrer Elf, so vor allem den Torwart, der einige Treffer unbedingt verhindern mußte. Auch die Verteidigung leistete sich zahlreiche grobe Schnitzer, die der entschlossene Sturm der Mülheimer geschickt auszuwerten verstand. Schon nach 1 Minute ging Mülheim in Führung, doch glücken die Kasserer unmittelbar darauf aus. Dann zogen die Einheimischen bis auf 6:1 davon und erhöhten nach der Pause, nachdem Kurheffen vorher noch ein Tor aufgeholt hatte, bis auf 10:2. Im Gefühle des sicheren Sieges ließen die Mülheimer nunmehr stark nach und Kassel konnte abermals ein Tor aufholen. Nach zwei weiteren Treffern für die Mülheimer warteten die Gäste noch mit einem schönen Endspiel auf, der ihnen auch noch drei Tore einbrachte.

Tura Barmen — SV Mülheim-Mosel 9:1 (4:0).

Das Spiel erbrachte den erwarteten klaren Sieg der Barmen. Der Vertreter des Mittelrhein-Bereichs, der Sportverein Mülheim-Mosel, der schon im Vorjahr in Barmen hoch geschlagen worden war, zeigte keinerlei Leistungsverbesserung. Sein Können reichte nicht dazu aus, um den Barmen nur einigermaßen ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Daran änderte auch nichts der Kieleser aller elf Spieler, der lobend hervorgehoben werden muß. Mit Ausnahme von einigen Strafwürfen hatte Barmens Abwehr kaum ernsthafte Situationen zu klären. Das Spiel, das in Barmen auf Schnee- und vereistem Boden vor sich ging, sah die Beteiligten in bester Form. Zum Spielverlauf ist nicht viel zu sagen. Schon innerhalb der ersten zehn Minuten hatten die Einheimischen drei Tore vorgelegt, womit ihr Endziel nicht mehr anzuzweifeln war. Der Rechtsaußen erhöhte bis zur Pause auf 4:0. Nach dem Wechsel lautete das Tempo etwas ab, da sich die Barmen verständlicherweise schonten. Die gute Kombination in der Stürmerreihe verhalf aber schon bald zu einem fünften Treffer. Wenige Minuten später kamen die Mülheimer zum ersten und einzigen Tor, das der Halbrechte warf. Der Rest der Spielzeit stand wieder ganz im Zeichen der Barmen, die ihren Vorsprung auf 9:1 erhöhten und sich damit zufriedengaben.

Sportfreunde Siegen — VfL Münster 10:5 (5:2).

Zu diesem Vorrundentreffen der Gruppe Ost hatten sich in Siegen annähernd 3000 Zuschauer eingefunden, die einen interessanten Kampf erlebten. Wohl zeigte der westdeutsche Meister die bessere Gesamtleistung, die ihm auch einen verdienten Sieg einbrachte, doch leicht wurde der Erfolg den Siegern nicht gemacht, wenn sie schließlich auch mit fünf Toren Unterschied siegreich blieben. Die erste Viertelstunde erbrachte bei völlig verteiltem Spiel einen unentschiedenen 2:2 Stand. Dann aber legten die Sieger los, warfen bis zur Pause drei Tore und kamen dann noch zu fünf weiteren Erfolgen. Als es 10:2 lautete, setzte die Elf aus Münster noch einmal ihr volles Können ein. Fast die ganze Mannschaft ging vor und setzte sich im Sieger Strafraum fest. Nach 3× mußte der Sieger Hüter das Leder aus dem Netz holen, aber zu mehr als fünf Erfolgen reichte es für die Reichwehrlente nicht, denn bald erlöste der Schlußpfiff, der dem hochinteressanten Treffen ein Ende bereite. Mit fünf Toren Differenz hatten die Sieger dem Spielverlauf nach zu hoch gewonnen, wenn auch ihr Sieg in jeder Hinsicht verdient ist.

Radsport

Nicht-Grimm liegen in Chicago. — Buschhagen-Krochel belegen den sechsten Platz.

Das Chicagoer Sechstagerrennen wurde am Samstag beendet. Im Gegensatz zu früheren amerikanischen und den heutigen deutschen Rennen wurde die 145-Stundenfahrt diesmal nach Punkten entschieden. Am letzten Tage fehlten noch einmal wilde Jagden ein, die zur Folge hatten, daß sich eine aus acht Paaren bestehende Spitzengruppe bildete und die Spurtschüsse im Zeichen heftiger Kämpfe stand. Nachdem die Kanadier Beden-Edr ausgeschieden waren, hatte die schweizerisch-amerikanische Mannschaft Nicht-Grimm bereits gewonnenes Spiel. Beide konnten ihren Punktvorsprung noch weiter ausdehnen und das Rennen als sichere Sieger vor den Franzosen Delourneur-Guibertiere, die im letzten Chicagoer Sechstagerrennen triumphiert hatten, beenden. Nicht-Grimm konnte damit sein erstes Sechstagerrennen gewinnen. Das deutsche Paar Buschhagen-Krochel endete ebenfalls in der Spitzengruppe und belegte den sechsten Platz.

Hellas besiegt Wasserfreunde 8:2.

Im Rahmen eines Klubkampfes in Kassel fand am Sonntag eine erneute Begegnung zwischen den beiden führenden Wasserballmannschaften von Deutschland, Hellas und Wasserfreunde Hannover, statt. Die Hellenen errangen mit 8:2 (6:1) einen eindrucksvollen Sieg. Für die Tore sorgten in erster Linie Joachim Rademacher, Benede und Cordes, bei den Wasserfreunden waren Gunt und Ripper, erfolgreich.

Internationale Stirennen in Oberhof.

Der offene Sprunglauf am Sonntag auf der Hindenburg-Schanze bildete einen weiteren Höhepunkt und sah unter den 67 besten Springern Europas den 18-jährigen Norweger Birger Ruud mit zwei vorbildlichen Sprüngen von 56,5 und 58 Meter als sicheren Sieger vor dem Schweizer Fritz Kaufmann-Grindelwald mit Weiten von 57 und 58 Meter. Birger Ruud zeigte im zweiten Gang mit 58 Meter nicht nur den weitesten, sondern auch den schönsten Sprung des Tages. Von den Deutschen bot wiederum der schlesische Meister Heinz Ermel mit Sprüngen von 53—50 Meter die beste Leistung.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Samstag morgen 6 1/2 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Peter Welter,
Elisabeth geb. Görden.

im Alter von 34 Jahren, gestirbt mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Peter Welter und Kinder
und die übrigen Anverwandten.

Holzheim, Neuss, Osterath,
den 14. Februar 1931

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Februar 1931, morgens 9 Uhr vom Sterbehause Bahnstraße 3 aus, im Anschluss daran die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Holzheim.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Dreifaltigkeit.
Sonntag, Montag und Dienstag:
Bierstündiges Gebet.

6 Uhr Auslegung und Segen, 6.30 Uhr hl. Messe, 7.30 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Gottesdienst, vorher: Vortragsabend, 10.30 Uhr letzte hl. Messe, 11-12 Uhr stille Beistunde, 12-1 Uhr Rosenkranzgebet, 1-2 Uhr Chormesse, 2-3 Uhr Schulnachten und Junglingskollation, 3-4 Uhr Vesper (Schulnachten), 4-5 Uhr Frauen, 5-6 Uhr Jungfrauen, 6-7 Uhr Konvent (Männer), Montag und Dienstag: 6-7 Uhr für Junglinge, Dienstag: 7-8 Uhr Komplet, Auslegung und Segen.

St. Josephskirche.
Wochentags:

St. Messen um 7 1/2 und 7 3/4 Uhr.
Mittwoch abends 6 Uhr: Andacht zu Ehren unserer hl. Väter, des hl. Joseph.

Montag und Dienstag abends 6 Uhr: Schöneberggottesdienste.

Mittwoch morgen 6 Uhr: Weihe der Wahe, des Widertreus wird vor und nach der hl. Messe ausgelegt.

Freitag, 7 1/2 Uhr: Rosenkranzmesse, Abends 8 Uhr: Rosenkranzgebet.

Von Montag, den 16. Februar, beginnen die hl. Messen an den Wochentagen wieder um 7 1/2 und 7 3/4 Uhr.

Am nächsten Sonntag, den 22. Februar, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulförder und gemeinschaftliche hl. Kommunion des Frauen- und Männervereins.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 980 ist heute die Firma Heinrich Wilges Nachf., eingetragen worden. Wilges, Johannes, bisher in Kaufmann Jean Koberger in Neuss, das bisher unter der nicht eingetragenen Firma Heinrich Wilges betriebene Geschäft ist von dem Kaufmann Jean Koberger erworben worden. Der Übergang der Forderungen und Verbindlichkeiten ist angeordnet.

Kantogier, Neuss.

Bekanntmachung

Der vereidigte Wilhelm Beyersbach in Ecken hat den Auftrag erhalten, auf dem Grundstück Ecken, Bahnstr. 15, eine Schlichtungsbauanlage zu errichten.

Auf Grund des § 17 der Reichsgebietsverordnung ergibt die Aufzeichnung, etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder als Protokoll anzubringen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen, Zeichnungen und Pläne liegen zur Einsichtnahme beim Amt während den Bürozeiten offen.

Termin zur mündlichen Erörterung der rechtszeitig erhobenen Einwendungen wird auf Donnerstag, den 5. März 1931, vormittags 11 Uhr im Amt zu Kommerzienrat anberaumt.

Zur Folge des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Kommerzienrat, den 12. Februar 1931.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Dr. A. Scholl.

Vereinigte technische Lehranstalten des Technikums Miltweida

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau, Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaften, Technikerschule, Prog. kostenlos v. Sekretariat.

Alle Schuhpflegemittel

Farben und Puder finden Sie bestimmt bei

Carl Kammerich & Sohn.

Niederwallstraße 33.

Sohlen-Ausschnitt, Schuhmacher-Bedarf, Vertrieb der „Rheinland“-Absätze.

Handgewandte

HERREN od. DAMEN

in guter Garderobe z. Absatz ohne Produkte in Landwirtschaft u. Tierhaltung gesucht.

Hohe Provision! Wöchentliche Auszahlung.

Vorstellung: Dienstag nachm. zwischen 3 u. 4 Uhr im Restaurant Pilsen, Neuss, Krefelderstr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hubert Röllgen
Maria Röllgen
geb. Fleuter

Gut Hombroich,
den 17. Februar 1931.

Pferdeversicherungsverein Büttgen.

GENERALVERSAMMLUNG

Mittwoch, den 25. Februar, nachm. 6 Uhr bei Laumen.

TAGESORDNUNG:

1. Rechnungsablage.

2. Neuwahl ausscheidender Vorstandsmitglieder.

3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Joh. Kremer.

Saromagazin

Heinrich Hahn, Neuss

Krefelderstr. 60.

Größte Auswahl, bill. Preise, Tuche, Dekorationen für Trauerzimmer, usw. Überführungen durch Leichenauto.

Zas

Jahrgedächtnis

für den verstorbenen Herrn

Joh. Meierberg

in dessen Schwiegerheim

Herrn

Peter Vosbach

am Dienstag morgen 9 Uhr in der Wälder-Gräberstätte, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Zwangs-

Versteigerung

Am Dienstag, den 17. Februar 1931, vormittags 11 Uhr, sollen zu Neuss, Krefelderstr. 42, (Kartenbücherei):

1 Lieferwagen 12/30 PS, (Chevrolet),

1 Saalwagen, 1 Wagentauwagen, 1 Schrägmaschine (Conti),

1 Schwebstuhl, 1 Wägel, 1 Schrank, 1 Büttel,

1 Röhrenkessel, 1 Kompressionszylinder (45 Liter),

1 Schaufel, 1 Vert. Viertrieb mit 2 Kumpen, 1 großer Dampfpfeife, 1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

1 Handfließ, 1 Handfließ, 1 Handfließ,

Blieschepollgellische Anordnung.

Aus Anlass des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Gutsbesitzers Wilhelm Schöpen in Chentath, Amt Ochtersheim, wird auf Grund des § 18 ff. des Reichsblieschepollgesetzes vom 26. Juni 1909 (R.G.-Bl. S. 609) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Der Ort Chentath wird zum Sperrbezirk erklärt.

Im Sperrbezirk unterliegen sämtliche Wiederkäuer u. Schweine der Sperrbezirk.

Die Aus- und Einfuhr von Mauerwerk aus dem Sperrbezirk (§ 1) bzw. in denselben, das Treiben von Wiederkäuern und Schweinen, sowie das Fahren mit Wiederkäuern auf öffentlichen Straßen innerhalb des Sperrbezirks, die Abgabe roher Milch aus dem Sperrbezirk (§ 2) ist verboten. Hülfsstoffe für den Verkehr des Viehs sind nur auf Befehl der Behörde aus dem Sperrbezirk zu lassen. Die Einfuhr von Schlachtabfällen zum Zweck der Abklärung ist nur auf Befehl der Behörde gestattet. Die Tiere müssen mittels Fußbänder zu den Schlachthöfen gebracht werden.

Das Gefährdung der Viehbestände ist zu einsperren, doch ist den Vieh nicht verweigert. Die Hunde müssen festgeleitet werden. Die Festlegung ist das Fahren auf der Straße und bei Ziehenden die feste Anführung gleich zu achten.

Das Betreten der verzeichneten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere beauftragten Personen und Tierärzten gestattet. Schlachthöfen, Viehhäuser, sowie Ställe und andere Anlagen, die gewöhnlich in Ställen untergebracht sind, können nur auf Befehl der Behörde betreten werden. Ferner Personen, die ein Gewerbe im Umkreis der Anlagen betreiben, dürfen nur auf Befehl der Behörde in die Anlagen eintreten. Die Tiere müssen mittels Fußbänder zu den Schlachthöfen gebracht werden.

An besonderen dringenden Fällen kann die Behörde Ausnahmen zulassen. Das Verbot von Vieh auf den Bahnhöfen des Sperrbezirks ist verboten.

Zuüberwachungen gegen diese bestehenden Bestimmungen werden nach § 228 des Reichsblieschepollgesetzes und nach § 74 des Reichsblieschepollgesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Diese Anordnung tritt sofort mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Ochtersheim, den 12. Februar 1931.

Der Landrat des Kreises Ochtersheim-Neuss.

In Vertretung: Albrecht.

Offene Beinleiden

keine Schmerzen

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung

Wundsauber, Wundtrocken, Wundheilung



Rundfunk.

Dienstag, den 17. Februar.

Langenberg (Welle 472,4).

7.00-7.30 Dr. Ludwig Bach: Vorträge.

7.30-8.00: Morgenkonzert. 1. Nun danket alle Gott, Chor.

(Kammerchor Cecilia mit Orgelbegleitung: Kurt Grobe, Org.

W. R. 101). 2. Scherzo capriccioso von Dvorak (Berliner Phil.

harmoniker, Leitung: Fritz Krieger). 3. Zwei Chöre: a) In

ruher Nacht von Brahms, b) Sonnenschein, Waldbach (Zoo-

manchor, Leitung: Kurt Straube). 4. Das große

Opfer: Polka von Gruhn (Vereinigung Orchester, Leitung:

Edo Dorn). 5. Lustspiel-Ouvertüre v. Felix Weill (Staats-

kapelle Berlin, Leitung: Helm. Schmalstieg). 6. Zwei

Chöre: a) Einmal, b) Einmal, c) Einmal, d) Einmal, e) Einmal,

f) Einmal, g) Einmal, h) Einmal, i) Einmal, j) Einmal, k)

Einmal, l) Einmal, m) Einmal, n) Einmal, o) Einmal, p)

Einmal, q) Einmal, r) Einmal, s) Einmal, t) Einmal, u)

Einmal, v) Einmal, w) Einmal, x) Einmal, y) Einmal, z)

Einmal, aa) Einmal, ab) Einmal, ac) Einmal, ad) Einmal,

ae) Einmal, af) Einmal, ag) Einmal, ah) Einmal, ai) Einmal,

aj) Einmal, ak) Einmal, al) Einmal, am) Einmal, an) Einmal,

ao) Einmal, ap) Einmal, aq) Einmal, ar) Einmal, as) Einmal,

at) Einmal, au) Einmal, av) Einmal, aw) Einmal, ax) Einmal,

ay) Einmal, az) Einmal, ba) Einmal, bb) Einmal, bc) Einmal,

bd) Einmal, be) Einmal, bf) Einmal, bg) Einmal, bh) Einmal,

Aus der Stadt Neuß

Montag, 16. Februar 1931

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 58 — Nummer 38

Stadt-Nachrichten

Neuß, 16. Februar 1931

Fastnachts-Sonntag Neuß 1931.

Ein Strohhut auf dem Haupte eines würdigen Herrn erregte uns Samstag, am späten Nachmittag, auf der Hauptstraße das, was in früheren Jahren durch Herausheben des „Hanswurst“ angekündigt wurde: den Beginn der Fastnacht 1931. Am Abend klingelten schüchtern unter Mänteln die kleinen Schellen der Bajazji eilig durch die Straßen, kuckelten schamhaft Maskierte dem Saale zu, irgend einem, wo „Jubel und Trubel“ versprochen war.

Dann kam der Sonntag. Das Kind beherrschte die Straße. Es war Kinderfastnacht. Für einige Kinder hatte die Mutter die Fastnachtstüte ausgepackt: ihr entfielen kleine Kaffeebecher, Holländerinnen, gelbe und rote Clowns, Schornsteinfeger und Kische, Indianer und blaue Bauernkittel.

Schwarzgemalte Kindergeichter, die fast Angst vor sich selbst hatten, lange, viel zu rote Nasen, wegen ihrer Seltsamkeit fast schon aufsehenerregend, ragten aus blauen Kindergeichtern in einen Sonntag, der nicht recht wusste, ob er lachen oder weinen, tadeln oder frieren sollte.

In den Neusser Gasthöfen ballte sich die Menge der Bescheidenden um die Frühjohppentische, die vielfach zu Dämmerjohppentischen wurden, ohne daß sie dazwischen leer geworden wären.

Die schicksalsschwere Frage, wie die „Mösch in die Köch“ kam, fand, oft und immer wieder gestellt, keine bündige Antwort: der biedere, heimatische Humor und Witz zeigten ihre Organe, ungeföhrt (doch darum nicht vergessen) von den Dingen, die uns alle quälen.

Und in die neue Dämmerung des Abends hinein klingelten wieder zaghaft die Narrenschellen, klang wieder das Lied vom ewigen „treuen Husar“, die Weise „ein armer Fischer bin ich zwar“ und wieder öffneten sich verlangend die Saaltüren.

Im ganzen soll es still und wenig voll auf den Koftambälen gewesen sein; manche leise Hoffnung hartringender Gastwirte soll unerfüllt geblieben sein, wie eben Hoffnungen in unseren Tagen oft nur Hoffnungen bleiben.

Heute früh, als es noch ganz, ganz finster war, gingen drei fastnachtsliche Männer über die Hauptstraße, die den Kantus schmetteten:

„Wir geh'n noch lang nicht in die Falle
Wir unser Geld ist alle ...“

Die übrige Stadt schlief noch; vielleicht aus dem gleichen Grunde. Wäre dieser Vers auch umgekehrt gähtig, oder, müßten alle die, deren Geld „alle“ ist, in der Falle liegen, so wäre es weithin bde und leer.

„Und sind wir morgen blank,
Dann holen wir uns neues auf der Bank ...“

Von ferne noch klang dieser geistvolle Vers durch die noch ruhende Stadt. Es wird ein großes Gebrauge an den Banken sein.

Der Rosenmontag ist da, der Rosenmontag 1931! Indessen wir alle über Dornen weitergehen, den Weg, den wir gehen müssen. Daß wir dazwischen einmal lachen oder lächeln können, ist das nicht ein großes Glück?

F. H.

Das verlorene Lied.

Roman von Hans Possendorf.

„Und der kleinen Ruth“, fachte Joachim lächelnd hinzu. „Rein, Camilla“, fuhr er dann entschieden fort, „keinen Ton soll sonst jemand vor der ersten Aufführung hören. Und wenn das bisher Vollendete dir gefällt, so bin ich glücklich genug. Vor den anderen ist mir nicht bange.“

„So fest glaubst du also an den Erfolg, an das Gelingen?“ „Hätte ich sonst meine ganze Existenz auf das Gelingen dieser Arbeit aufgebaut?“

„Ich finde wirklich, du hast viel Mut und Selbstvertrauen!“ Ihre Blide glitten wie prüfend über die Züge ihres Verlobten und Sorge und Bewunderung schienen in ihr miteinander zu kämpfen. „Deine und meine ganze Zukunft sozusagen auf ein Kartenblatt zu setzen!“

„Mindestens auf ein Paß Blätter“, erwiderte Joachim lächelnd. „Wenn die Orchesterpartitur der ersten drei Akte ist schon ein Paß von dieser Dicke.“

Er zeigte es mit den übereinandergeschlagenen Handflächen. „Und darf man sie nicht einmal sehen, diese Orchesterpartitur, auf die du deine — unsere ganzen Zukunftshoffnungen gegründet hast?“ fragte Camilla neugierig.

Da stand Joachim schweigend auf und öffnete mit einem alten, wunderbar geformten Schlüssel das Geheimfach des großen Empire-Schranks.

„Du hast sie ja wie einen richtigen Schatz verschlossen“, sagte Camilla mit einem Versuch zu scherzen.

Aber Joachim erwiderte ernst: „Das ist sie auch für mich, Camilla, diese Orchesterpartitur. Sie soll mir ja mein Lebensglück bringen!“ Und mit einer fast feierlichen Bewegung legte er die dicke, mit engbedruckten Notenblättern gefüllte Mappe vor Camilla auf den Tisch. Auf dem weißen Etikett des Deckels stand in Joachims feinen, pittoresken Schriftzügen der Titel der Oper: „Das verlorene Lied.“

Drittes Kapitel.

In der Villa an der Königinstraße war alles zum Empfang der Gäste bereit. Soeben fuhr Albrecht Sendow in seinem Auto vor. Er kam aus der Flugzeugfabrik, wo das Fest für das Personal in vollem Gange war, um auch hier in seinem Hause noch die letzten, notwendigen Anordnungen zu treffen und dann zum Aufstieg nach der Werk zurückzufahren. Werkmeister Niedinger und zwei Mechaniker begleiteten ihn. Albrecht sprang nach seiner Gewohnheit noch ehe

Karneval im Rheinischen Städtebundtheater. Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Aufführung des Lustspiels „Biel Kärm um nichts“ von Shakespeare (Abonnementgruppe A) wird noch einmal besonders hingewiesen. Karten sind im Vorverkauf bei den bekannten Stellen, und an der Abendkasse zu haben.

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 2. Bezirk am Mittwoch, den 18. 2., nachmittags von 2.30 bis 3.30 Uhr, im Kindergarten Porststraße; von 4 bis 5.30 Uhr in der Kreisschule, Eingang Schwann- oder Kapitelstraße. 4. Bezirk am Dienstag, 17. 2., nachmittags von 3 bis 4.30 Uhr, im Vereinshaus Bergheimerstraße, sowie am Donnerstag, den 19. 2., nachm. von 3—4 Uhr im Meertal, Bau 24.

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher. Donnerstags nachmittags von 3—5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk im alten Hospital, Freitag nachm. von 3—5 Uhr für den 3. (Furth)er Bezirk in der Knoschule; für den 4. (Dreikönigen) Bezirk im Vereinshaus Bergheimerstraße.

Wichtige Nachricht für die Rheinischfahrr. Die Rheinstrecke zw. Am. 130,500 bad./132,350 franz. und Am. 133,550 bad./136,600 franz., in welcher sich drei Talwegübergänge befinden, ist in folgender Weise verfaßt worden: Auf jedem Ufer sind jeweils 2 Bäder aufgestellt, deren Verbindungslinie die Richtung des Talwegs bei seinem Uebergang von einem zum anderen Ufer anzeigt. Die Bäder sind in Form einer Stange aufgestellt. Der Doppelriegel ist weiß für die Bäder jeder Gruppe, die dem Flußufer am nächsten ist, und rot für die, welche dahinter aufgestellt sind. Die Stangen sind jeweils

weiß. Die Verhufung hat nur Geltung bei Wasserständen unter + m. a. P. Strahburg. Die Bäder geben nur die Talwegrichtung über dem Uebergang an und nicht etwa den einzuhaltenen Schiffsahrtsweg. Die Verwaltungen übernehmen keinerlei Verantwortung hinsichtlich der durch die Bäder angegebenen Bezeichnung, so daß also die Schiffer und Steuerleute wie bisher sich selbst über die Lage des Fahrwassers verlässigen müssen.

Theaterverhandlungen zwischen Gladbach und Krefeld. Wie die Blätter melden, sind die Verhandlungen über die Verhandlungen, die zwischen Gladbach und Krefeld seit einiger Zeit über die Möglichkeit einer Theatergemeinschaft geführt worden sind, nunmehr als ausichtslos abgebrochen worden. Verhandlungen, die vorher mit anderen Städten geführt worden waren, sind betamlich ebenfalls ergebnislos verlaufen. Zur Frage der Weiterführung des Krefelder Stadttheaters erklärt das Krefelder Zentrum, die stärkste Fraktion des Stadtparlamentes, daß es den bisherigen Zuschüssen zum Theateretat nur dann zustimmen könne, wenn keine Steuererhöhung eintrete. Die Stadtverwaltung hatte, wie hierzu bemerkt sei, in ihrem Haushaltsvoranschlag für 1931 bereits die Verdoppelung der Bürgersteuer eingelegt.

Zu den Margarinepreisen schreibt uns die Handelsvereinigung: Der Rheinisch-Westfälische Landesverband der Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Kaufleute befaßte sich in einer Sitzung mit der Gestaltung des Rohstoffmarktes für Ole und den heute geltenden Margarinepreisen.

Wenn auch festgestellt werden muß, daß die billigsten

Originalbild von der ersten Rundfunkansprache des Papstes.



Papst Pius XI. erleiht der ganzen Welt durch Rundfunk den apostolischen Segen.

Der 12. Februar stellt einen Meilenstein in der Geschichte des Rundfunks dar. An diesem Datum, dem Krönungstage Papst Pius XI., bediente sich der Heilige Vater zum ersten Mal des Mikrophons und die ganze Welt hatte Gelegenheit, die Stimme des Oberhauptes der katholischen Kirche zu hören.

das Flugzeug hielt, zur Erde, winkte den drei Männern, ihm zu folgen, und führte sie dann um das Haus herum zum dem Rasenplatz.

„Hier will ich also landen“, wandte er sich an Niedinger.

„Was halten Sie von dem Platz?“ Der Werkmeister hob den Kopf und ließ den Blick umherschweifen. Dann sagte er in dem vertraulichen Ton, den nur er dem Chef gegenüber anschlagen durfte:

„Da müssen Sie halt wieder verflucht tief runtergehen, vor Sie's Landungssteue runter, Herr Doktor. Sonst ha'n Sie hernach die Wahl, ob Sie's Gehn den Schäd' am Dach vom Haus geschlag'n woll'n oder in die Welt' von de Baum' henta bleib'n.“

„Das wäre allerdings eine schlechte Refame, wenn ich hier vor versammelten Gästen Kleinholz mache“, erwiderte Doktor Sendow gleichmütig. „Aber ich denke, der Wind wird jetzt vor Sonnenuntergang wohl noch mehr abkühlen.“ Und dann gab er dem Werkmeister und dessen Veten Anweisung, wo sie sich, von den Gästen undemerk, aufzuhalten hätten, um, wenn nötig, bei der Landung mit zuzugreifen. „Die Maschine bleibt dann den Abend und die Nacht über unter ständiger Aufsicht hier stehen und darf von den Gästen berührt werden, und morgen früh wird sie dann abmontiert und nach der Fabrik zurückgebracht“, schloß er seine Instruktion.

„Hab'n Sie denn a Passagier?“ fragte Niedinger neugierig. „Sie ist noch nicht. Ich werde wohl allein aufsteigen müssen.“

„Dös san mir Gelden!“ Der Werkmeister zog verächtlich die Mundwinkel herab und deutete mit dem Daumen über die Schulter hinweg nach der Richtung, wo die Fabrik lag. Albrecht wandte sich dem Hause zu.

Im Speisezimmer traf er auf seinen Bruder, der soeben eingetreten war. So wie Joachim heute erschienen — in dem elegant und knapp geschnittenen Frack — hätte man auch ihn eher für einen Sportsmann als für einen Künstler gehalten. Leberhaupt sahen sich die Brüder trotz des Altersunterschiedes recht ähnlich. Beide waren von gleich schlanker Gestalt, hatten das gleiche schmale Gesicht, die gleiche scharfgezeichnete, leichtgebogene Nase und große, graue Augen. Aber der Ausdruck dieser zwei Augenpaare war ganz verschieden voneinander. Wörne des Geistes, viel Phantasie und ein wenig Beträumtheit verrieten Joachims Blicke, während in denen Albrechts etwas kühl, Abscheuendes und auch Berühmtes lag. Und während Albrechts Scheitel sich bereits zu lichten begann, hatte Joachim noch sein volles, dunkel-blondes Haar.

Die Brüder begrüßten sich mit einem flüchtigen Händedruck. In Eile überhaute Albrecht die schon gedeckte und geschmückte Tafel, sprach der Hausdame, Fräulein von Kente, die nun auch eintrat, seine Anerkennung über das gelungene Arrangement aus und gab dann Joachim die nötigen Anweisungen für den Empfang der Geladenen. Um die geplante Landung möglichst effektiv zu gestalten, wünschte Albrecht seine Anwesenheit den Gästen gegenüber zunächst mit einer Abhaltung in der Fabrik erklären zu lassen. Seine Ankunft im Flugzeug sollte eine Ueberraschung werden und dadurch um so wirksamere Refame für die Wert.

Joachim versprach dem Bruder, alles nach dessen Wunsch zu erledigen. Dann wendete er sich Fräulein von Kente zu und fragte verwundert: „Aber wo steht denn nur Ruth heute?“ Er war gewohnt, daß ihn die Kleine als erste von allen hier begrüßte und ihm meist schon auf der Treppe entgegen sprang.

„Ruth bleibt heute im Kinderzimmer“, sagte die Hausdame mit leiser Kampfbereitschaft in der Stimme. „Die ersten Gäste können ja schon jeden Augenblick kommen.“ Sie und Joachim Sendow lagen über allem, was das Kind betraf, in beständigem Streit miteinander. Joachim war der Ansicht, daß die Hausdame eine kleine Nichte zu streng und engherzig behandle und kein Verständnis für ihren Charakter zeige, während sich Fräulein von Kente keinerlei Einmischung Joachims in die ihr anvertraute Erziehung Ruths gefallen lassen wollte.

„Und wenn mein Bruder nachher hier landet, soll Ruth nicht dabei sein!“ fragte Joachim entrüstet.

„Ander gehören nicht zu einem Diner.“

„Ach, davon ist doch gar keine Rede! Aber wenn fünf- undzwanzig fremde Menschen dem interessanten Schauspiel beizohnen, dann wird das eigene Kind wohl auch ein Anrecht darauf haben. Diese Landung wird vielleicht einmal einen historischen Moment in der Geschichte der Flugtechnik bilden und für das Kind eine schöne Erinnerung fürs ganze Leben bleiben.“

Mit den letzten Worten hatte Joachim unabsichtlich den sportlichen Charakter seines Bruders berührt, und so fiel Albrechts Entscheidung günstig aus.

Ruth ist aber nicht dementsprechend angezogen, und weder ich noch die Mädchen haben jetzt noch Zeit, sich umzu- kleiden“, verurteilte Fräulein von Kente immer noch zu protestieren.

(Fortsetzung folgt.)

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Montag, 16. Februar 1931

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 58 - Nummer 38

Generalversammlung der St. Sebastianusbruderschaft.

Sargweiler. Die St. Sebastianus-Bruderschaft hielt eine Generalversammlung, die für den erkrankten Vorsitzenden der Schützen-Gesellschaft von Schützenmajor Heinen geleitet wurde. Der vom Vorstande für dieses Jahr vorgeschlagene Herr Wilhelm Schmitz wurde einstimmig zum König gewählt. Infolge dieser Wahl fällt das Vogelschießen aus. Hauptmann Goebels gab einen kurzen finanziellen Rückblick auf das vergangene Schützenfest. Schützengeneral Bierwisch bat zum Schluß, für das neue Fest heute schon zu werden.

Verschaffung eines Kriegerdenkmals.

Reinensbroich. Die Ortsgruppe des Zentralverbandes Deutscher Kriegsgeschädigter und Hinterbliebenen hatte zu einer Besprechung zur Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen eingeladen. Durch monatliche Hausbesuche sollen die Anschaffungskosten gedeckt werden. In einer öffentlichen Versammlung wird demnächst die Frage des Denkmalsplatzes geklärt. Ein Ausschuß, dem die Herren Pfarrer Chorb, Bürgermeister Kaiser, Rektor Endmann, H. Störken, F. Schipperges, R. Lürds und M. Rudes angehören, wurde mit den notwendigen Vorarbeiten betraut.

Volksschule in Reichenbroich.

Reichenbroich. Nächsten Sonntag beginnt in der Pfarre Reichenbroich eine große vierzehntägige Volksmission, und zwar in der ersten Woche, also vom 22. Februar bis 1. März, für Frauen und Jungfrauen, in der zweiten Woche vom 2. bis 8. März für Männer und Jünglinge.

Versammlung der Reichenbroicher Sterbengemeinschaft.

Reichenbroich. In der Generalversammlung der Sterbengemeinschaft wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Für den ausgetretenen zweiten Vorsitzenden wurde eine Neuwahl vorgenommen. Die bisher gehandhabte Umlage mit den gestaffelten Beiträgen nach den verschiedenen Lebensaltern wurde beibehalten.

Volkstraumet in Stürzelberg.

Stürzelberg. Auch in diesem Jahre soll Sonntag, den 1. März, eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen des

Weltkrieges stattfinden. Nach einer stattgefundenen Besprechung ziehen nach dem Hochamte die einzelnen Vereine von der Kirche aus zum Friedhof. Gefangenvorträge, Deklamationen, musikalische Darbietungen werden die Feier schmücken.

Auch Evinghoven meldet sich?

Widdeshoven. Aus Evinghoven wird uns geschrieben: Die letzten in einer Düsseldorf-Zeitung veröffentlichten Zahlen über Verwaltungsbefugnisse sind, soweit sie das Amt Evinghoven betreffen, unrichtig und bedürfen der Richtigstellung. Zwar liegen die Kosten der Verwaltung in Evinghoven allein deswegen schon etwas über dem Durchschnitt, weil hier die sonst im Kreise wohl nicht vorkommende Tatsache vorliegt, daß von drei Beamten zwei mit einer Kinderzahl von 10 ihr Höchstgehalt beziehen. Der dritte Beamte hat zwei Kinder. Die aufgeführten Zahlen der übrigen Ämter sind aber zum Teil auch vollkommen unrichtig und geben kein Bild von der Lage der Verwaltungskosten zueinander. Die Stelle, auf die die Zusammenstellung zurückgeführt werden muß, wird wohl Veranlassung nehmen, nimmere die zutreffenden Zahlen zu nehmen. Aber auch dadurch läßt sich für den besagten Zweck wenig beweisen. Das ließe sich wohl dadurch ermöglichen, wenn die Steuerbefragungen mit den Umlageprojekten sowie die sonstigen Einnahmen insbesondere aus verbenden Anlagen und dergleichen von den einzelnen Ämtern bekanntgegeben würden.

Aus der Nachbarschaft

Rechtsauskünfte in Königsbroich.

Königsbroich. Im hiesigen Krankenhausältschen wird heute abend von 6-7½ Uhr seitens des Kath. Volksvereins wieder Auskunft in Rechts- und Steuerfragen erteilt. Anschließend folgt ein Vortrag über das Thema: „Ist unsere Wirtschaft sozial?“

Auch in der Erst gibt es noch Fische.

Morken. Einen erfolgreichen Fischzug in der Hochwasser führenden Erst machte ein hiesiger Anpächter. Neben größeren und kleineren Fischen ging ihm ein fast 10 Pf. schwerer Secht ins Netz.

Nahrungsmittel und Zähne.

Von Dr. med. dent. Jda Deutschländer (Königsberg).

Schon heute schon, besonders innerhalb der gebildeten Klassen, ungleich mehr für die Erhaltung der Zähne getan wird, als vor einigen Jahrzehnten, so ist doch der Wert guter Zähne und ihr Einfluß auf die Gesunderhaltung des ganzen Organismus noch lange nicht allgemein genug anerkannt. Noch ist sich der Laie nicht klar darüber, daß nur gute, kaukräftige Zähne auch den Magen gesund erhalten können, daß ungenügende Zerkleinerung der Speisen Verdauungsbeschwerden aller Art hervor-

rufen. Wie traurig es mit den Zahnverhältnissen in der ärmeren Bevölkerung bestellt ist, zeigen uns immer wieder die Statistiken der Zahnuntersuchungen bei Volksschulkindern. Die ersten Untersuchungen der Kinder in der Volksschule wurden schon 1902 von Prof. Jessen in Straßburg angestellt, und er konnte damals von 10 000 Kindern nur 4 Prozent mit gesundem Gebiß feststellen. Jetzt nach dem Kriege mit seinen verheerenden Folgeerscheinungen ist es damit ebenfalls nicht besser geworden, und die Zahnfäule

(Zahnaries) ist heute als die verbreitetste Volkskrankheit zu bezeichnen. Nachdem man sich schon im Altertum bemüht hatte, die Ursache für die Entstehung der Caries zu erforschen und lange Zeit Parasiten, Würmer usw. für ihr Zustandekommen verantwortlich gemacht hatte, wies Prof. Miller gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach, daß die Zahnfäule auf chemisch-parasitem Wege zustande komme, daß zuerst eine chemische Auflösung des Schmelzes eintrete und nach Erweichung desselben die weitere Zerstörung des Zahnes durch die Tätigkeit von Bakterien vor sich gehe. Auf Grund der Forschungen der letzten Jahre scheint das Auftreten der Caries sehr viel von der Art der Ernährung abzuhängen, und es ist interessant, festzustellen, inwieweit unsere Nahrungsmittel eine prädisponierende Wirkung auf die Entstehung der Zahncaries ausüben vermögen. Jeder Zahn enthält neben seinen organischen Bestandteilen noch zum großen Teil anorganische, hauptsächlich phosphor- und kohlenstoffreiche Kalk. Als gutentwickelten Zahn kann man nur einen solchen bezeichnen, bei dem an die organischen Teile die Kalksalze fest gebunden sind. Von dieser Bindung und von der Menge der im Zahn enthaltenen Kalksalze hängt die Härte und damit auch die Widerstandsfähigkeit desselben ab. Es ist also von Wichtigkeit, dem Organismus die nötige Menge von Kalksalzen mit der Nahrung zuzuführen.

Noch keine Zeit hat sich so viel mit der Zusammenfassung der Nahrungsmittel, ihrer chemischen Beschaffenheit beschäftigt, wie die heutige. Eine hervorragende Stelle wird den Nährsalzen und Vitaminen eingeräumt, weil man gefunden hat, daß bis jetzt das Eiweiß bei der Nahrungsaufnahme eine zu große Rolle gespielt hat, dagegen die Mineralstoffe zu sehr in den Hintergrund treten. Fleisch, Brot, Kartoffeln, die aus Eiweiß und Kohlenhydraten bestehen, haben einen ganz unbedeutenden Kalkgehalt. Die kalk- und vitaminreiche Milch wird im allgemeinen, besonders in den Städten, von Kaffee, Bier und Tee verdrängt. Für die Entwicklung der Zähne in der frühesten Kindheit ist die Ernährung mit Muttermilch, die einen größeren Kalkgehalt aufweist als Kuhmilch, von weittragender Bedeutung. Die Forderungen anerkannter Ärzte nach kalkreicher Nahrungszufuhr mehrten sich in neuerer Zeit beträchtlich, und man ist überzeugt, daß die Lebensfähigkeit aller Organe erhöht wird durch eine Steigerung des Kalkgehalts im Körper. Wir sehen, daß der Kalk als Medikament, nicht nur in der Homöopathie, sondern auch in der Allopathie eine wichtige Rolle spielt. Eine große Bedeutung bei dem Aufbau und selbst für die Erhaltung der Zähne kommt auch dem Trinkwasser zu. In Gegenden, in denen das Wasser kalkarm ist, wird die Bevölkerung häufiger von Zahncaries befallen, als in denen mit kalkhaltigem Wasser. Wenn wir von dem Einfluß der Nahrungsmittel auf die Zahnbefähigung sprechen, dürfen wir, wie ich schon andeutete, die Vitamine nicht vergessen. Was sind Vitamine? — Sie sind lebenswichtige Begleitstoffe der Nahrung, sehr empfindliche Stoffe, die durch Kochen meist zerstört werden; man versucht neuerdings, sie auch auf chemischem Wege herzustellen. Man erkennt sie nur an ihrer Wirkung; es wurde festgestellt, daß Tiere, die unter vitaminarme oder ganz vitaminfreie Kost gestellt wurden, kranke Zähne bekamen. Man unterscheidet drei Arten von Vitaminen, von denen jede bei ihrem gänzlichen Fehlen in der Nahrung verschiedene Erkrankungen hervorruft. Scurvy, Nervenerkrankungen, Rachitis und Tuberkulose sind oft die Folgen vitaminfreier Nahrung. Man findet die Vitamine hauptsächlich in Milch, Butter, Zucker, in allen Körnerfrüchten, in Reis und allen Gemüsen. Wir sehen bei Völkern, die unter natürlichen Umständen leben und eine vitaminreiche Nahrung zu sich nehmen, fast ganz cariesfreie Gebisse.

Haben wir nun gesehen, einen wie großen Einfluß die Art der Ernährung auf Entwicklung und Erhaltung der Zähne ausübt, so will ich nicht unerwähnt lassen, daß bei der Entstehung der Caries noch andere Faktoren eine wesentliche Rolle spielen, wie Vererbung, konstitutionelle Erkrankungen und auch die Hygiene (die so selten richtig geübt) des Mundes und der Zähne. Wird man erst in allen Schichten der Bevölkerung auf die Erzielung eines gesunden Gebisses den nötigen Wert legen, so wird es nicht unmöglich sein, kommende Geschlechter vor einer Krankheit zu schützen, deren heimtückische Gefährlichkeit heute noch leider allzu oft gänzlich verkannt wird.

Ein Loter bei Lawineneinbruch.

Garmisch-Partenkirchen. Am Sternberg bei Garmisch verschüttete gestern nachmittag eine Lawine fünf Schutzhütten. Es begab sich ein Trupp von zehn Bergführern an die Unfallstelle. Sie konnten den Malermeister Hans Weder aus Garmisch nur als Leiche bergen, während die vier anderen heil davonsamen.

Das Räuberunwesen in Bukarest.

Bukarest. In der Nacht zum Sonntag hielten fünf maskierte Räuber sechs Autos, darunter zwei vollbesetzte Omnibusse, auf der Landstraße von Bukarest nach Ploesti in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt an und zwangen die Passagiere mit Revolvern, Geld und Wertgegenstände abzuliefern. Sie griffen zwei sich widerstehende Passagiere tödlich an, montierten Bestandteile der Autos ab, um eine Verfolgung zu verhindern, und fuhren sodann im eigenen Auto in Richtung Bukarest davon. Die Opfer des Angriffs erreichten erst in den späten Nachmittagsstunden die Hauptstadt. Nach ihren Aussagen waren die Räuber gut gekleidet und sprachen russisch. Die Untersuchungen der Behörden sind bisher ergebnislos geblieben.

Die Reichswehr speist Bedürftige.



Mittagsspeisung aus der Gulaichonone in Berlin.

In Zusammenarbeit mit Behörden und Wohlfahrtsstellen speist die Reichswehr regelmäßig die Ärmsten der Berliner Bevölkerung. In den Ausgabestellen drängt sich jung und alt, um ein warmes Mittagbrot aus der Schöpfstelle des bedienenden Reichswehrsoldaten in Empfang zu nehmen.

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pf. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Turnen / Spiel / Sport

Stockball:

Neuß gegen Düsseldorf II. Auswahlmannschaft 2 : 3 (0 : 2)

Auf dem trotz des vorhergegangenen schlechten Wetters in brandbarer Verfassung befindlichen Rasenplatz des Nordparks entwickelte sich vor einer ansehnlichen Zuschauermenge ein wechselvoller, auf guter Stufe stehender Kampf um den Sieg. Während die Düsseldorf ihre ursprünglich vorgesehene Mittelfläche (M.D.) durch den talentierten Rasche (Rot-Weiß) sehr vorteilhaft einsetzen konnten, hatten die Neusser mit der durch das Fehlen von Hendrix notwendigen Umstellung weniger Glück. Dadurch, daß der Halbrechte Sandweg den Posten als rechter Außenverteidiger übernahm, verlor der Sturm stark an Einheitlichkeit.

Zum Spielverlauf: Nach zunächst verteiltem Spiel wird den Düsseldorfern in der 10. Minute ein Strafbully zugesprochen, das Bodenheim zum ersten Tor verwandeln kann. Diese Entscheidung war u. G. zumindestens reichlich hart, wenn nicht unbedacht, den der einen Ball mit dem Fuß wegstreichende Seitenverhinderer durch diesen Fehler bestimmt kein sicheres Tor, da der hinter ihm stehende Läufer der Neusser den schwach geschlagenen Ball ohne Zweifel gehalten hätte. Den Regeln entsprechend hätte hier nur eine Strafschüsse gegeben werden dürfen. Wenige Minuten darauf verpaßt ein Neusser Verteidiger eine Flanke des gut durchgekommenen gegnerischen Rechtsaußen, die von dem freistehenden Klein unvollständig eingeklappt wird. Inzwischen haben die „Schwarz-Weißen“ mit ihren Torversuchen reichlich Pech. Mehrere scharfe Schüsse gehen knapp am Ziel vorbei. Allerdings lieferte in der Düsseldorf Verteidigung der D.H.G. H. Schmidt wieder mal ein ganz großes Spiel. Er war wohl der beste Spieler auf dem Platz. Ihm können die Düsseldorf es hauptsächlich verdanken, daß den Neussern nicht mehr Tore glücken. Nach dem Wechsel

können die Gäste zunächst ihren Vorsprung durch ein sehr sauberes Tor Bodenheims auf 3:0 vergrößern. Dann werden aber auch die Anstrengungen des Neusser Angriff vom Erfolg gekrönt. Rimmel gelingt das erste Gegentor, dem wenig später Wille aus einem Gedränge heraus das zweite hinzufügt. Bei dem Stande 3:2 bleibt es bis zum Schluß, da alle Ausgleichsversuche der jetzt mehr überlegenen spielenden Neusser erfolglos bleiben. Die glücklichere Partei hat den Sieg davongetragen.

Damit soll die Leistung der jungen Düsseldorf Mannschaft nicht geschmälert werden. Die Elf zeigte sich von einer recht guten Seite. Sämtliche Spieler waren reichlich und taktisch auf der Höhe. Der beste war H. Schmidt, der seinem Bruder heute kaum nachsteht. Nach ihm ist Bodenheim zu nennen, der in erster Linie für die Torerfolge verantwortlich zeichnet. Hammer (D.H.G.) hätte mit Umsicht das Tor. Sehr gut war auch das Aufspiel des Mittelfelds Rasche.

Die besten Neusser Spieler waren Setton als linker Außenverteidiger und Kötter als Verteidiger. Die übrigen Leute der Hintermannschaft standen ihnen kaum nach. Im Sturm war die linke Seite Wingerath-Rimmel besser als die rechte, auf der sich der sonst Verteidiger spielende H. G. Schmidt vergebens als Halbrechter versuchte. Sein Eifer verdient alle Anerkennung, aber die ihm fehlende Technik läßt ihn für einen Innenposten als nicht geeignet erscheinen. Wille's Schwächeperiode scheint vorbei zu sein. Nach seinem guten Spiel gegen D.H.G. vor 8 Tagen bot er auch Samstag wieder zufriedenstellende Leistungen. Sehr schwach waren die Leistungen beider Schiedsrichter, deren Regelauslegung manchmal reichlich sonderbar waren.

Die Gnade des D.F.B.

Ab 1. Juni dürfen sie wieder.

Schalle und Borussia M.Gladbach begnadigt.

In der gestern in Berlin im Ruffischen Hof abgehaltenen Vorstandssitzung des D. F. B. wurden Schalle 04 und Borussia M.Gladbach zum 1. Juni begnadigt, d. h. wieder unter die Amateur-Sportler aufgenommen.

Ebenfalls begnadigt wurden die mitbestraften Vorstandsmitglieder der Vereine.

Die Begnadigung erfolgte auf Bitten der beteiligten Vereine, deren Anträge wiederum durch den D.F.B. und durch die Spruchkammer, die die Verurteilungen ausgesprochen hatte befürwortet wurden.

Sport-Karneval.

Eine in mehr als einer Hinsicht interessante Fußballbegegnung gab's am gestrigen Karnevals-Vormittag auf dem Bergheimerplatz. Dem angeführten „Meister von Zentralfrika“ war im letzten Augenblick die „Einreise“ verweigert worden, sehr zum Bedauern der eine „sportliche“ Delikatesse erwartenden zahlreich Zuschauer.

Dennnoch gab's der Nachkommende in Halle und Gasse. Zwei wichtige Faktoren im südwestlichen Stadtteil, ein Grenadierzug und ein Regellub — das „Firmenschild“ spielt seine Rolle — rangen in des Wortes wahrster Bedeutung um die Siegespalme. Da war zu sehen, was vordem noch niemand gesehen hatte. Ein Torhüter in sauberer, schmaler Kirmesgrenadieruniform, ein Mittelfeldler je zur Hälfte Sportmann und Grenadier. Ein Strohhut erwies sich als geeignete Plattform, kunstgerechte Kopfballverteidigungsarbeit zu zeigen. Aber auch die anderen „Aktoren“ hatten sich mehr oder weniger zu ihrem „Sportkleid“ eine „posse“ humoristische Verkleidung ausgeliegt. Den Mittelpunkt der Handlung bildete der Unparteiische, der als Zeremonienmeister, mit seinem „Besen“, einen richtiggehenden Wecker als Zeitmesser umgehängt, seine „tückische Herkunft“ durch einen sehr hohen roten Fetz verrätend, in voller Würde als „rheinischer Köhler“ den „heiligen Streit“ dirigierte.

Zum „Wegen“ war es oft zu sehen, wie einige mit der kunstvollen Behandlung des Lederballes weniger Vertraute sich ungewohnter Gymnastikübungen unterziehen mußten. Daß es hier und da auf dem harten Felde nicht ohne „Runge“ abging, ist erklärlich, wurde aber trotz der Kälte, in der Hitze des Gefechtes nicht sehr ernst genommen.

Das Ergebnis spielt an sich keine Rolle. Nach eigentlich gleichwertig-wichtigem Verlauf blieben die „Neumänner“, soll heißen Regelbrüder, mit 3:4 geschlagen.

Die Hauptfrage: Allen Beteiligten, ob Teilnehmer oder Zuschauer, wurde eine wirklich herzerquickende und harmlose Freude vermittelt. Mehr verlangen wir alle ja nicht in dieser Zeit, die so arm an Freude, um so reicher aber an Trübsal und ersten Gefährnissen ist.

Handball:

Rheintraft - RSB. M.Gladbach 0 : 0

Eine böse Enttäuschung bereitete der Gastgeber seiner Anhänger. Daß man gegen den Tabellenletzten einen Punkt, und sogar einen der wichtigsten Punkte abgeben mußte, ist hart, aber nach dem Gebotenen eine nicht ungerecht zu nennende Strafe für die begangenen Fehler. Bis zum Wechsel war gegen die durchaus gleichwertigen Baumwollfabriker kein Erfolg zu erzielen gewesen. Schuld daran trug das zu eigenmächtige Spiel in der Stammeiße. Es wäre nun an der Zeit gewesen, die falsche Taktik zu ändern, um schließlich zum Erfolg zu kommen. Trotzdem blieb man bei der bisherigen Spielweise, wenigstens im großen und ganzen. Der Gegner fand dadurch Zeit, seine Abwehr zu organisieren. Das Ende blieb dann auch nicht aus.

Stärker und härter wurden nach der Pause die Angriffe der Rheintraft-Elf. In gleichem Maße steigerte sich auch die Zahl der Abwehraktionen auf der Gegenseite. Dazu hand in den Zeitraum ein Güter von sehr gutem Können. Er erwies sich gestern als unschlagbar.

Zieler verlorene Punkte dürfte den Hiesigen jede weitere Aussicht auf Weiterhoffnungen genommen haben; doppelt empfindlich, weil diese Tatsache nicht zuletzt durch eigenes Verschulden geschaffen wurde.

Deutsche Jugendtraft.

Ergebnisse der Deutschen Jugendtraft vom 15. Februar 1931.

Fußball.
Kreisklasse: Concordia Bielefeld — Arminia Neuß 2:2 (Gesellschaftsspiel). Rheintraft Neuß — Niersta Wando (ausgefallen). Schöpp — Kleinbroich 2:2.
Saulklasse: Greifath Germania — Biedberg 0:2 abgebr. Waderich Eintracht — Rapsport Bütgen 3:3 (Gesellschaftsspiel). Rapsport Horrem — Gatzweiler 1:3.
A-Klasse: Rost Siegfried — Oelen 3:1. Delsboren — Niederath 1:5.
B-Klasse: Gohr 1. — Nobesia 2:4. Rheintraft 2. — Horrem 2. — ausgefallen. Grömlinghausen — Stürzelberg 2:0. Hoissen — Greifath für Hoissen. Hadenbroich 1. — Rheintraft 3. 1:4. Arminia 2. — Bütgen 2. abgefallen.

1. Jugend: Waderich — Roland Strümp 4:1 (Gesellschaftsspiel). Bütgen — Rheintraft 1:3.
Handball.
Saulklasse: Rheintraft Neuß — RSB. Gladbach 0:0. Rheintraft — Baumwollfabriker.
A-Klasse: RSB. Neuß — Sportfreunde Rheidt ausgefallen. Bütgen — Rheintraft für Rheintraft. Bielefeld — Grömlinghausen ausgefallen.

Deutsche Jugendtraft, Bezirk Neuß.
Die Geschäftsstunde fällt heute aus.
SB. „Wasserfreunde“.

Die Wasserfreunde waren zu dem fälligen Rückspiel bei „Ronne“ M.Gladbach. Vor dem Wasserballspiel wurde eine 4x46-Meter-Brusttafel ausgetragen, welche von den Wasserfreunden in der Ausstellung Pech, Kaiser, Gondorf und Ermböter nach hartem Kampf mit 3 Meter Vorsprung gewonnen wurde.

Von den internationalen Skimeisterschaften in Oberhof.



Der Norweger Grötlumsbraaten, der den 17. Km.-Langlauf mit 1 : 23.54 gewann.



Start und Zielplatz in Oberhof mit den Flaggen und teilnehmenden Nationen.

In dem darauf folgenden Wasserballspiel das mit 7:4 gewonnen wurde konnten die jungen Neusser durch ihre faire Spielweise sehr gefallen, trotzdem sie bis Halbzeit mit 3:4 im Rückstand waren, gelang es ihnen bis zum Schluß durch kräftigen Endspurt obiges Resultat herauszuholen.

Wertsport

Harbester-Sportklub komb — Dapollin 2. Düsseldorf 5:4 (2:0)

Eigentlich hätte das Resultat dieses Spieles unentschieden lauten müssen, da der Schiedsrichter für H.G. ein Tor gab, welches sehr zweifelhaft war. Der Sportklub traf diesmal einen härteren Gegner an, so daß der sonst so hohe Torerfolg ausblieb, dazu kamen noch zwei Selbsttore sowie ein Selbsttor beim Gegner. Außer Einzelleistung zeigten die Spieler kein besonderes Können, — außer vermög lachende Zuschauer — ein Spiel der „Alten Herren“.

Westdeutscher Spielverband.

Handball

Spvg. Weissenberg — Spielverein Bitt 1 : 3

Die Handball-Tabelle.

Spvg. Weissenberg	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Bitter SW. 13	9	7	1	1	25:13	15	3																							
SC. Unterbach	9	7	0	2	36:13	14	4																							
Kaf. Gerresheim 08	9	4	1	4	32:22	9	9																							
SC. Gerresheim 13	9	4	0	5	7:18	8	10																							
SSB. Hilden 06	10	3	1	6	13:24	7	13																							
Neuß-Weissenberg	9	0	1	8	11:34	1	17																							

Bitt gewann gestern gegen die Weissenberger nur knapp und mäßig.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Notierungen.

Geld zum Medio verleiht, Tagesgeld 5-7 Prozent, Monatsgeld 6-7,5, Warenwechsel 5,25 Prozent. Privatdiskont für beide Seiten 4 1/2 Prozent.

Berliner Devisenkurse.

Buenos Aires 1,3270 1,3312; London 20,4210 20,4612; New York 4,2050 4,2132; Amsterdam 168,750 169,090; Brüssel 58,540 58,660; Budapest 73,360 73,500; Kopenhagen 10,5790 10,5990; Moskau 22,000 22,040; Ropengager 112,420 112,640; Oslo 112,410 112,630; Paris 16,4740 16,5140; Prag 12,4430 12,4630; Schweiz 81,080 81,240; Spanien 41,060 41,140; Stockholm 112,510 112,730; Wien 59,080 59,200.

Devisen sehr fest, Rinde International leichter, Madras flau.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Weizen, märk. ab Station 75-76 Kilo 268-270; 70-71 Kilo 271-275; Roggen, märk. ab Station 70-71 Kilo 154 bis 155,5; Gerste ab Station 204-213; Futter und Andrus 190-204; Hafer, märk. ab Station 137-145; Weizenmehl 31-37,75; Roggenmehl 23,40-26,40; Weizenkleie 11-11,25; Roggenkleie 9,5-10; Kleine Speiseerbsen 22-24; Futtererbsen 19-21; Peluschen 22-25; Waderbohnen 17-19; Wicken 18-21; Lupinen, blaue 13,5-15,5; gelbe 21-24; Erbsen, neue 53-58; Rapskuchen, Basis 38 Prozent 9-9,75; Leinsamen, Basis 37 Prozent 13,5-16; Trankenschmelz 6,60-6,80; Sojaextraktionschrot, Basis 45 Prozent 13,60-13,80.

Preis in RM. Getreide und Devisen per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, Rohfahrräder per 50 Kilo frei Wagon ab markt. Station.

Weizen: März 281; Mai 288,5-289; Juli 292; Roggen: März 174,5; Mai 182-182,25; Juli 183,25-183,5; Hafer: März 152,5-151,5; Mai 160-159; Juli 166.

Blehmärkte

Essen-Altenessen.

Kaufpreis: Ferkel, Käuferpreise, magere Sauen 1400. Preise: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6-8 Wochen 10 bis 16; 8-12 Wochen 16-24; Käuferpreise: 3-4 Monate 24-32; 4-6 Monate 32-55, größere entsprechend höher.

Marktförderung: langsam

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Wirtschaft: Dr. Heinz Staab; für Lokales (Stadt und Land), Provinziales und Sport: Fritz Haefels; für Anzeigen und Redaktionen: Heinz Floer; sämtlich in Neuß.

Revue der Gespenster.

Skizze von Heinz Steguweit.

Europas war übermütig geworden, er hatte Frankreich gemacht und zwang Kohorten Diner zu sein. Des Rheinbundes Fahnen zogen sich auf die Knie, der stolze Oesterreich eroberte, mit großem Lärm nur rangen die Armeen zu Regens- und für den welschen Despoten illuminierten ein Befreier auf, der, wie Napoleon, die Ohnmacht des Kontinents für Spanien und Portugal, in Preußen und Polen zur Freiheit werden ließ. Wohl der Eisenkopf Blücher, er wollte keine Schlacht, von dort hinauf nach Straßburg und Kragens die Sehnacht nach Deutschland. Aber was richteten diese ver-

niedrigste Verrätereien waren in Preußen verurteilt worden. So nur wurde es möglich, wie den Buchhändler Palm, Friedrich Staps, der achtzehnjährige aumburg, wollte ein deutscher Brutus Caecilia, wie Aristogeiton und Harmodius zu Schöndamm den Dolch gegen sich zu werfen die Kugeln von dreißig Sand.

Napoleon nach Oesterreichs zweiter Nisan Erzherzog Karl einen grausamen Frieden und aufgegeben, um weiterzukämpfen, waffnet, um noch länger den Brand zu hegen, das Volk der Donau der Verpflichtung sich zu einer Kontribution vor der Salzwasser, Böhmen und West- und die Wägen am Jnn. Ueberall ein Tyrann. Nur da, wo Natur und Scholle der Väter verbündeten, wo fern- und Entartung und fremder Willkür nichts hatte die Freiheit unter den Fahnen Tirols: Solter, der Sandwirt im Kaiser, Zedebacher und der Kapuziner Gaspinger, der Holzbart hieß, diese Getreuen schloffen ihre Augen, riefen zum letzten Aufgebot und schürten ihren Felsen. Kinder, Greise und Frauen eilen das Pulver zu, und der schlichte Kuhhirt ergriff seine Sache besser zu machen, als der Städte, der kapitulierten, sobald seine Hand auf dem Tisch stand.

Tirols sammelte Bonaparte jetzt seine Kräfte, eine gewaltige Musterung im Park. Über 1809 in der Freie um fünf trommelte Revue. Aus den Schulen, Arsenalen und in Wien marschierten die Kolonnen mit getragenen den herrlichen Büschen Schönbrenns, die Bernadotte, Berthier und Duroc, die er und Napoleon standen hoch in den Sätteln. Auch Champagny, des Kaisers Minister und andere, war zur Revue kommandiert, mit ihm die Art, der schmückende Geizhals, der sich um die Bonapartes Gesundheit zu bemühen eben Pauken, Scharbarten, Geschütze und viel zur Parade gerichtet. Aus dem friedlichen ein larmendes Feldlager geworden. Man warben. Einer schloß noch. Und das war Napoleon sich gegen alle Gewohnheit peinlich verhält-

zte der Freund und Basall Graf Rapp selber, der und mahnte zur Eile. Mit hellem Schreien den Feiger seiner Uhr über die siebente Stunde hat Rapp, die Truppen und Offiziere mit einer Art, die selber aber schlüpfte, ohne sich heute lassen, in Montur und Pantalons, in Stiefel, andschub, um endlich im Spiegel der Kammer Minut festzustellen, daß ihm der Bart zu einer ge gewuchert war. Mit untrütem Gesicht aber der Mannheit und Mäße vom geringsten seiner ange, nicht zur Revue erscheinen. Das Kaiser- und dem Feldherrn über alles. Darum läutete Tischglocke und befahl seinem Diener, unverzüglich herbeizurufen. Der Domestik aber mit bebender Stimme melden, daß alles, selbst der zur Musterung angetreten sei.

Apfte Bonaparte während den Fuß auf Parfett, um fünfzehn folbare Minuten weiter gerückt, rief auf und schrie in seiner Verweilung drei Meiler einen Gaforte heran, sie hätten unverzüglich binnen in den nächsten Barbier aus Wien zu requirieren. Kaisers Gaden solchen Befehl auch nicht um eine zu spät zu vollführen sich getrauten, darf man umdrehen, daß prompt nach drei Minuten ein bier aus Wien in der kaiserlichen Kammer stand, ein den Bierzügen, aufrecht und gar nicht devot, der Stimme erklärte, daß ihn bewaffnete Gewalt zu nicht im Schloß gezwungen habe.

on, der allein war, dem die Eile wie Nessel unter branente, Napoleon überhörte die Erklärung des lehnte sich in seinen Sessel hintenüber und spürte me Blut erst ruhiger werden, als ein warmer seine Wangen bedeckte. Der Barbier strich an riel sein Schermesser scharf, bis auf die Zähne, anders konnte, als das ihm in tiefer Seele ver- gesicht des Weltkranen in nächster Nähe zu Wahrhaftig, diese kleine, aufzuckende Grube am el der Lippe verriet den ziellosen Ehrgeiz eines Diese Spalte, die mittlings in die Stirne über ttel sprang, war das Mal des struppelosen Gog- schärften aber wollten ihm die winzigen Kräh- gen den Sohn eines Unterdrückers, den hämischen es Spielers offenbaren, der mit tausend blinden Europas Torheit sich dienlich zu machen verstand. da der Barbier Wangen, Kinn und Lippen des M- gen bereits geglättet hatte, blieb ihm noch die scharf über gespannte Kehle übrig, und diese Gurgel sollte die hende Mut des Wiener Patrioten schauerlich spüren. Miere Stille des Dicks, die unheimliche Einsamkeit mit Kaiser löste dem Figaro die Zunge. Er drückte das

zuckende Messer fest an die Kehle seines Opfers, ließ die haar- scharfe Klinge spielen und springen, sprach leise dabei und zischend, gefaßt, ein Kind des Todes zu sein, gefaßt aber auch, mit dem geringsten Lieberdruck seines Messers das Schick- sal Europas in einer halben Sekunde wenden zu können.

Erstrecken wir alle vor der Laune des Zufalls, werden wir demütig vor solch lächerlichem Streich des Geschicks, das in diesem Augenblicke ungeahnte Armeekorps, das Kronen, Zepher, Verträge, Siege der Schlachtfelder und zur See, das Welen von schrankenloser Gewalt zu albernem Besenge- spenstern machte, die sich nicht mit zwei Zoll einer simplen Messerklinge messen konnten.

Sie, die Eskorten ritten aus dem Hof, sie mögen wie- derkommen, schon recht, aber in dieser Minute sind wir allein! Das waren des Barbiers einzige Worte, doch sie schnitten so scharf in sein Werkzeug selber, und der mit rucklings ge- strecktem Haupte im Sessel hing, war wehrlos wie der Fuchs im Eisen. Den glühenden Kopf nur halb nach vorne zu beugen, das wagte der Kerle nicht, ein Zucken nur, und die Klinge zerriß ihm die Gurgel. Die Wachen standen außer Aufhorche mit präsentierter Musketen am Tor. Was nützte solche gedrückte Bereitschaft? Und die Diener mochten jetzt die Bügel seines Pferdes halten. Sollte er dennoch mit jähem Hilfschrei fundum, daß der Meister der Welt in Gefahr sei?

Es war zu geschmacklos, seine Angst vor einem dürtigen Schamschläger preiszugeben. Und keiner war Zeuge, die erhabene, allgewaltige Majestät zum jämmerlichen Barbier- kunden gewandelt zu sehen. Immer noch stand das Messer am Hals, stand und sprang, indes der Kaiser Gelegenheit hatte, den ganzen Grimm dieser Zeit im Antlitz des blaffen Bürgers zu studieren. In seiner Brust geschah ein lautloser Einsturz, und alle Kraft schmolz aus den Gliedern. Die Adern strömten schier aus. Und jeden, der gegen ihn aufge- standen war, der aber auch unerbittlich fallen und verbluten mußte, sie alle sah er in schauerlichem Märtyrergesicht vor seinen Augen bestürzen: den Schill von Stralsund, den Palm von Braunau, den Jüngling von Staps aus Raumburg; mit ihnen die Eise von Wiesel, die Kessentint und Galle, Wedell und Jahn, Flemming, Trachenberg, Felgentreu, Schmidt,

Gabahn und Keller hießen! Dann aber drohten die lebenden Todfeinde mit geballten Fäusten: Wellington und Blücher, der Herzog von Oels, Hofer, Speckbacher, Gaspinger, Martin Leiner und Josefus Streub!

Er mußte schon denken, daß diese Revue der Gespenster, die sein düsteres Gewissen hielt, doch eine andere war als jene, die im Schöndammer Park seiner wartete. Und was den Bart- schneider anbetraf, so konnte er nicht einmal seinen Namen, dennoch mußte er von ihm dies erste, fürchterliche Quousque tandem, dies erste Memento mori mit entsetzlicher Klarheit vernehmen. Er hatte Preußen gedemütigt, Oesterreich geschla- gen, Rußland bestochen, Holland diente ihm, der Rheinbund, Dänemark, Bayern, Italien, die ganze Welt huldigte mit Zepfern, Degen und Fahnen, vom Kadetten zu Brienne hatte er es zum Kaiser Europas gebracht, draußen, knapp hundert Meier zum Park, harrten Marschälle und Generale, Herzoge und Offiziere, lauerte eine Armee auf die Gnade seines hehrheitsvollen Besuches, und hier, zwischen vier morschen Ta- peten, ratlos, hilflos, verlacht von der Grimasse seines eigenen Genies, ganz und gar nur Staub und Fleisch...

Auch der Figaro war heiß geworden; jetzt aber, da ein Raffeln durch die Gewichte der Zimmerpendüle lief, stoh alles zu besonnener Kühle in ihm zusammen: Ein Mordmord wäre kein Heldentat gewesen!

Mit hämischem Grinsen rafferte er den Monarchen zu Ende, und sein heiteres: Fertig, Eure! löste einen Kontinent von Kammern aus der Seele des Kaisers. Stumm schwanke Napoleon an das Vertikow, öffnete seine Schatulle, eine Stange roten Dufatengoldes plagte auf den Tisch, aber der Wiener Patriot warf den Sold zurück in die Kassetten. Er be- gnügte sich mit dem frostigen Gruß, daß er Seiner Majestät für so viel Vertrauen und Stillehalten danke. Und verschwand, um bereits eine halbe Stunde später mit der Post über die Stadtgrenze bei Simmering zu entfliehen, denn keiner bot ihm Gewähr, daß die Rache des Korlen sich nicht plötzlich ent- zünden könne.

Wir wissen von diesem 20. Oktober 1809 nur noch so viel, daß Napoleon aus nie aufklärten Gründen die Revue plöz- lich abblasen ließ, daß er indes nicht zögerte, den Bischof von Italien mit 50 000 Mann zur Unterwerfung Tirols zu bestimmen. Er selbst beeilte sich, binnen wenigen Tagen die Kunst des Partischadens mit eigener Hand zu erwerben.

Bosheiten eines Musikkritikers.

Von Josef Stranský.

Seit sechs Jahren hat sich Josef Stranský von sei- ner glänzenden musikalischen Laufbahn plözlich und frei- willig zurückgezogen. 1911 kam er nach New-York als Gustav Mahlers Nachfolger, zwölf Jahre dirigierte er ehmreich das Philharmonische Orchester, das jetzt Tosca- ni leitet. Als Universitätslehrer in Prag war Stranský Kritiker der Valschen „Musikalischen Rundschau“. Aus den zwei Jahrgängen des Blattchens sind diese Aperçus ge- sammelt.

An der gestrigen Vorstellung von „Carmen“ sang Herr Eduard Kunold zum erstenmal den Gesamillo. Die Stelle in seinem Auftrittslied „Der Stier, der brüllte fürchterlich“ klang wie eine Selbstbiographie.

Sonntag gab es „Tosca“. Emil Guraliech sang Cava- radosi. Programmgemäß fiel er im letzten Akt, fülliert von Scarpas Namen. Jeder Zuhörer bedauerte, daß das nicht schon im ersten Akt geschah.

Die österrliche Aufführung des „Tannhäuser“ fand bei populären Preisen statt. Warum? In dieser Vorstellung waren die Sänger höchst unpopulär und der Dirigent und das Orchester machten sich so im Verlauf des Abends.

Montag „Meisterfänger“. Diesmal gab es sogar zwei Schuster — Hans Sachs und den Dirigenten.

Dienstag fand das Konzert des Konservatoriums statt. Direktor Gulebitz dirigierte die „Groica“ — „auswendig“. Er war der einzige im Saal, der diese Symphonie nicht aus- wendig kannte.

Gastspiel Kledes im „Fliegenden Holländer“ am Mittwoch. Schnelle Tempi. Er slog nur so durch!

Guraliech, der Rhadames der gestrigen „Aida“, schmettete die Stelle „Sei ruhig, Priester, ich bleibe die“ dem Ramphis grausam entgegen. Wir nahmen es dem Manne übel, daß er ihn nicht entließen ließ. Dann wäre uns der qualvolle letzte Akt erspart geblieben.

Die freitägige Aufführung von „Figaros Hochzeit“ war ausgezeichnet. Wie bedauere ich daher, nicht weiter über sie berichten zu können.

Sonntag gab's „Othello“. Als Erster Fräulein Argöbdi im letzten Akt erwürgte, tat er es unter der lebhaftesten Zu- stimmung des vollen Hauses.

Dienstag war „Lohengrin“. Der Schwan streifte — nur mit Mühe gelang es den allzu sichtbaren Bühnenarbeitern, Lohengrin die Schelde heraufzuheben. Der Schwan hatte mehr Bestand als die Direktion unseres Opernhauses. Er kannte den Tenor.

Der Männergesangsverein gab sein jährliches Konzert. Den ganzen Abend sang man vierstimmig. Das Publikum war ein- stimmig in seinem Urteil, daß es miserabel war.

„Samson und Dalila“ am Samstag. Zum Schluß schmiß Samson die Säulen des Tempels um. Er folgte dem Beispiel des Dirigenten, der während des Abends mindestens zehnmal die Oper umschmiß.

Sarastro versicherte in der gestrigen „Zauberflöte“, daß man in seinen heiligen Hallen keine Rache kenne. Welch Glück für Sarastro! Die Rache für diese Arie wäre sonst fürchter- lich geworden.

Ich traf auf dem Wenzelsplatz einen unserer ersten Kapell- meister. Ich fragte ihn, ob er am Abend den „Tristan“ diri-

giere. „Natürlich“, sagte er, „Tristan ist doch meine Oper“. Nach der Vorstellung mußte ich ihm Recht geben. Vorher glaubte ich, das Werk sei von Richard Wagner.

Ein junger Amerikaner, der bei Sevcik in Prag studiert, fragte mich während der gestrigen „Armina“ wie folgte „Sagen Sie, mein liebes Freund, ist das Oper von Glück?“ — „Nein“, sagte ich, „dieses Oper ist von Unglück“.

„Ein fideles Gefängnis“, sagt Froch in der „Fiedermans“. Unser Rocco hatte vor der Aufführung die Revue plöz- lich ins Glas geblickt. Es war ein wahrer „Fidelio“ am Sonntagabend, ganz im Sinne des Froch.

Man behauptet, die „Meisterfänger“ sei die einzige komische Oper Richard Wagners. Wer Freitag die „Walfüre“ zu hören bekam, mußte zu der Ansicht gelangen, daß man auch dieses Werk in die komische Opernkasse einreihen kann, je nach der Weise der Aufführung.

Als vorige Woche d'Andrade den Don Juan sang, hörte man im ersten Finale nur mit Mühe den Schrei unserer Jer- line. Bei der gestrigen Wiederholung (mit unserem Bariton) schrie sie wie befehen. Welch seines Urteil!

Festvorstellung im Meherbeer-Zyklus: „Der Prophet“. Frau Mesler aus Fides als Gast. Nie habe ich die Stelle „Rein, er ist nicht mein Sohn“ mit mehr Heberzeugung vor- tragen gehört. Das war begreiflich. Wo gibt es eine Mut- ter, die sich zu einem Johann v. Leiden bekennt, der den gan- zen Abend einen halben Ton zu tief singt?

Fortsetzung des Meherbeer-Zyklus: „Dinorah“. Die Ziege mederte. Es war der einzige musikalisch-echte Gewinn des Abends.

Lehter Abend des Meherbeer-Zyklus: „Die Hugenotten“. Welch ein veristisches Blutbad da unter den Sängern ange- richtet ward während der entsetzlichen Bartholomäusnacht! Die Mörder mußten wohl lauter Meherbeer-Enthusiasten ge- wesen sein, die Rache nahmen an den Darstellern.

Herr Gumbel aus Breslau traf erst um 6 Uhr am Abend ein, um eine Stunde später als Lohengrin bei uns zu debütieren. Der letzte Zug nach Breslau verließ Prag — Gott sei Dank — um 1 Uhr nachts.

Der fröhliche Kommih*).

Tränkers Leiden.

„Der Train hat keine Fahne nich...“ hieß der Text zu der bekannten Janitscharenmusik. „Warum denn nicht? Er braucht sie nicht, es sei denn, daß die Deichsel bricht“ ging das schöne Lied weiter, mit dem die „Kolonne Prer!“ allgemein veräppelt wurde. Aber was hätten wir wohl ohne die un- ermüdlichen Peitscherhufaren im Kriege gemacht?

Nach dieser Einleitung nun zu einer kleinen Geschichte, so beim „Garde du train“ in Tempelhof passiert ist. Dort hielt der Wachtmeister einmal Fahrzeugexerzieren ab.

„Esaadron... harack!“ Einer der Karren rollte ein gut Stück über die Front hinaus.

„Kerl...!“ „Herr W... w... wachmeister“, sagte der Tränker, „i... ich stottere u... nd ehe ich b... b... brrr machen kann, g... gibbern m... mir immer so zwei drei Ja... f... fahrzeuge d... d... durch die Finger.“

* Aus dem Buch „Der fröhliche Kommih, Kacznarek III“ von Peter Putzelbaum. Brannen-Verlag, Karl Winkler, Berlin.

Turnen / Spiel / Sport

Stockball:

Neuß gegen Düsseldorf II. Auswahlmannschaft 2 : 3 (0 : 2)

Auf dem trotz des vorhergegangenen schlechten Wetters in brauchbarer Verfassung befindlichen Rasenplatz des Nordparks entwickelte sich vor einer ansehnlichen Zuschauermenge ein wechselvoller, auf guter Stufe stehender Kampf um den Sieg. Während die Düsseldorfier ihren ursprünglich vorgesehenen Mittelflächer Würdig (S.D.) durch den talentierten Kasse (Rot-Weiß) sehr vorteilhaft ersetzen konnten, hatten die Neusser mit der durch das Fehlen von Hendrix notwendig gewordenen Umstellung weniger Glück. Dadurch, daß der Halbrechte Sandweg den Neusser als rechter Flügel übernahm, verlor der Sturm stark an Einheitslichkeit.

Zum Spielverlauf: Nach zunächst verteiltem Spiel wird den Düsseldorfern in der 10. Minute ein Strafbully zugesprochen, das Bodenheim zum ersten Tor verwandeln kann. Diese Entscheidung war u. U. zumindestens reichlich hart, wenn nicht unbedeutend, den der einen Ball mit dem Fuß wegstreichende Seaton verhielt sich durch diesen Fehler bestimmt kein sicherer Tor, da der hinter ihm stehende Lohmeyer der Neusser den schwach geschlagenen Ball ohne Zweifel gehalten hätte. Den Regeln entsprechend hätte hier nur eine Strafbüchse gegeben werden dürfen. Wenige Minuten darauf verpaßt ein Neusser Verteidiger eine Flanke des gut durchgeführten gegnerischen Rechtsaußen, die von dem freistehenden Klein unglücklich eingekippt wird. Inzwischen haben die „Schwarz-Weißen“ mit ihren Torversuchen reichlich Pech. Mehrere scharfe Schüsse gehen knapp am Ziel vorbei. Allerdings lieferte in der Düsseldorf-Verteidigung der D.H.G. H. Schmidt wieder mal ein ganz großes Spiel. Er war wohl der beste Spieler auf dem Platz. Ihm können die Düsseldorfier es hauptsächlich verdanken, daß den Neussern nicht mehr Tore glücken. Nach dem Wechsel

konnten die Gäste zunächst ihren Vorsprung durch ein sehr sauberes Tor Bodenheims auf 3:0 vergrößern. Dann werden aber auch die Anstrengungen des Neusser Angriffs vom Erfolg gekrönt. Rimmel gelingt das erste Gegentor, dem wenig später Wille aus einem Gedränge heraus das zweite hinzusetzt. Bei dem Stande 3:2 bleibt es bis zum Schluß, da alle Ausgleichversuche der jetzt mehr überlegenen spielenden Neusser erfolglos bleiben. Die glücklichere Partei hat den Sieg davongetragen.

Damit soll die Leistung der jungen Düsseldorf- Mannschaft nicht geschmälert werden. Die Elf zeigte sich von einer recht guten Seite. Sämtliche Spieler waren leistungsfähig und tatkräftig auf der Höhe. Der beste war H. Schmidt, der seinem Bruder heute kaum nachsteht. Nach ihm ist Bodenheim zu nennen, der in erster Linie für die Torerfolge verantwortlich zeichnet. Fannler (D.H.G.) hätte mit Umsicht das Tor. Sehr gut war auch das Aufspiel des Mittelflächers Kasse.

Die besten Neusser Spieler waren Seaton als linker Flügel und Kridgen als Verteidiger. Die übrigen Leute der Hintermannschaft standen ihnen kaum nach. Im Sturm war die linke Seite Wingerath-Rimmel besser als die rechte, auf der sich der sonst Verteidiger spielende H. G. Schmidt vergebens als Halbrechter verjuchte. Sein Eifer verdient alle Anerkennung, aber die ihm fehlende Technik läßt ihn für einen Innenposten als nicht geeignet erscheinen. Wille's Schwächeperiode scheint vorbei zu sein. Nach seinem guten Spiel gegen D.H.G. vor 8 Tagen bot er auch Samstag wieder zufriedenstellende Leistungen. Sehr schwach waren die Leistungen beider Schiedsrichter, deren Regelauslegung manchmal reichlich sonderbar waren.

Die Gnade des D.F.B.

Ab 1. Juni dürfen sie wieder.

Schalke und Borussia M.Gladbach begnadigt.

In der gestern in Berlin im Russischen Hof abgehaltenen Vorstandssitzung des D. F. B. wurden Schalke 04 und Borussia M.Gladbach zum 1. Juni begnadigt, d. h. wieder unter die Amateur-Sportler aufgenommen.

Ebenfalls begnadigt wurden die mitbestraften Vorstandsmitglieder der Vereine.

Die Begnadigung erfolgte auf Bitten der beteiligten Vereine, deren Anträge wiederum durch den D.F.B. und durch die Spruchkammer, die die Beurteilungen ausgesprochen hatte, befürwortet wurden.

Sport-Karneval.

Eine in mehr als einer Hinsicht interessante Fußballbegegnung gab's am gestrigen Karnevalsabend auf dem Bergheimerplatz. Dem angefordigten „Meister von Zentralafrika“ war im letzten Augenblick die „Einreise“ verweigert worden, sehr zum Leidwesen der eine „sportliche“ Delikatesse erwartenden zahlreichen Zuschauer.

Dennoch gab's der Nachkommende in Halle und Gasse. Zwei wichtige Faktoren im südwestlichen Stadtteil, ein Grenadierzug und ein Regimentsstab — das „Firmenstempel“ spielt keine Rolle — rangen in des Wortes wahrer Bedeutung um die Siegespalme. Da war zu sehen, was vordem noch niemand gesehen hatte. Ein Torhüter in sauberer, schmucker Kirmesgrenadieruniform, ein Mittelflächer je zur Hälfte Sportsmann und Grenadier. Ein Strohhut erwies sich als geeignete Plattform, kunstgerechte Kopf-Hallverteidigungsarbeit zu zeigen. Aber auch die anderen „Akteure“ hatten sich mehr oder weniger zu ihrem „Sportkleid“ eine „passende“ humoristische Verkleidung zugelegt. Den Mittelpunkt der Handlung bildete der Unparteiische, der als Zerkowienmeister, mit seinem Zepher „bewaffnet“, einen richtiggehenden Weder als Zeitmesser umgehängt, seine „tollkühne Herkunft“ durch einen sehr hohen roten Fetz verrätend, in voller Würde als „rheintischer Köbes“ den „heiligen Streik“ dirigierte.

Zum „Wegen“ war es oft zu sehen, wie einige mit der kunstvollen Behandlung des Lederballes weniger Vertraute sich ungewohnter Gymnastikübungen unterziehen mußten. Daß es hier und da auf dem harten Felde nicht ohne „Kruge“ abging, ist erklärlich, wurde aber trotz der Kälte in der Hitze des Gefechtes nicht sehr ernst genommen.

Das Ergebnis spielt an sich keine Rolle. Nach eigentlich gleichwertig-ultimem Verlauf blieben die „Reinböden“, soll heißen Regelbrüder, mit 5:4 geschlagen.

Die Hauptsache: Allen Beteiligten, ob Teilnehmer oder Zuschauer, wurde eine wirklich herzerfrischende und harmlose Freude vermittelt. Mehr verlangen wir alle ja nicht in dieser Zeit, die so arm an Freude, um so reicher aber an Trübsal und ersten Geschehnissen ist.

Von den internationalen Skimeisterschaften in Oberhof.



Der Norweger Grøttumsbraaten, der den 17. Alm-Ranglauf mit 1 : 23,54 gewann.



Start und Zielplatz in Oberhof mit den Flaggen und teilnehmenden Nationen.

Wertsport

Hardester-Sportklub Komb — Dapollin 2. Düsseldorf 5:4 (2:0)

Eigentlich hätte das Resultat dieses Spieles unentschieden lauten müssen, da der Schiedsrichter für H.G. ein Tor gab, welches sehr zweifelhaft war. Der Sportklub traf diesmal einen härteren Gegner an, so daß der sonst so hohe Torerfolg ausblieb, dazu kamen noch zwei Selbsttore sowie ein Selbsttor beim Gegner. Außer Einzellistung zeigten die Spieler kein besonderes Können, — außer vernünftige Zuschauer — ein Spiel der „Alten Herren“.

Westdeutscher Spielverband.

Handball

Spvg. Weidenberg — Spielverein Bitt 1 : 3

Die Handball-Tabellen.

Spvg. Weidenberg	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Spvg. Weidenberg	9	7	1	1	25:13	15	3													
SS. Unterbach	9	7	0	2	36:13	14	4													
Kaj. Gerresheim	08	9	4	1	4	32:22	9	9												
SS. Gerresheim	13	9	4	0	5	7:18	8	10												
SS. Gilden	06	10	3	1	6	13:24	7	18												
Neuß-Weidenberg		9	0	1	8	11:34	1	17												

Bitt gewann gestern gegen die Weidenberger nur knapp und mühsam.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Notierungen.

Geld zum Meblo versteift, Tagesgeld 5-7 Prozent, Monatsgeld 6-7,5, Warenwechsel 5,25 Prozent. Privatdiskont für beide Sichten 4 1/2 Prozent.

Berliner Devisenkurse.

Buenos Aires 1,327 1/2, 1,331 1/2; London 20,421 1/2, 20,461 1/2; New York 4,205 1/2, 4,213 1/2; Amsterdam 168,75 1/2, 169,09 1/2; Brüssel 58,54 1/2, 58,66 1/2; Budapest 73,86 1/2, 73,98 1/2; Kopenhagen 112,42 1/2, 112,64 1/2; Oslo 112,41 1/2, 112,63 1/2; Paris 16,474 1/2, 16,514 1/2; Prag 12,443 1/2, 12,463 1/2; Schweiz 81,08 1/2, 81,24 1/2; Spanien 41,06 1/2, 41,14 1/2; Stockholm 12,51 1/2, 12,73 1/2; Wien 59,08 1/2, 59,20 1/2. Devisen sehr fest, Rhunde International leichter, Markett flau.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörsen.

Wetzen, märk. ab Station 75-78 Rilo 268-270; 70-77 Rilo 271,5; Roggen, märk. ab Station 70-71 Rilo 154 bis 155,5; Gerste ab Station 204-213; Futter und Andurrie 190-204; Hafer, märk. ab Station 137-145; Weizenmehl 31-37,75; Roggenmehl 23,40-28,40; Weizenkleie 11-11,25; Roggenkleie 9,5-10; Kleine Speiseerbsen 22-24; Futtererbsen 19-21; Peluschnen 22-25; Ackerbohnen 17-19; Wicken 18-21; Lupinen, blaue 13,5-15,5; gelbe 21-24; Geradella, neue 53-55; Rapstuchen, Basis 38 Prozent 9-9,75; Leintuchen, Basis 37 Prozent 15,5-16; Trockenheu 6,60-6,80; Sogaextraktionschrot, Basis 45 Prozent 13,60-13,80.

Preise in RM. Getreide und Deffakten per 1000 Rilo, sonst per 100 Rilo, Raufutter per 50 Rilo frei Wagon ab märk. Station. Weizen: März 281; Mai 288,5-289; Juni 292; Roggen: März 174,5; Mai 182-182,25; Juni 183,25-183,5; Hafer: März 152,5-151,5; Mai 160-159; Juli 166.

Biehmarkte

Essen-Altenessen.

Kalbfleisch: Ferkel, Rauserschweine, magere Sauen 1400. Preise: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6-8 Wochen 10 bis 16; 8-12 Wochen 16-24; Rauserschweine: 3-4 Monate 24-32; 4-6 Monate 32-55, größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Wirtschaft: Dr. Heinz Staud; für Lokales (Stadt und Land), Provinziales und Sport: Fritz Haefl; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Floer; sämtlich in Neuß.

Die Frau und ihr Heim

Montag, 16. Februar 1931

Beilage zur Neuz-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 58 — Nummer 38

Von nachbarlichen Vertebr.

Sehr vorsichtige und überängstliche Menschen lehnen im Voraus einen nachbarlichen Umgang ab, weil sie glauben, daß er ihnen Unzulänglichkeiten in ihre Heimstätte pflanzen könnte. Nicht immer ist das ein Irrtum. Es lassen sich überall Zeitgenossen antreffen, die als Nachbarn kaum zu ertragen sind. Viele andere dagegen haben den guten Willen, einen nachbarlichen Umgang zu pflegen. Und das ist wohl das Natürlichste.

Großstadt und Kleinstadt betrachten den nachbarlichen Verkehr unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten und abweichenden Voraussetzungen. Beim Kleinstadtbewohner führt ein nachbarlicher Umgang meist bald zu Vertraulichkeiten, die nicht immer zum Segen werden, wenn sie in die häuslichen und familiären Verhältnisse hineinwachsen. Man lebt räumlich zu nahe beieinander, lernt sich zu gut kennen und wird rücksichtslos beurteilt der Schwächen des anderen.

Der Großstädter lebt aus Vorsicht häufig zwei Leben: das eine für die Umwelt, das andere verborgen innerhalb seiner Häuslichkeit. Nicht leicht gelingt es ihm, in jedem Falle eine freundliche Nachbarschaft zu finden. Doch wenn er gut beobachtet und Rundschau hält, muß es ihm endlich glücken. Es brauchen nicht jedesmal die nächsten Hausgenossen zu sein. Da einige Menschen meinen, daß ein Umgang mit ihnen mehr Zuträgereien und Verdrießlichkeiten verursacht, denn Annehmlichkeiten. Vielleicht gehört aber hierzu nur besondere Lebenshaltung. Die Besonnenheit weiß bald den nötigen Abstand bei aller Höflichkeit und Umgänglichkeits zu wahren und dort, wo es angebracht ist. Sie erwartet man zuviel von dem guten Nachbar! Man hüte sich vor einem rücksichtslosen Sich-Anvertrauen, vor einem Freilegen aller Familienverhältnisse.

Wer nachbarlichen Verkehr pflegen will, übe sich, gleichmäßig zu sein und seine Raunen zu beherrschen. Wer es z. B. nicht ertragen kann, daß dem Nachbar mehr Glück umfließt, als ihm selbst beschieden ist, der kann einfach kein treuer Nachbar sein. Ebenso der Rechthaberische und Prählende.

Wieviel gibt aber eine angenehme und freundliche Nachbarschaft, ein friedliches und förderndes Ausplaudern. Welch ein beruhigendes Bewußtsein ist es, den Nachbar als wirklichen Freund und hilfsbereiten Menschen schätzen zu können. Rat und Beistand kann er bieten, bei plötzlicher Hilflosigkeit helfend einspringen.

Um guten nachbarlichen Verkehr zu pflegen, muß man mit der gleichen Bereitwilligkeit und Freundlichkeit dem anderen Beispringen und helfen, wie man es selbst wünscht und entgegennimmt. Doch andererseits darf der Gedanke nie aufkommen, vom anderen ausgenutzt oder gar mißbraucht zu werden. Es gibt bei allem eine Grenze, über die man nicht hinauszuweichen darf, wenn man nicht Enttäuschungen erleben will.

R. K. N.

Soll man den Kindern Spitznamen geben?

Es liegt so nahe und ist allgemein üblich, daß man Kindern alle möglichen Spitznamen gibt. Es ist auch durchsichtlich, wenn die Mutter ihren Kleinen besondere Liebe dadurch erweisen will, daß sie ihren Waben nicht Hans, sondern Hanschen, ihr Mädchen nicht Dora, sondern lieber Dörchen oder Dorle nennt. Die Verkleinerungsform der verschiedenen Namen fällt auch durchaus nicht unangenehm auf, umso mehr aber die Anwendung von Namen, die sich Kinder, die noch nicht richtig sprechen können, selbst geben und die dann von erwachsenen Personen gedankenlos nachgesprochen werden. Viele Eltern ahnen es gar nicht, was ihre Kinder oft unter den Spitz- und Kosenamen zu leiden haben, wie sie von anderen Kindern deshalb verhöhnt und verlacht und von Erwachsenen bemitleidet werden. Die Kindesseele ist besonders feinfühlig und das Kind versteht es häufig noch nicht, Verhöhnungen, die es unschuldig über sich ergehen lassen muß, abzuwehren. Wieviel auch schämt es sich, zu den Eltern davon zu sprechen. So kann ein Kosenamen für ein Kind geradezu zum Verhängnis werden, das es nie wieder los wird, das immer einen Schatten auf seine Kindheit wirft, auch wenn sie sonst noch so glücklich ist.

Aus diesem Grunde sollte man es unterlassen, ausgefallene, unschöne und verwundende Namen als Kosenamen für Kinder zu wählen und sollte sich, wenn es durchaus sein muß, lieber mit der Verkleinerungsform des Namens begnügen.

Stile beizeiten!

Wohl jede Hausfrau hat schon die Erfahrung gemacht, daß die Mitbewohner des Hauses besonders angelegentlich zum Fenster hinaussehen, wenn sie ihre Wäsche auf dem Hofe zum Trocknen aufgehängt hat. Der Stolz jeder Hausfrau ist ihr Wäschehaufen und ihr Wäschevorrat. Aber es kommt einmal die Zeit, in der Stolz für Stolz brüchig wird, und es gereicht ihr nicht zur besonderen Freude, wenn die zerflossenen Wäschestücke auf der Leine hängen und die Nachbarinnen hässlich lächeln. Sie fühlt sich bedrückt und hängt nur widerwillig die eingeweichen, beschädigten Stücke auf die Leine, ganz und gar nicht die Strümpfe mit den großen Löchern. Wie kann sie sich helfen?

Nicht nur, daß es ein Mittel gibt, nicht mehr bedrückt zu sein — es gibt auch ein solches, die Wäsche vorzeitigem Zerreißen und Schabhaftwerden zu bewahren und dadurch an Ausgaben für Neuankäufe zu sparen! Beide Fliegen können mit einer Klappe geschlagen werden.

Die kluge Hausfrau beugt vor! Das Wichtigste ist zunächst, daß sie auf ihre eigene Wäsche, die sie gerade trägt, genau so gut achtet, wie auf die des Mannes und der Kinder. Sie prüft ihnen zuerst oft ein, daß jedes beim morgendlichen Anziehen genau untersucht, ob die Strümpfe ein Loch haben, ob das Hemd einriß, ob die Spitze zerriß, ob sich ein Bändchen löste oder ein Knopf abging. Diese Schäden werden sofort behoben und inzwischen ein anderes Wäschestück herausgegeben. Ebenso untersucht sie beim Wäschewechsel genau, ob irgendwo an den getragenen Sachen ein Fehler ist, ob sich dünne oder brüchige Stellen gebildet haben. Diese werden, ehe die Stücke in den Wäscheputz gesteckt werden, gestopft, genäht oder geflickt! Keine angerissene Wäsche zum Waschen, reißt keine Schäden noch weiter und dann hängt diese, den Blicken aller

Mitbewohnern des Hauses zum Leidwesen der Hausfrau preisgegeben, auf der Leine.

Vor allem wird durch rechtzeitiges Ausbessern, also vor dem Waschen, vermieden, daß die Schäden noch größer werden. Das Ausbessern führt meistens dazu, daß sich nur geringfügige Stellen vergrößern und daß oft das ganze Stück ausgetauscht werden muß. Andernfalls aber kann dieser Umstand nicht eintreten und die Wäsche wird gespart. Also: Flickt bei Zeiten und es wird viel Geld gespart!

G. R.

Schlaf dich aus!

Das ist viel verlangt von einer berufstätigen Frau, wird sich sehr zu manche denken. Und doch sind Satteln und gerundeter Schlaf Notwendigkeiten. Bist du satt und gut ausgeschlafen, so bist du auch guter Laune, kräftig und fähig, deinem Berufsstande und Lust entgegenzubringen. Und nur damit kannst du was Ersprießliches leisten. Man muß seine Lebensweise einsichtsvoll und ökonomisch einrichten. Der Beruf fordert Zeit und Nerven und nimmt selbstverständlich den Hauptanteil unseres Lebens ein. Beruf ist Pflicht, und eine vernünftige wird nicht über diese Pflicht klagen. Und doch möchten viele, besonders die Jugend, noch etwas Zeit haben für private Interessen. Und das läßt sich ganz gut vereinigen, wenn wir eben, wie gesagt, unser Leben auf gesunde und vernünftige Weise einteilen. Oft werden hier aus reiner Gedankenlosigkeit und Torheit die größten Fehler gemacht. Die Kräfte einer jeden Frau sind gemessen, und deshalb ist es doppelt wichtig, mit ihnen hauszuhalten.

Viele benutzen ihr schwer verdientes Geld, um einmal im Jahre eine große Reise zu machen. Meistens kommen sie dann müde, abgeplattet und enttäuscht vom vielen Tanzen und von den Gesellschaften zurück. Dafür haben sie das ganze Jahr gehungert und gepart.

Wenn man auch wenig Geld zur Verfügung hat, so sollte man doch ein gesundes Leben führen. Das ist sehr wohl möglich. Schlafen kostet nichts, eine einfache Mahlzeit sehr wenig. Wenn sie alle nur wüßten, wie sehr es auf eine noch so bescheidene Mahlzeit ankommt! Mit jedem Hungertage geht Widerstandskraft verloren. Oft hört man die Klage: „Ach, der Beruf ist doch nichts für eine Frau.“ Ganz falsch. Jede Frau, die vernünftig lebt, wird mit Liebe und Fleißigkeit ihren Beruf bewältigen und nebenher noch Zeit haben für gute Bücher, Freunde und sonstige Vergnügungen. Aber die Hauptbedingung zu einem vernünftigen Leben sind regelmäßige, ausreichende Ernährung und ein Schlaf von mindestens acht Stunden.

L.

Milch und Griech, zwei wertvolle einheimische Nahrungsmittel.

Es ist sehr bedauerlich, daß in der deutschen Küche auch bei Berücksichtigung der heutigen schweren Lage im allgemeinen zu wenig Milch verbraucht wird. Trotzdem die Lebenshaltung viele Familien zu größter Sparsamkeit zwingt, steht der Verbrauch von Milch in keinem Verhältnis zu deren Nährwert, Bekömmlichkeit und Billigkeit. Die deutschen Hausfrauen sollten sich endlich einmal überzeugen lassen, daß ihnen in der Milch eines der wertvollsten und preiswürdigsten Lebensmittel zur Verfügung steht. Eine Unmenge guter und einfacher Gerichte lassen sich mit Hilfe der Milch herstellen. So sind z. B. Speisen, die wir aus Milch in Verbindung mit dem einheimischen Griech zubereiten, außerordentlich nahrhaft, gesund und vor allem ganz reizlos. Sie können deshalb unbedenklich auch Kindern, Kranken und Genußenden gereicht werden. Nachstehend einige sehr empfehlenswerte Anleitungen:

Griechschnitt.

Ein nußgroßes Stückchen Butter wird in der Pfanne zerlassen. Dann wird ein Liter Milch hineingegossen und ein wenig Salz beigeigt. Wenn die Milch zu fieden beginnt, werden 250 Gramm grobkörniger Griech eingest. Die Masse wird solange gerührt, bis sie sich von der Pfanne löst. Eine Porzellanplatte wird mit kaltem Wasser befeuchtet. Dann wird die noch heiße Griechmasse ungefähr einen Zentimeter hoch glatt hinaufgeschoben. Sobald die Masse erstarrt ist, werden vierfache Stücke, ungefähr 5—6 Zentimeter lang und breit, herabgeschitten. Diese werden in gesalzenes Ei getaucht, dann in Semmelbrösel gewälzt und in gutem Butterschmalz auf beiden Seiten knusprig herausgebacken. Diese Griechschnitten bilden ein sehr gutes Einzelgericht zu Salat oder Sauerkraut. Wer die Griechschnitten süß liebt, gibt ein wenig Zucker an die Milch und bestreut die gebakenen Griechschnitten mit Zucker und Zimt und reicht Kompott dazu.

Griechsmarron.

In einer eisernen Stieflpfanne wird ein nußgroßes Stück Butter zerlassen, hierauf wird ein halber Liter Milch eingest. Sobald die Milch zu fochen beginnt, werden 150 Gramm Griech eingest, und die Masse wird so lange gerührt, bis sie dick und steif ist. Hierauf wird sie mit dem Backschöpfelchen zerstoßen, daß einzelne Stücke entstehen. Unter Beifügung von reichlich Butter wird der Schmarren knusprig geröstet und kann entweder gefalzen mit Salat oder gequert mit Kompott gereicht werden.

Gefegriegelschmarren.

In letzter Zeit wird viel auf den hohen Eiweißgehalt der Hefe aufmerksam gemacht. Durch die Gärung, die durch die Beigabe von Hefe erzeugt wird, vergrößern sich alle Gerichte. Auch der Wohlgeschmack wird erhöht. Aus einem nußgroßen Stück Butter, ¼ Liter Milch, Salz und 150 Gr. Griech, der in die kochende Milch eingest wird, wird ein Brandteig gemacht. Wenn dieser fertig ist, werden nach und nach drei große ganze Eier hineingerührt. Wenn die Masse ganz ausgekühlt ist, werden 20 Gramm in lauwarmen Milch aufgelöster Hefe hineingegossen. Die Griechmasse wird dann zugedeckt und an einen warmen Ort zum Gehen hingestellt. Wenn sie genügend gegangen ist, d. h. wenn sie sich um das Doppelte

vergrößert hat, wird je ein Schöpfel voll in heißes Fett gegeben und auf beiden Seiten knusprig braun gebacken, hierauf mit dem Backschöpfelchen in kleine Stücke zerstoßen. Dieser Gefegriegelschmarren kann sowohl gefalzen zu grünem Salat als auch gequert zu Kompott gereicht werden.

Süße Griechknoten.

Aus einem nußgroßen Stück Butter, ¼ Liter Milch, einer Prise Salz, 125 Gramm Griech und einem Eßlöffel Zucker wird ein Brandteig gemacht. In einer Pfanne werden Semmelbrösel in heißer Butter braun geröstet. Ein Eßlöffel wird in die fetten Brösel getaucht. Mit diesem Löffel werden aus der heißen, festen Griechmasse Knoten ausgestochen, die ganz von den fetten Bröseln umgeben sind. Sie werden auf eine erwärmte Platte gelegt und mit Zucker und Zimt bestreut.

Griechkugeln.

Aus einem nußgroßen Stück Butter, ¼ Liter Milch und 150 Gramm Griech, der in die kochende Milch eingest wird, wird ein fester Brandteig gemacht. Wenn die Teigmasse ein wenig abgekühlt ist, werden je nach Beschaffenheit des Grieches 2 bis 3 Eiblotter, eine Prise Salz, 20 Gramm Zucker und der Schnee der Eiweiße darunter gerührt. Von der ziemlich kompakten Masse werden Kugeln geformt. Diese werden in Semmelbrösel gewendet und schwimmend in Fett knusprig braun gebacken. Durch die Hitze beim Backen bekommen die Kugeln kleine Risse und Sprünge und dadurch ein sehr hübsches Aussehen. Noch heiß werden sie mit Zucker und Zimt bestreut.

Hausfrauen-Winte.

Gegen rauhe Hände gebrauchte Zitronensaft! Mit warmer Milch und Wasser kannst du Deftächer ohne Seife reinigen!

Eine heiße Schaufel über Möbel gehalten, nimmt weiße Flecke davon weg.

Streuweilfasernde unter getrocknete Früchte, um die Würmer davon abzuhalten!

Eine Handvoll Heu mit Wasser in einen neuen Eimer getan, nimmt den Geruch der Farbe fort.

Tintenflecke auf Seiden-, Woll- und Baumwollstoffen lassen sich mit Terpentin entfernen.

Eine Mischung von Bienenwachs und Salz macht alte Bügelleisen so glatt wie Glas.

Fische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält.

Zahes Fleisch kocht ebenso weich wie anderes, wenn man dem Wasser ein wenig Essig zufügt.

Um das Weiße von Eiern schnell zu schlagen, fuge eine Messerspitze voll Salz hinzu: je fester die Eier sind, desto schneller geben sie Schaum.

Alte Butter wird wieder wohlschmeckend, wenn man sie mit frischem Wasser gut auswäscht und dieselbe Prozedur nachher mit Milch wiederholt. Dann knetet man in die Butter ein wenig Puderzucker, streut Salz darauf, und die Butter ist wieder gut.

M. N.

Die praktische Hausfrau.

Ein natürliches Barometer. Ein außerordentlich billiger und auch zuverlässiger Wetterkundler ist der Lammenzapfen. Diese Zapfen sind nur wenig bekannt. Wenn die Schuppen des Zapfens geöffnet sind, so steht schönes, trockenes Wetter bevor. Wenn die Schuppen geschlossen oder im Begriff sind, sich zu schließen, so ist feuchtes, regnerisches Wetter zu erwarten. Man hänge das natürliche Barometer an einem Faden in einem hellen Stubenwinkel auf; man wird Freude daran haben, wie sicher und zuverlässig die Frucht des „Wetterzapfens“ arbeitet.

Entfernung von Fett- und Flecken. Aus Wolle und Schleierstoffen entfernt man solche Flecke mit erhitztem Kartoffelmehl. Man überstreut den Fleck vorsichtig mit einem Wattebausch, den man in heißes, weißes Kartoffelmehl getaucht hat. Der harteste Stoff wird nicht angegriffen; es bleiben keine Ränder zurück, wie zum Beispiel bei Verwendung von Benzol.

Pflege und Behandlung der Leberstühle. Leberstühle sind zweckmäßig und elegant. Eleganz behalten die praktischen Leberstühle jedoch nur, wenn sie die richtige Behandlung erfahren. Ob es sich um helle oder dunkle Stoffe handelt, bei beiden machen sich Schmutzflecke auffallend bemerkbar, wenn sie nicht nach dem Trocknenwerden mit einer harten Bürste entfernt werden. Sollten die Flecken bei hellfarbigen Gabardinenstoffen nicht verschwinden, so nehme man Salzwasser und eine saubere Handbürste. Leberstühle soll man sofort nach Gebrauch mit Wasser vom Schmutz säubern und mit trockenem Tuch nachpolieren. Wenn der Gummibefestigung stumpf geworden ist, so kann man mit Gummilack den früheren Glanz wieder hervorbringen. Damit das Innenfutter auf Abendschuhe nicht abfärbt, ziehe man über diese sog. Schächer. In jedem Schuhgeschäft sind diese erhältlich. Um ein Verwelken der Leberstühle in Lokalen oder im Theater zu vermeiden, klebe man an den inneren Rand an sichtbarer Stelle ein Bändchen mit Namen ein.

Für die Küche.

Kastanien, gedünstete. Die gut geschälten, frischen oder gedörrten Kastanien werden mit Fett, Zucker und Fleischbrühe weich gedünstet und gut verrührt. — Auch kann man einige zerschnittene Zwiebeln und einen Markknochen hinzufügen und, wenn die Kastanien beinahe fertig sind, ein wenig Teig von Mehl und Wasser hineingeben und noch etwas Zucker gelb rösten; auch ein Glas Rohwein und eine Handvoll Rosinen können mitgedünstet werden.

Revue der Gespenster.

Skizze von Heinz Steguweit.

Europas war übermütig geworden, er hatte Frankreich gemacht und zwang Kohorten Wiener zu sein. Des Rheinbundes Fahnen zogen sich auf die Knie, der ihm den russischen Osten zu, nun hieß stolze Oesterreich erobern, mit großem Geiz nur rangen die Armeen zu Regensburg für den welschen Despoten illuminiert stand ein Wehrer auf, der, wie Welmar, die Ohnmacht des Kontinents für Spanien und Portugal, in Preußen und Meinen zur Freiheit wirbeln ließ. Wohl der Eisenpost Wäcker, er wollte keine Wohl stürzte ein Schiff mit 1000 fähnen nach Dessau, von dort hinauf nach Straßburg und Kragens die Schiffsucht nach Deutschland. Aber was richteten diese ver-

niedrigste Verräterei waren in Preußen wert geworden. So nur wurde es möglich, Freiheit, wie den Buchhändler Rahm, Steinschloßkintens Frankreichs zu stellen. Friedrich Staps, der achtzehnjährige aumburg, wollte ein deutscher Brutus Scenavola, wie Wristogeiton und Harmonie zu Ehrenbrunn den Dold gegen ihn warfen die Kugeln von dreißig Sand.

Napoleon nach Oesterreichs zweiter Niederlage Karl einen graulichen Frieden und aufgerieben, um weiterzukämpfen, waffnet, um noch länger den Brand zu heugte das Volk der Donau der Verpflichtete sich zu einer Kontribution an, verlor Salzburg, Böhmen und West- und die Wiesen am Jnn. Überall ein Tyrannen. Nur da, wo Natur und Scholle der Väter verbündeten, wo fern- und Entartung und fremder Willkür nichts hatte die Freiheit unter den Fahnen Tirols: Hoyer, der Sandwirt im Paster, Zedebacher und der Kapuziner Gaspinger, der Rothart hieß, diese Gelehrten schiffen ihre erge, riefen zum letzten Aufgebot und schürten ihren Felsen, Kinder, Greise und Frauen pferd das Pulver zu, und der schlichte Kuchent sprach seine Sache besser zu machen, als der in Städten, der kapitulierten, sobald seine Lehr auf dem Tisch stand.

Trotz Tirols sammelte Bonaparte jetzt seine er befehligte eine gewaltige Musterung im Part

ber 1809 in der Frühe um fünf trommelte Revue. Aus den Schulen, Arsenalen und in Wiens marschierten die Kolonnen mit geordnet den herbstlichen Wägen Schürbrunn, schelle Bernadotte, Berthier und Duroc, die er und Rapp standen hoch in den Sätteln. Auch Champagny, des Kaisers Minister und adare, war zur Revue kommandiert, mit ihm schloß, der schwächste Leibarzt, der sich um allen für Bonapartes Gesundheit zu bemühen, dem Pauken, Standarten, Geisliche und viel

zur Parade gerichtet. Aus dem friedlichen ein karmendes Feldlager geworden. Man warben. Einer fehlte noch. Und das war Napoleon sich gegen alle Gewohnheit peinlichst verschla-

tzte der Freund und Basall Graf Rapp selber der und mahnte zur Eile. Mit hellem Schreden den Zeiger seiner Uhr über die siebente Stunde hat Rapp, die Truppen und Offiziere mit einer Men. Er selber aber schliefte, ohne sich heute lassen, in Montur und Pantalons, in Stiefel, andschuh, um endlich im Spiegel der Kammer die Munt festzustellen, daß ihm der Bart zu einer ge gewuchert war. Mit unrafftem Gesicht aber der Mannheit und Glätte vom geringsten seiner angte, nicht zur Revue erscheinen. Das Kaiser- lung dem Feldherrn über alles. Darum lautete Tischglocke und befehligte seinem Diener, unverzüg- barher herbeizuschicken. Der Domestik aber mit bebender Stimme melden, daß alles, selbst der zur Musterung angetreten sei.

Appte Bonaparte während der Fuß auf Parfett, um fünfzehn kostbare Minuten weiter gerückt, rih auf und schrie in seiner Verzweiflung drei Reiter enen Eskorte heran, sie hätten unverzüglich binnen n den nächsten Barbier aus Wien zu requirieren. Kaisers Garben solchen Befehl auch nicht um eine zu spät zu vollführen sich getrauten, darf man ndern, daß prompt nach drei Minuten ein bier aus Wien in der kaiserlichen Kammer stand, ein den Bierzigern, aufrecht und gar nicht bedot, der Stimme erklärte, daß ihn bewaffnete Gewalt zu nst im Schloß gezwungen habe.

on, der allein war, dem die Gile wie Nesseln unter n branente, Napoleon überhörte die Erklärung des lehnte sich in seinen Sessel hintenüber und spürte me Blut erst ruhiger werden, als ein warmer seine Wangen bedeckte. Der Barbier strich an riel sein Schermesser scharf, bis auf die Zähne. anders konnte, als daß ihm in tiefster Seele ver- geficht des Weltkriegen in nächster Nähe zu Wahrschaffig, diese kleine, aufzudeckende Grube am el der Lippe verriet den ziellosen Ehrgeiz eines Diese Spalte, die mittlings in die Stirne über ttel sprang, war das Mal des kranken Gog- schäffigen aber wollten ihm die winzigen Kräh- ugen den Hohn eines Unterdrückers, den hämischen Spielers offenbaren, der mit tausend blinden Europas Torheit sich dienstbar zu machen verstand. da der Barbier Wangen, Kinn und Lippen des M- gen bereits geglättet hatte, blieb ihm noch die scharf über gespannte Kehle übrig, und diese Gurgel sollte die endende Wut des Wiener Patrioten schauerlich spüren. Here Stille des Ortes, die unheimliche Einsamkeit mit Kaiser löste dem Figaro die Zunge. Er drückte das

zuckende Messer fest an die Kehle seines Opfers, ließ die haar- scharfe Klinge spielen und springen, sprach leise dabei und zischelnd, gefaßt, ein Kind des Todes zu sein, gefaßt aber auch, mit dem geringsten Heberdruck seines Messers das Schick- sal Europas in einer halben Sekunde wenden zu können.

Erschrecken wir alle vor der Raune des Zufalls, werden wir demütig vor solch lächerlichem Streich des Geschicks, das in diesem Augenblicke ungezählte Armeekorps, das Kronen, Zepter, Verträge, Siege der Schlachtfelder und zur See, das Welten von schrankenloser Gewalt zu albernem Besenge- spenstern machte, die sich nicht mit zwei Zoll einer simplen Rasierklinge messen konnten.

Sire, die Eskorten ritten aus dem Hof, sie mögen wie- derkommen, schon recht, aber in dieser Minute sind wir allein!

Das waren des Barbiers einzige Worte, doch sie schnitten so scharf in sein Werkzeug selber, und der mit rüchlings ge- strecktem Haupte im Sessel hing, war wehrlos wie der Fuchs im Esen. Den glühenden Kopf nur halb nach vorne zu beu- gen, das wagte der Korke nicht, ein Juden nur, und die Klinge zerriß ihm die Gurgel. Die Wachen standen außer Aufweile mit präsentierter Mütze am Tor. Was nützte solche gedrückte Bereitwilligkeit? Und die Diener mochten jetzt die Biegel seines Herdes halten. Sollte er dennoch mit jähem Hilfschrei fundun, daß der Meister der Welt in Gefahr sei?

Es war zu geschmacklos, seine Angst vor einem dürtigen Schaumklager preiszugeben. Und keiner war Zeuge, die erhabene, allgewaltige Majestät zum jämmerlichen Barbier- funden gewandelt zu sehen. Immer noch stand das Messer am Hals, stand und sprang, indes der Kaiser Gelegenheit hatte, den ganzen Gimm dieser Zeit im Anblick des blauen Bürgers zu studieren. In seiner Brust geschah ein lautloser Einsturz, und alle Kraft schmolz aus den Gliedern. Die Adern strömten schier aus. Und jeden, der gegen ihn auf- standen war, der aber auch unerbittlich fallen und verbluten mußte, sie alle sah er in schauerlichem Wärtzreuz vor seinen Augen defilieren: den Schill von Straßburg, den Palm von Braunau, den Jüngling von Staps aus Raumburg; mit ihnen die Else von Wiesel, die Kessenbrint und Galle, Webell und Jahn, Flemming, Trachenberg, Felgentreu, Schmidt,

Bosheiten eines Musikkritikers.

Von Josef Stranský.

Seit sechs Jahren hat sich Josef Stranský von sei- ner glänzenden musikalischen Laufbahn plötzlich und frei- willig zurückgezogen. 1911 kam er nach New-York als Gustav Mahlers Nachfolger, zwölf Jahre dirigierte er reichreich das Philharmonische Orchester, das jetzt Tosca- mini leitet. Als Universitätslehrer in Prag war Stranský Kritiker der Valschen „Musikalischen Rundschau“. Aus den zwei Jahrgängen des Blattens sind diese Apercus ge- sammelt.

In der gestrigen Vorstellung von „Carmen“ sang Herr Eduard Kunold zum erstenmal den Escamilla. Die Stelle in seinem Auktorsied „Der Zier, der brüllte fürchterlich“ klang wie eine Selbstbiographie.

Sonntag gab es „Tosca“. Emil Guraliech sang Cavara- doski. Programmgemäß fiel er im letzten Akt, füllte von Scarpas Mannen. Jeder Zuhörer bedauerte, daß das nicht schon im ersten Akt geschah.

Die österliche Aufführung des „Tannhäuser“ fand bei populären Freien statt. Warum? In dieser Vorstellung waren die Sänger höchst unpopulär und der Dirigent und das Orchester machten sich so im Verlauf des Abends.

Montag „Meisterfänger“. Diesmal gab es sogar zwei Schuster — Hans Sachs und den Dirigenten.

Dienstag fand das Konzert des Konservatoriums statt. Direktor Gutleib dirigierte die „Crocica“ — „auswendig“. Er war der einzige im Saal, der diese Symphonie nicht aus- wendig kannte.

Gattspiel Klebes im „Allegenden Holländer“ am Mittwoch. Schnelle Tempi. Er flog nur so durch!

Guraliech, der Rhadames der gestrigen „Aida“, schmettete die Stelle „Sei ruhig, Priester, ich bleibe dir“ dem Ramphis grausam entgegen. Wir nahmen es dem Manne übel, daß er ihn nicht einfließen ließ. Dann wäre uns der qualvolle letzte Akt erspart geblieben.

Die freitägige Aufführung von „Figaros Hochzeit“ war ausgezeichnet. Wie bedauere ich daher, nicht weiter über sie berichten zu können.

Sonntag gab's „Othello“. Als Erkner Fräulein Argoldy im letzten Akt erwürgte, tat er es unter der lebhaftesten Zu- stimmung des vollen Hauses.

Dienstag war „Lohengrin“. Der Schwan streifte — nur mit Mühe gelang es den allzu sichtbaren Bühnenarbeitern, Lohengrin die Schelde heraufzuführen. Der Schwan hatte mehr Verstand als die Direktion unseres Opernhauses. Er kannte den Tenor.

Der Männergesangsverein gab sein jährliches Konzert. Den ganzen Abend sang man viertstimmig. Das Publikum war ein- stimmig in seinem Urteil, daß es miserabel war.

„Samson und Dalila“ am Samstag. Zum Schluß schmiß Samson die Säulen des Tempels um. Er folgte dem Beispiel des Dirigenten, der während des Abends mindestens zehnmal die Oper umschmiß.

Sarastro versicherte in der gestrigen „Zauberflöte“, daß man in seinen heiligen Gassen keine Rache fenne. Welch Glück für Sarastro! Die Rache für diese Arie wäre sonst fürchter- lich geworden.

Jah traf auf dem Wenzelsplatz einen unserer ersten Kapell- meister. Ich fragte ihn, ob er am Abend den „Tristan“ diri-

gabahn und Koller hießen! Dann aber drohten die lebenden Lobseinde mit geballten Fäusten: Wellington und Blücher, der Herzog von Oels, Hoyer, Speckbacher, Gaspinger, Martin Zeiner und Josephus Steub!

Er mußte schon denken, daß diese Revue der Gespenster, die sein düsteres Gewissen hielt, doch eine andere war als jene, die im Schönbrunner Park seiner wartete. Und was den Bart- schneider anbetraf, so konnte er nicht einmal seinen Namen, dennoch mußte er von ihm dies erste, fürchterliche Duosque tandem, dies erste Memento mori mit entsetzlicher Klarheit vernehmen. Er hatte Preußen gedemütigt, Oesterreich geschla- gen, Rußland bestochen, Holland diente ihm, der Rheinbund, Dänemark, Bayern, Italien, die ganze Welt huldigte mit Zeptern, Degen und Fahnen, vom Kadeetten zu Brienne hatte er es zum Kaiser Europas gebracht, draußen, knapp hundert Meter zum Park, harrten Marschälle und Generale. Herzoge und Offiziere, lauerte eine Armee auf die Gnade seines hoheitsvollen Besuches, und hier, zwischen vier morschen Ta- pelen, ratlos, hilflos, verachtet von der Grimasse seines eigenen Genies, ganz und gar nur Staub und Fleisch...

Auch der Figaro war heiß geworden; jetzt aber, da ein Rassen durch die Gewichte der Zimmerpendüle lief, floß alles zu besonnener Kühle in ihm zusammen: Ein Mordmord wäre kein Geldstück gewesen!

Mit hämischem Grinsen tastete er den Monarchen zu Ende, und sein heiteres: „Fertig, Sire!“ löste einen Kontinent von Klammern aus der Seele des Kaisers. Stumm schwankte Napoleon an das Vertikow, öffnete seine Schatulle, eine Stange roten Dukatengoldes playte auf den Tisch, aber der Wiener Patriot warf den Sold zurück in die Kassetten. Er be- gnügte sich mit dem frostigen Gruß, daß er Seiner Majestät für so viel Vertrauen und Stillehalten danke. Und verschwand, um bereits eine halbe Stunde später mit der Post über die Stadtgrenze bei Simmering zu entfliehen, denn keiner bot ihm Gewähr, daß die Rache des Korfens sich nicht plötzlich ent- zünden könne.

Wir wissen von diesem 20. Oktober 1809 nur noch so viel, daß Napoleon aus nie aufgefähten Gründen die Revue plötz- lich abblafen ließ, daß er indes nicht zögerte, den Vizekönig von Italien mit 50 000 Mann zur Unterwerfung Tirols zu bestimmen. Er selbst beehrte sich, binnen wenigen Tagen die Kunst des Bartschabens mit eigener Hand zu erwerben.

giere. „Natürlich“, sagte er, „Tristan ist doch meine Oper“. Nach der Vorstellung mußte ich ihm Recht geben. Vorher glaubte ich, das Werk sei von Richard Wagner.

Ein junger Amerikaner, der bei Seixl in Prag studiert, fragte mich während der gestrigen „Armida“ wie folgt: „Sagen Sie, mein liebes Freund, ist das Oper von Glück?“ — „Nein“, sagte ich, „dieses Oper ist von Unglück“.

„Ein fideles Gefängnis“, sagt Froch in der „Fledermaus“. Unser Koco hatte vor der Aufführung die Revue plötz- lich ins Glas geblickt. Es war ein wahrer „Fidelio“ am Sonntagabend, ganz im Sinne des Froch.

Man behauptet, die „Meisterfänger“ sei die einzige komische Oper Richard Wagners. Wer Freitag die „Walfäre“ zu hören bekam, mußte zu der Ansicht gelangen, daß man auch dieses Werk in die komische Opernkasse einreihen kann, je nach der Weise der Aufführung.

Als vorige Woche d'Andrade den Don Juan sang, hörte man im ersten Finale nur mit Mühe den Schrei unserer Zer- line. Bei der gestrigen Wiederholung (mit unserem Bariton) schrie sie wie besessen. Welch feines Urteil!

Festvorstellung im Meyerbeer-Zyklus: „Der Prophet“, Frau Megler aus Fides als Gast. Wie habe ich die Stelle „Mein, er ist nicht mein Sohn“ mit mehr Ueberzeugung vor- tragen gehört. Das war begreiflich. Wo gibt es eine Mut- ter, die sich zu einem Johann v. Leyben bekennt, der den gan- gen Abend einen halben Ton zu tief singt?

Fortsetzung des Meyerbeer-Zyklus: „Dinorah“. Die Ziege mederte. Es war der einzige musikalisch-echte Gewinn des Abends.

Vehter Abend des Meyerbeer-Zyklus: „Die Hugenotten“. Welch ein verflüchtiges Blutbad da unter den Sängern ange- richtet ward während der entsetzlichen Bartholomäusnacht! Die Mörder mußten wohl lauter Meyerbeer-Enthusiasten ge- wesen sein, die Rache nahmen an den Darstellern.

Herr Gumbel aus Breslau traf erst um 6 Uhr am Abend ein, um eine Stunde später als Lohengrin bei uns zu debütieren. Der letzte Zug nach Breslau verließ Prag — Gott sei Dant — um 1 Uhr nachts.

Der fröhliche Kommiß*).

Tränklers Leiden.

„Der Train hat keine Fahne nich...“ hieß der Text zu der bekannten Janitscharenmusik. Warum denn nicht? Er braucht sie nicht, es sei denn, daß die Weichsel bricht! ging das schöne Lied weiter, mit dem die „Kolonne Br!“ allgemein veräppelt wurde. Aber was hätten wir wohl ohne die un- ermüdlichen Peitscherhularen im Kriege gemacht?

Nach dieser Einleitung nun zu einer kleinen Geschichte, so beim „Garde du train“ in Tempelhof passiert ist. Dort hielt der Wachtmeister einmal Fahrzeugeregerien ab.

„Eskadron... haalt!“ Einer der Karren rollte ein gut Stück über die Front hinaus.

„Ker...!“ Herr W... w... wachmeister“, sagte der Tränker. „i... ich flottiere u... nd ehe ich b... b... brer machen kann, g... glüßern m... mir immer so zwei drei fa... f... fahrzeuge d... d... durch die Finger.“

*) Aus dem Buch: „Der fröhliche Kommiß, Karmarek III“ von Peter Burzelbaum. Brunnen-Verlag, Karl Winkler, Berlin.

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag 3. Februar 1931

Beilage zur Neus-Breidenburger Zeitung

Jahrgang

Viehucht.

Nichtige Pferdepflege.

Die Hauptursache einer zu frühen Abnutzung des Pferdebestandes ist in unsachgemäßer Pflege zu suchen. Hufpflege und Fußbeschlag gehören zu den wichtigsten Kapiteln. Die Behandlung der Hufe beginnt schon in den ersten Lebenstagen des Fohlens, man reinigt sie öfters mit Wasser, bestreicht die Strahlränder mit Holzsohlenteer. Das Pferd sollte solange unbeschlagen gehen, als es nur irgend möglich ist. Dabei muß dem jungen Pferde Gelegenheit geschaffen werden, durch fleißige Bewegung auf trockenem Boden die Hufe abzunutzen.

Der richtige Zeitpunkt für das Beschlagen darf nicht übersehen werden. Ein richtiges Beschlagen ist für die Erhaltung der Reine wichtig. Sparsamkeit im Beschlag ist ebenso wenig wie bei der Ernährung am Platze. Der beste Beschlag ist das glatte Eisen, weil dabei Sohle oder Strahl mit dem Boden noch einigermaßen in Berührung kommen. Griffreifen sind immer schädlich, obwohl bei Glätteis und auf sehr steilem Gelände solche an den Hinterfüßen zur Anwendung kommen müssen. Die Hufpflege selbst darf nicht übersehen werden. Reines Wasser liefert das beste Hufpflegemittel, zum mindesten sollte allwöchentlich gereinigt werden. Bei der Frühjahrsbekleidung sind die Hufe täglich gründlich zu säubern, dabei ist der eingetretene Schmutz zu entfernen. Hufwand und Sohle sollten stets gut eingefettet werden, am besten mit einer Mischung von 100 Teilen ungesalzener Schweinefette und 10 Teilen Vaselineöl.

Delfuchen als Ferkelaufzucht.

Bei der Fütterung werden erhebliche Werte täglich umgekehrt. Die tierischen Eiweißnahrungsmittel, Fischmehl und Fleischmehl, haben im Verhältnis zu den pflanzlichen Futtermitteln einen hohen Preis, während die pflanzlichen Futtermittel, wie z. B. die Delfuchen, im Preis tiefer stehen. Es liegt daher nahe, die Delfuchen auch bei der Fütterung von Säuen und Ferkeln in der Aufzucht anzuwenden. Es ist ja auch nicht recht erklärlich, warum pflanzliches Eiweiß bei tierischen Eiweiß zur Milchbildung erhalten.

Hinsichtlich der Verwendung von Delfuchen stellte die Versuchswirtschaft Ruhlendorf eingehende Erhebungen an, wobei 8 Zuchtsauen, 4 Gelschweine und 4 veredelte Landschweine, die zur gleichen Zeit abgetrennt wurden, in vollkommen gleichen Haltungsbedingungen gebracht wurden. Die eine Gruppe, bestehend aus 2 Gelschweinen und 2 Landschweinen, erhielt je Ferkel 1 Pfund ein Gemisch von 45 Proz. Gerstenschrot, 40 Proz. Roggenschrot, 25 Proz. Haferflocken, 5 Proz. Fleischmehl, 5 Proz. Krogenschrot, 5 Proz. Kleie. Die andere Gruppe erhielt das gleiche Futter, jedoch wurden die 15 Proz. Eiweißnahrungsmittel durch eine Delfuchennischung, bestehend aus 3/4 Erdnussmehl, 1/4 Sojabohnenmehl und 1/4 Leinsamenmehl ersetzt. Außerdem wurde allen Säuen von der zweiten Zuchtwoche ab ein täglich zweimaliger Weidengang auf das Kieffeld ermöglicht. Im Durchschnittsgewicht der Ferkel in vier Wochen ließ sich praktisch kein Unterschied feststellen, jedenfalls ist auch mit der Anwendung von Delfuchen bei säugenden Säuen eine normale Milchleistung und damit Ferkelentwicklung gewährleistet.

Wurden die Ferkel später ebenfalls mit einer Delfuchennischung gefüttert, so stellte man fest, daß die tägliche Zunahme wesentlich geringer war, was sich aus der verminderten Futteraufnahme erklärt. Auf Grund dieser Versuche kann man die Anwendung von Delfuchen bei der Fütterung der säugenden Säuen das Wort reden, nicht dagegen einer Beifütterung bei Ferkeln, da der geringere Verzehr eine Verminderung der Entwicklungsfähigkeit zur Folge hätte.

Bräuerabfälle im Stall.

Die Verwendung wirtschaftseigener Futtermittel steht heute im Vordergrund des Interesses. Kraftfutter besteht fast ausschließlich aus eiweißreichem Delfuchen. Auch im Inland können solche Kraftfuttermittel erzeugt werden, die für die Fütterung und Mast in Frage kommen. Die Abfallprodukte der Brauereien zeigen einen hohen Nährstoffgehalt, außerdem ist das Eiweiß besonders leicht verdaulich und wertvoll. In 1 kg. Gerste sind 65 Gr. verdauliches Eiweiß enthalten während Malzkeime 150 Gr., Trockenreber 180 Gr., Hefe sogar 335 Gr. enthalten. Die Abfallprodukte der Brauerei lassen sich an fast alle Tierarten verfüttern. Der Hafer, noch immer das wichtigste Futter der Pferde, kann bis zu 50 Proz. durch Trockenreber ersetzt werden. Malzkeime regen die Ferkel außerordentlich an und eignen sich infolge ihres hohen Gehaltes an Vitaminen hervorragend zur Fütterung jüngerer und schwachwüchsiger Tiere.

Obst- und Gemüsebau.

Flüssige Düngegüsse.

Auch in den Kreisen der Kleingartenbesitzer setzt sich allmählich die Ansicht durch, daß die einseitigen Jauchegüsse von Unheil sind, trotzdem bieten flüssige Düngegüsse einen erheblichen Vorteil. Die einmalige Düngung im Herbst und Frühjahr mit festen Düngern ist ganz gewiß gut, reicht jedoch nicht aus. In der Wachstumszeit ist Kopfdüngung nötig. Die festen Dünger sind in der Wachstumszeit schwer anzuwenden, sie werden leicht in zu starker Konzentration zur Verfügung gestellt und schaden dann mehr als sie nützen. Flüssige Dünger kann man besser verteilen und zur rechten Zeit dahin bringen, wo sie benötigt werden. Das Aufstellen von Fässern wird besonders dort in Frage kommen, wo Kaninchen, Ziegen usw. gehalten werden.

Verbindung von Gartenbau und Kleintierzucht.

Die Verbindung von Gartenbau und Kleintierzucht bringt manchen Vorteil, schon deshalb weil ein erfolgreicher Gartenbau nur mit Hilfe von Stalldünger ermöglicht werden kann. Gewiß sind die künstlichen Düngemittel unentbehrlich, noch wertvoller sind dagegen die natürlichen, da nur sie die nötige Gabe des Bodens und damit die Erzielung regelmäßiger, guter

Ernten zulassen. Die zunehmende Ausbreitung des Kraftfahrzeuges hat aber die Beschaffung des Stallmistes zu einem oft recht schwierigen Kapitel gemacht. Die Auslagen dafür werden meist durch die Erträge des Gemüses nur notdürftig ersetzt.

Infolgedessen sollte der Gartenbesitzer Kleintierzucht treiben, um wenigstens einen Teil seines Stallmistes billig zu erlangen. Die Haltung von Kleintieren ermöglicht auch die Verwertung zahlreicher Gartenabfälle. Ganz besonders soll der Hühnerhaltung das Wort geredet werden, die einen hochwertigen, nährstoffreichen Dünger liefert. Dazu kommt noch die Eierproduktion und die Verteilung manchen Ungeziefers. Ebenso vorteilhaft ist noch die Kaninchenhaltung; der Kaninchenkot entwickelt, mit Streu vermisch, viel Wärme und eignet sich daher auch zur Verwendung in Mistbeeten.

Kleintierzucht.

Die Einstreu der Ziegen.

Jedes Haustier verlangt eine gute Streu, ganz besonders aber die Ziege, welche in dieser Hinsicht recht anspruchsvoll ist. Die Streu soll unter allen Umständen ein weiches, trockenes Lager bieten, sie muß alle flüssigen Exkremente aufnehmen und auch die trockenen soweit binden, daß das Wohlbefinden der Tiere nicht gestört wird. Daß die üblen Gerüche unschädlich gemacht werden, ist im Ziegenstall besonders wichtig, gilt es doch, dem Hauptnutzen, der Milch, den ursprünglich reinen Geruch zu bewahren. Ist es dann noch möglich, die durch die Streu getrockneten Exkremente bequem aus dem Stall zu entfernen, so sind so ziemlich alle Ansprüche erfüllt, die man an eine gute Einstreu billigerweise stellen kann, wenn schon der Preis auch eine bestimmte Rolle spielt. Der Landwirt wird mit der Streu immer auf wirtschaftliche Ergebnisse zurückgreifen, also Stroh, wenn auch dieses nicht die riesige Aufsaugfähigkeit des Torfes aufweist, er kann jedoch größere Mengen einstreuen und so den Tieren doch eine gute Streu bieten.

In futterarmen Jahren kann aber nur ein beschränkter Teil zu Einstreuwecken Verwendung finden, ganz abgesehen davon, daß sehr viele Ziegenhalter keine Landwirtschaft haben, die ihnen Halmtrost zur Verfügung stellen würde. Sie werden auf Waldstreu, Holzstreu, Sägespäne usw. zurückgreifen müssen. Radeltreu ist bei reichlicher Verwendung in trockenem Zustand recht gut, darf aber nicht durch die holzige Beimischung verunreinigt sein. Recht minderwertig ist dagegen Gerstelaub, das nur eine geringe Aufsaugfähigkeit zeigt. Alle Exkremente werden nur als Pflasterung im Lager verwendet, sind also mit einer Strohschicht zu bedecken. Nur in diesem Falle wird die oberste Schicht immer trocken bleiben; diese Strohschicht ist auch bei Torf nötig, da die Klauen der Tiere bei beständiger Stehen auf nassem Torf leiden würden. An und für sich ist Torf natürlich das ideale Einstreumittel, da er das Abzehrfähige seines Gewichtes an Feuchtigkeit aufzunehmen vermag.

Ein Umstichung in der Küdenaufzucht.

Ebenso wie in der Landwirtschaft setzt sich auch in den Nebenzweigen eine Abänderung der bisherigen Erzeugungsweise durch. Die Aufzucht in feststehenden Schirmglockenhäusern, die noch vor wenigen Jahren warm empfohlen wurde, wird allmählich verlassen und zwar nur aus sanitären Rücksichten. Eine Befämpfung der Küdenstücken, wie weiche Küdenrühr und Kofzidiose, kann nur dann allmählich durchgeföhrt werden, wenn eine Übertragungsöglichkeit ausgeschlossen ist. Die erste Voraussetzung dafür ist, daß die Plätze, die die Küden beaufen, immer gründlich gereinigt werden. Es ist aber leichter gesagt als getan. Innerhalb des Küdenhauses ist die Reinigung leicht durchzuführen durch Abwaschen mit desinfizierenden Flüssigkeiten und schnelle Entfernung des Kotes. Der Auslauf kann dagegen nicht so feinfrei gemacht werden, daß die Übertragungsöglichkeit nicht bestände. Dazu kommt noch, daß auch die Wurmerkrankungen in festem Zuneimen sind.

Es kommt darauf an, die Ställe zugfrei zu machen. Um den Aufenthaltsort der Küden möglichst weit von den Wänden und Fenstern im Interesse einer Verringerung der Zuggefahr zu entfernen, ist man dazu übergegangen, die Küdenhallungen verhältnismäßig groß zu bauen. Im Verhältnissen durch zu kleine Schirmglocken zu verhaften, kommen immer größere Schirmglocken in Anwendung, daneben aber auch die Zentralheizung, mit der man bei verhältnismäßig geringem Brennstoffaufwand eine gute gleichmäßige Wärme erzielt. Die Wärmequelle kommt dabei in die Mitte, häufig werden auch Kesselhallen in Aufzuchtshallen umgewandelt werden, doch darf man keinesfalls einen Auslauf auf gewachsenem Boden einrichten. Ein solches Verfahren mühte zu sofortiger Hühnermüdigkeit führen, d. h. Seuchen mühten in gehäuftem Maße in Erscheinung treten. Ein Auslauf ist überflüssig, sofern das Haus gut belüftet ist, vor allem die ultravioletten Strahlen eindringen können.

Das Neueste von der Hühnerfütterung.

Die Amerikaner haben es gut, stehen ihnen doch für ihre Institute nahezu unbegrenzte Mittel zur Verfügung. Es läßt sich nun natürlich nicht alles, was in Amerika gut und praktisch ist, auf unsere einheimischen Verhältnisse übertragen, das haben Industrie und Landwirtschaft in den letzten Jahren zur Genüge gelernt. Trotzdem haben die gemachten Erfahrungen ihren Wert, schon deshalb, weil sie zu eigenen Versuchen anregen. Da die Reisabfallprodukte verhältnismäßig billig sind, hat man natürlich unterrichtet, wie ihre Auswirkung bei der Fütterung an Hühner sich gestaltet, und dabei festgestellt, daß in nicht allzu großen Mengen die Befügung von Reisabfällen zur Futtermischung von Vögeln unter Zufuhr von Lebertran empfehlenswert erscheint.

Die Verfütterung der Melasse ist in Zuckerrübengebieten schon immer ein wichtiges Kapitel der Wirtschaft gewesen. Ein amerikanischer Versuch mit Zuckerrübenmelasse ergab, daß durch die Melasse Getreidefrohrot der Trockenfütterung bis zu 10 Prozent der ganzen Mischung ersetzt werden kann, bei größeren Mengen wurde ein zu starkes Durst-

gefühl und damit verbundene erhebliche beobachtet.

Die Eiweißnahrungsmittel sind unsere wozu noch kommt, daß die Legeleistung des richtigen Eiweißnahrungsmittels beim eine starke Eiweißfütterung, in erster weisfuttermitteln, als selbstverständliche Anschein, als ob auch die pflanzlichen haben und daher erhöhte Verdaulichkeit großer Fütterungsversuch, wobei som pflanzliche Eiweißstoffe verwendet wurde land, daß Unterschiede zwischen den mit rischem Eiweiß gefütterten Tieren in der merktbar waren, doch scheint bei der We licher Stoffe die Zugabe einer Miner dingt nötig zu sein. Man hat wenigstens mehl nicht günstiger wirkte als Sojabohn eine Mineralstoffmischung angestrebt war.

Die Vitaminlechte hat sich jetzt in l mein durchgesetzt; jedermann weiß, daß tigen Vitamines D der Lebertran erpro mehr festgestellt, daß durch längere Wirkung nachläßt. Dies ist für die futtermitteln besonders wichtig, da d daß nach einer Aufbewahrung von 16 von Lebertran erforderlich war, gegen Lebertran vermengten Futter. Die N der Beleuchtung sind keineswegs einb auch in Deutschland einmal einen grov führen.

Winterreier.

Die Hühnerhaltung kann unter den K Verhältnissen nur dann eine beschränkte M die Erzielung reichlicher Winterreier geling, sich nicht nur unter ganz besonders günsti erzielen, sofern man eine geeignete Rasse, n horns, hat. Bei diesen bringt man bei en zucht auch die Hühner zum Regen, die ers schlüpft sind. Bei der Fütterung gilt es d Sommer draußen geführte Futter zu erlese leichten Rassen nehmen den Sommer über gen Käferlarven usw. auf, und damit das i natürlicher Form. Durch Zugabe von Fleisch mehl zum Weichfutter erfolgt der Ertrag am k Als Ersatz für das fehlende Grünfutter dier Reimhafer und Futterrüben, die jedoch so l werden, daß die Tiere danach hängen müssen.

In der hühnerlichen Geflügelhaltung ist die immer das schlimmste Kapitel. Die Tiere e nändig Körnerfutter, daneben als Weichfutte dämpfte Kartoffeln, so daß das im Sommer t dene tierische und pflanzliche Eiweiß ganz re Weise werden die Tiere zu fett, lassen in der zu wünschen übrig und bringen vor allem f hervor. Zur Bildung der Eischale wird Kalk be dessen sollte den Tieren Seemuschelschrot unbed führung stehen. Auch von der Befähigkeit des die Winterlegetätigkeit ab. In ihm müssen d Sonne vorhanden sein.

Großviehställe sind keineswegs geeignet, die lufst verflammt das Gefieder, Erfrältungs-Krankh folgen. Destrere Reinigung des Stalles und findlichen Gegenstände ist selbstverständlich, C gerung des kurzen Wintertages durch künstliche ist sicher gut, es muß dann aber dem Geflügel auch futter zur Verfügung stehen. Legende Tiere er Wasser besser laure Milch oder Buttermilch zur Trä man am Stall einen kleinen, formigen Auslauf a vergift auch nicht die Einrichtung eines überbad raumes, so ist alles getan, um die winterliche s erfolgreich zu gestalten. Drei- und mehrjährige k keine Winterreier mehr legen, man forsge also a Verjüngung.

Vom Angoratlaninchen.

Die Hoffnung auf die Schaffung einer Pelz hat sich bisher nicht erfüllt. Noch immer bleibt i taninchen eine der besten Rassen, da sie nicht nur jedes Kaninchen liefern, sondern sich auch die V verwerten läßt als das bestbezahlte Fell. Starke gen des Wollpreises haben in den letzten Jahren die sinken lassen, doch ist man neuerdings dazu überge, Wolle im Inland zu verarbeiten. In Frankreich land bestehen große Kaninchenzuchten, die alle Rasse aufgebaut sind, doch muß zur Durchführung e unternehmens der Leiter mit der Angoraraße ver wie es ja überhaupt empfehlenswerter ist, einen zu aus kleinen Anfängen zu bilden und dazu zu lernen Das Angoratlaninchen wird fast ausschließlich i Farbe gezüchtet. Die Tiere erreichen im Durchschnitt wicht von 2½ bis 3 Kilogramm bei gebirgter R Angoras erfordern wesentlich mehr Pflege als die Kaninchenrassen, da das lange Haar öfters dr werden muß, soll es nicht verfilzen.

Durchschnittlich erzielt man 200 Gramm Wol Tier; das Durchkämmen ist gegenüber dem K Scheren mehr zu empfehlen, da beim Scheren die zu hart wird, auch leicht Schnittwunden auftreten

Besser ist besser.

„Was hat denn dein Verleger für die Gedichte g

„Drei Mart.“

„Unglaublich, das ist ja eine Beleidigung!“

„Ja, ich hab' sie aber ruhig eingekauft!“

Das kleinere Uebel.

„Hast du denn die junge Dame geheiratet, die dir ihre

sparrnisse anvertraut hatte?“

„Nein, ich kam mit sechs Monaten Gefängnis davon!“

„Berlingste Tidende“

Der falsche Postkassierer.

Der Postraub auf der Rheinuferbahn.

Köln, 14. Febr. Vor dem erweiterten Schöffengericht standen am Samstag der bisher unbekannte 31 Jahre alte Postkassierer Helmuth Frisch, sein 40 jähriges, ebenfalls noch nicht vorbestrafter Onkel Karl Frisch und der 38 Jahre alte, zweimal wegen Diebstahl vorbestrafter Arbeiter Hermann Hartstein als Ankläger und Täter des Postraubes. Der bisher unbekannte 48 jährige Schreiner Franz Asmus war als Helfer angeklagt. Das Gericht verurteilte Karl Frisch wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl und Amtsuntersagung sowie wegen Hehlerei zu je acht Monaten Gefängnis, Hartstein erhielt wegen schweren Diebstahls, Amtsuntersagung und schweren Urkundenfälschung zwei Jahre Gefängnis und Asmus hat wegen Hehlerei 150 Mark Geldstrafe zu zahlen. Das Verfahren gegen Helmuth Frisch wurde abgetrennt und verlagert.

Helmuth Frisch ist gleichfalls hinreichend verdächtig, als Begleiter der Post auf der Rheinuferbahn einen Postbeutel mit einem Geldbrief im Werte von 500 Mark auf der Fahrt zwischen Besseling und Köln an sich genommen zu haben. Er gab damals an der Beute wäre ihm aus der offenen Bahnstrecke herausgeweht. Auch sonst sind noch eine Anzahl Geldbriefe abhanden gekommen, deren Verlust jedoch noch nicht nachweislich auf das Konto Frisch gelegt werden kann. Zu Beginn der Hauptverhandlung wiederholte Helmuth Frisch seine ersten Aussagen, nach denen er vor dem Raub bereits andere Diebstähle begangen habe. Man habe ihm nahegelegt, wenn er sich bei der Vernehmung selbst beichtete, so könne er dadurch nur gewinnen, und so habe er Diebstähle in Köln-Deutz fingiert. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß dieser eine Fall abgetrennt und verlagert werden müsse. Das Gericht beschloß denn auch, das Verfahren abzutrennen und Helmuth Frisch im Zusammenhang abzuurteilen. Der Staatsanwalt beantragte alsdann für Karl Frisch als Helfer der Tat 1 Jahr Gefängnis und für die Hehlerei ebenfalls 1 Jahr, zusammen eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis, sowie Haftbefehl gegen Hartstein wegen fortgesetzter Handlung eine Haftstrafe von 2 Jahren unter Anrechnung

der Untersuchungshaft, sowie fünf Jahre Ehrverlust, ferner gegen Asmus, der aus dem Diebstahl 250 Mark erhalten hatte, drei Monate Gefängnis.

Helmuth Frisch hatte mit seinem Onkel Karl Frisch den Plan gefaßt, sich durch den Raub auf der Rheinuferbahn in den Besitz von Geld zu setzen, da er durch die Geburt eines Kindes in Not geraten war und Schulden hatte. Er erfuhr, daß der Postkassierer Koop dienstlich am 25. September mit der Rheinuferbahn nach Bonn fahren solle. Der Freund des Karl Frisch, Hartstein, der in den Plan eingeweiht war, ging zu Koop, gab sich als Postkassierer aus und sagte, daß seine Frau krank wäre; er habe deshalb die längere Tour Köln-Koblenz mit der Fahrt der Rheinuferbahn Köln-Bonn getauscht. Da Hartstein eine vorchriftsmäßige Druckkarte mit der (allerdings gefälschten) Unterschrift eines Postinspektors, die er vorher von Frisch erhalten hatte, vorzeigte, so trug Koop keine Bedenken gegen den Tausch. Mit dem Ausweis ausgerüstet, bestieg dann Hartstein die Rheinuferbahn. In Besseling erhielt er eine gefüllte, verschlossene Kiste mit 3 000 Mark. Das Geld nahm er aus der Kiste und steckte es in seine Manteltasche. In Sittich erhielt er einen Postbeutel mit gebündelten Papiergeld, das ebenfalls in der Manteltasche verschwand. Als er an der Marienburg ausstieg, übergab er dort dem Helmuth Frisch die Manteltasche. Frisch gab ihm sofort 50 Mark und später noch 2700 Mark. Die Manteltasche soll 6100 Mark in Banknoten und einigen Rollen Hartgeld enthalten haben. Helmuth Frisch behauptet, nur 500 Mark für sich genommen zu haben. Sein Onkel erhielt annähernd 1000 Mark. Franz Asmus, der Frisch nach der Tat aufgekauft hatte und anscheinend wußte, wer der Schuldige war, erhielt 250 Mark Schweigegeld. Ein Mann namens Körferich, der von dem Raub erfuhr und daraufhin von Hartstein 300 Mark erhielt, hatte, um die ausgeschriebene Belohnung zu erhalten, fernmündlich die Post benachrichtigt. Gleichzeitig erfuhr die Kriminalpolizei von diesem Gespräch und so konnten die Täter festgenommen werden.

Ein „Kollkommando“ aufgefliegen.

Düsseldorf, 14. Febr. Eine Anzahl junger Burichen hatte sich hier zu einer Diebesbande zusammengeschlossen und begannen, im Stadtteil Gerresheim die Einwohnerhäuser durch Straßlaten verschiedener Art zu schädigen. Die Bande war bald unter dem Namen „Kollkommando“ bekannt geworden. Die energisch einsetzenden Nachforschungen der Polizei haben jetzt zur Festnahme der Bande geführt. Es handelt sich um elf Burichen im Alter von 16–23 Jahren.

Eine kritische „Rebeneinnahme“.

Düsseldorf. Hier wurde ein Schriftsteller festgenommen, der sich bereit erklärt hatte, für eine ihm bekannte Familie die Aufwertung dreier Bantguthaben bei polnischen Banken in die Wege zu leiten. Er täuschte seinen Auftraggebern vor, daß er wegen Aufwertungsangelegenheit beim polnischen Konsulat in Köln vorgespochen habe, und ließ sich einen größeren Betrag für angeblich gefaßte Devisen übergeben. Er bekräftigte seine Erzählung noch dadurch, daß er Schriftstücke auf den Namen eines Notars fälschte.

Heinedenkmal.

Düsseldorf. Für das Heinedenkmal sind 33 000 Mark aus vielen kleinen und kleinsten Spenden zusammengekommen. Zum Wettbewerb für die Ausführung ist jeder Düsseldorfener Bildhauer zugelassen. Das Denkmal soll im Ehrenhof des Ausstellungsgeländes seinen Platz finden.

Falschmünzer festgenommen.

Glückstadt, 14. Febr. Die Kriminalpolizei verhaftete hier den Erwerbslosen Arbeiter Fritz Winger, der ein falsches Fünfmärkstück in Umlauf setzen wollte. Die Verhaftung und die Aussagen führten die Kriminalpolizei auf eine Spur in Richtung Kronsberg. Hier konnte im Laufe des Samstags der Arbeiter Alois Fontes in seiner Falschmünzerverwerkstatt überrascht und verhaftet werden. Die Polizei beschlagnahmte Falschgeld und das zur Herstellung dienende Material.

Ein neuer Raubüberfall in Horrem.

Köln. Am Samstagabend gegen 20 Uhr wurde in dem Laden der Wehrgerei Ehrlich in Horrem, von zwei unbekannten Tätern ein Raubüberfall verübt. Die Räuber hatten sich die Gesichter mit schwarzer Farbe angestrichen. Mit vorgehaltenen Pistolen drangen sie in den Laden ein und raubten die Kasse mit 500 Mark. Verletzt wurde niemand. Die Täter sind vermutlich in Richtung Köln geflüchtet. Es wird angenommen, daß es sich um die gleichen Burichen handelt, die am 1. Januar d. J. den Überfall auf die Stationskasse in Horrem ausgeführt haben. Einer der Täter ist ca. 1,65 Mtr. groß und war mit abgetragener Mantel und Schlagermütze bekleidet. Der andere ist ca. 1,70 Mtr. groß, trug dunklen Mantel sowie eine Schlagermütze.

Karneval im Ernst.

Düren. In ein Geschäft in Merken drangen Samstag zwei Burichen mit Masken versehen, ein. Sie forderten den Inhaber auf, die Hände hoch zu halten. Dann machten sie sich an die Ladentasse heran, deren Inhalt von 15 M. sie mitnahmen. Sobald die Räuber auf der Straße waren, riefen die Ueberraschten laut um Hilfe. Einer der Täter wurde von mehreren Bürgern überwältigt. Es ist ein junger Buriche aus Merken, der schon vorbestraft ist.

Die Pulsader durchschnitten.

Düren. Auf der Freiheitsstraße versuchte ein junger Arbeiter durch Öffnen der Pulsader seinem Leben ein Ziel zu setzen. Auf seine Schreie hin, eilten die Nachbarn herbei, die den Mann mit einem Notverband versahen. Wirtschaftliche Not soll ihn zu der Tat veranlaßt haben.

Das alte Lied, das alte Leid.

Weizenthurm. Wieder einmal hat der leichtsinnige Umgang mit dem Schießgewehr ein junges Menschenleben vernichtet. Ein junger Mann wollte hier seinem Freunde, dem 24jährigen Peter Rüd aus Lengersdorf bei Bad Godesberg, einen Revolver zeigen. Plötzlich krachte ein Schuß und traf den Freund so schwer, daß er sofort ins Krankenhaus nach Andernach gebracht werden mußte, wo er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

Demaskierung im Ernste.

Kassel. Einem Schupobeamten fielen mehrere junge Burichen auf, die ihn verdächtig vorliefen. Er griff zu und hatte das Glück, ein lang gelochtes Mädchen in Männerkleidern zu erwischen. Trotz heftiger Gegenwehr wurde die täuschend Verkleidete ins Kassenhospital gebracht. Bei der Verhaftung handelt es sich um ein 18jähriges Mädchen aus Kassel, das im Oktober vorigen Jahres aus dem Frauenheim „Elisabethenhof“ in Marburg entwichen war, und das man bisher, trotzdem ihr Aufenthalt in Kassel bekannt war, nicht fassen konnte.

Das „Spartakonto“ vom Halse gestohlen.

Detmold. Ein frecher Raubüberfall wurde in dem Dorfe Bega bei Lemgo auf den 72 Jahre alten Rentner Krob verübt. Vor der Wohnungstür des alten Mannes sprang plötzlich aus dem Dunkel eine Gestalt auf ihn zu, legte seine Hände um den Hals seines Opfers und entriß ihm einen am Halse hängenden Brustbeutel, in dem sich 210 Mark befanden. Der Greis konnte sich nicht wehren und erlittete erst spät, nachdem er sich von dem Schreden etwas erholt hatte, Anzeige. Die Ermittlungen führten zur Verhaftung eines auf dem Krobischen Hofe beschäftigten Mannes, der in dem bringenden Verdacht der Täterschaft steht.

Schneeverwehungen auf den ostpreussischen Bahnen.

Königsberg. Nach einer amtlichen Mitteilung haben die in den letzten Tagen im Osten der Provinz Ostpreußen herrschenden Schneewehen auf verschiedenen Eisenbahnstrecken erhebliche Betriebsstörungen hervorgerufen. Besonders betroffen sind die Strecken Golbap-Estfahlen und Golbap-Angerburg, auf denen der Zugverkehr vorübergehend stillgelegt werden mußte. Verspätungen von Tagen sind auf den Strecken Golbap-Stallupönen, Gumbinnen-Estfahlen, Gumbinnen-Dorchen und Stallupönen-Estfahlen eingetreten. Auf den Strecken Löben-Arns, Löben-Kraglanten und Johannsburg-Lyd sind Züge im Schnee stehen geblieben. Auf der Strecke Reidenburg-Erdensburg ist die Schneeschleuder eingeleitet auf den übrigen erwähnten Strecken arbeiten Schneepflüge.

Streik im Königsberger Buchdruckerergewerbe.

Königsberg. Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Buchdruckerergewerbe, bei denen

es um den geplanten Lohnabbau ging, ergebnislos geblieben sind, ist Samstag früh in den meisten Druckereibetrieben der Stadt die Arbeit eingestellt worden. Nur in den wenigen Betrieben, die sich bereit erklärten, die alten Löhne weiter zu zahlen, wird gearbeitet. Die bürgerlichen Zeitungen konnten heute nicht erscheinen. Die Arbeitnehmer hatten sich in den Verhandlungen für die Einführung der Fünftagewoche eingesetzt, um Arbeitsmöglichkeit für die arbeitslosen Buchdrucker zu schaffen. Dieser Vorschlag wurde jedoch von den Arbeitgebern abgelehnt.

Ehretag in Berlin.

Todeskurz aus dem dritten Stadtwahl.

Berlin. Eine Schredensjane spielte sich Samstag nachmittag in dem Hause Pappelallee 14 im Norden der Stadt ab. Der 29jährige Arbeiter Erich Hans aus der Lothringer Straße 48 war mit seiner Frau in der letzten Zeit wiederholt in Streitigkeiten geraten, bis die Frau schließlich den Haushalt verließ und zu ihren Eltern nach der Pappelallee zog. Wiederholt versuchte der Mann, sie zur Rückkehr zu bewegen, stieß aber immer auf Widerstand. In Hans wurde dadurch der Plan wach, durch Selbstmord aus dem Leben zu scheiden. Nachdem er einen Abschiedsbrief an seine Frau geschrieben hatte, begab er sich nach der Wohnung seiner Schwiegereltern in der Pappelallee und gab dort den für seine Frau bestimmten Brief ab. Gleich darauf rief er das Flurtenster der dritten Etage auf und stürzte sich auf den Hof hinab, wo er mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Als die Ehefrau von der Verzweiflungstat ihres Mannes Kenntnis bekam, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch.

Zwei würdige „Führer“.

Das Saargebiet und die französische Autonomiemache.

Saarbrücken. Die separatistische Wache Frankreichs ist auch im Saargebiet aufgedeckt. Mit der Meier Zentrale der paar flüchtigen Separatisten, die Frankreich seine „Freunde“ nennt, stehen die drei Ueberbleibsel des Saarlandes in Verbindung: Warndtband, Verband der Saarbergleute und Ricumverband. Alle drei sind kümmerliche Organisationen, die die französische Vergewaltigung mit ihren Dummheiten unterstützen. Sie sollen mit aller Gewalt eine Autonomiebewegung vortäuschen.

Unter ihren Führern seien zwei „Deutsche“ genannt: Der frühere Bürgermeister Rosenbed, der sich zum Franzosen machen ließ, um bei der französischen Saarbergdelegation Grubenbesuch zu werden und der frühere Steiger Koch aus Wanne-Eidel, der wie Rosenbed sich des Landesverrats schuldig gemacht und daher den deutschen Staub von den Füßen schüttelte! Zwei würdige Brüder!

Die genannten Verbände und die zwei obengenannten Verräter agitierten unter französischem beherrschten Schutz seit etwa sechs Wochen äußerst lebhaft mit Geldern der Zentrale, in Meß, unter Androhung von Entlassungen und Kündigungen wenn sich Teile der Belegschaft widersetzen sollten. Auf den von diesen Verbänden und Drahtziehern beherrschten Gruben herrscht zur Zeit ein genau organisiertes Duld- und Spickelsystem.

Stärkster Gegenpol ist der Christliche Metallarbeiter-Verband, zumal auch die französische Schulbehörde dahin drängt, den Besuch französischer Schulen durch deutsche Kinder zu erzwingen.

Berliner Pfannkuchen 250 Jahre alt.

Berlin. Der Pfannkuchen ist allerdings nicht in Berlin erfunden worden. Denn die alten Römer kannten den in Fett gebadenen Pfannkuchen schon. Er wurde hier zum Lieblingsgebäck in der Fastenzeit und erwacht sich so Bürgerrecht. Das erste Berliner Küchen- und Tischbuch, das vor 250 Jahren der Hofmedicus Johann Sigismund Elsholz schrieb, bezeichnet ihn als kleinen Kuchen, und berichtet zugleich, daß die „Zuderbäckerei eine neue Erfindung ist.“

Genieße mehr Milch und Milchspeisen!

Für eine Mark gibt die Milch 2100 Nährheiten, das Fleisch 300–500 die Eier 470 das Bier 450. Es gibt viele nahrhafte und abwechslungsreiche Milchspeisen. Hier ist die einheimische Urproduktion.

So sieht Charly Chaplin in Zivil aus.



Albert Einstein und Charlie Chaplin, rechts Frau Prof. Einstein.

Bei der Premiere des neuesten Chaplinfilms „Dichter der Stadt“ in Hollywood war auch Prof. Einstein zugegen.